

„Im Allgemeinen bin ich sehr gegen Diebstahl. Aber ...“

Die Bewertung (un)moralischer Handlungen in
Detektivgeschichten für Jugendliche am Beispiel von *TKKG*

Lotta Mayer



32 Bamberger Studien zu Literatur, Kultur und Medien

Bamberger Studien zu Literatur, Kultur und Medien

hg. von Andrea Bartl, Hans-Peter Ecker, Jörn Glasenapp,
Iris Hermann, Christoph Houswitschka, Friedhelm Marx

Band 32

„Im Allgemeinen bin ich sehr gegen Diebstahl. Aber ...“

Die Bewertung (un)moralischer Handlungen in
Detektivgeschichten für Jugendliche am Beispiel von *TKKG*

Lotta Mayer

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Informationen sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist als freie Onlineversion über das Forschungsinformationssystem (FIS; <https://fis.uni-bamberg.de>) der Universität Bamberg erreichbar. Das Werk – ausgenommen Cover, Zitate und Abbildungen – steht unter der CC-Lizenz CC-BY.



Lizenzvertrag: Creative Commons Namensnennung 4.0
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Herstellung und Druck: Digital Print Group, Nürnberg
Umschlaggestaltung: University of Bamberg Press
Umschlagbild: © Lotta Mayer

© University of Bamberg Press, Bamberg 2020
<http://www.uni-bamberg.de/ubp>

ISSN: 2192-7901
ISBN: 978-3-86309-758-5 (Druckausgabe)
eISBN: 978-3-86309-759-2 (Online-Ausgabe)
URN: urn:nbn:de:bvb:473-irb-486224
DOI: <http://dx.doi.org/10.20378/irb-48622>

INHALT

1. Einleitung	7
2. Die Detektivgeschichte	11
2.1 Die Detektivgeschichte für Jugendliche.....	14
2.2 Die Detektiv*innen	18
2.3 Die Verbrechen	21
3. Moral.....	24
3.1 Moral und Literatur.....	24
3.2 Moral aus soziologisch / philosophischer Perspektive	26
3.2.1 Werte und Normen	27
3.2.2 Ursachen und Beweggründe moralischen Handelns	31
3.2.3 Moralkompetenz	34
4. TKKG	40
4.1 Moralische Grundwerte TKKGs	42
4.2 Ursachen und Beweggründe moralischen Handelns TKKGs.....	49
4.3 Die Bewertung des Handelns der Verbrecher*innen.....	54
4.4 Das Verhältnis der Detektiv*innen zum Rechtssystem	62
4.5 Unmoralisches Handeln der Detektiv*innen	66
5. Schlussbetrachtungen.....	76

1. Einleitung

Die Detektivgeschichte stellt eine von der Literaturwissenschaft lange Zeit unbeachtete Gattung dar und das, obwohl sie als eine der erfolgreichsten der deutschen Literaturlandschaft gelten kann. Dies spiegelt sich nicht nur in der klassischen Printform, sondern auch in den audio (-visuellen) Medien wie Filmen, Serien, Hörspielen, Podcasts sowie Gesellschaftsspielen wider. Die Bandbreite der Rezeptionsformen von Literatur (im weitesten Sinne), die sich mit der Enträtselung von Verbrechen beschäftigt, weist demnach auf ein hohes Interesse hin, das in der Gruppe der Erwachsenen, der Kinder und der Jugendlichen gleichermaßen besteht.

Die Kriminalliteratur als auch die Kinder- und Jugendliteratur gelten dennoch als prädestiniert für eine ungerechtfertigt schnelle Abhandlung. Diesen häufig als Schemaliteratur bezeichneten Texten wird demnach nur ein geringes Forschungsinteresse entgegengebracht. Dabei resultieren aus der Betrachtung von Detektivgeschichten für Jugendliche vielschichtige Untersuchungsaspekte, die mehr Aufschluss geben können als nur gattungstheoretische und rezeptionsorientierte Interpretationen. Besonders gattungstheoretisch ist die Jugendliteratur inzwischen breit untersucht worden, während allerdings weitere literaturwissenschaftliche Untersuchungen zu den Texten quantitativ nachstehen. Fast nur in didaktischen oder pädagogischen Forschungstexten findet sie Eingang und diese beinhalten dann meist Studien zur Rezeption. Ein davon abweichender Aspekt soll in der hier vorliegenden Studie behandelt werden. Konkret stellt sich die Frage, welche Handlungen in Detektivgeschichten für Jugendliche als moralisch und unmoralisch bewertet werden und wie diese Bewertung zustande kommt. Als Handlungen werden sowohl verbale als auch physische Aktionen verstanden. Der Fokus soll dabei auf die Bewertung durch die ermittelnden Personen, respektive Detektiv*innen, gerichtet sein und damit nicht auf die Ebene der Rezeption, also die Bewertung durch jugendlichen Leser*innen.

Zur Textgrundlage der Analyse, welche auf einem zuvor ausgeführten Theorieteil fußen soll, ergeben sich im Vorfeld folgende Grundvoraussetzungen: (1) Bei den Texten handelt es sich ausschließlich um originäre Jugendliteratur. (2) Es handelt sich um Texte, die sich der Gattung der Detektivgeschichte zuordnen lassen. (3) Die Texte werden breit rezipiert,

sind also nicht auf ein konkretes Alter oder Geschlecht zugeschnitten. (4) Die Texte sollen gegebenenfalls auch diachron untersucht werden können, also eine gewisse zeitliche Unterschiedlichkeit aufweisen. Für die hier angelegten Parameter erweist sich die Jugendbuchreihe *TKKG* als besonders geeignet, in welcher die vier Jugendlichen Karl, Gaby, Tim und Willi in der sogenannten TKKG-Stadt gemeinsam ermitteln. *TKKG* ist eine Serie von Detektivgeschichten, welche seit 1979 in gedruckter Textform veröffentlicht wird und seit 1981 auch als Hörspielreihe erscheint. Da inzwischen über 100 Titel in der Buchreihe erschienen sind und eine Untersuchung aller Texte unübersichtlich würde, soll die Analyse an stichprobenartig ausgewählten Einzeltexten erfolgen. Zur näheren Untersuchung werden die ersten zwei Bände der *TKKG*-Reihe, erschienen 1979, zwei Bände von 1998, zwei von 1999 sowie drei Bände von 2011 ausgewählt. Diese drei Bände wurden nicht vom bereits 2007 verstorbenen Autor Stefan Wolf (eigentlich Rolf Kalmuczak) geschrieben, sondern sind aus einer Autor*innengruppe heraus entstanden. Einer der Bände, *Die Falschmünzer vom Mäuseweg*, stellt dabei keinen neuen Band, sondern eine Neubearbeitung des früheren Textes dar. Ob diachrone Betrachtungsweisen bei der *TKKG*-Serie sinnvoll sind, kann erst in der Analyse bestätigt werden. Zunächst einmal sind potenzielle Vergleiche durch die zeitliche Breite des Textmaterials aber gegeben.

In Bezug auf Werte und Normen bzw. Normabweichung stellt *TKKG* kein unerforschtes Textkorpus dar. Allerdings wurden die wenigen Untersuchungen bisher vor allem aus soziologischer Perspektive betrieben, dabei sind besonders Münschke sowie Baeck / Beeck zu nennen, welche Teile der *TKKG*-Reihe bereits auf Wert- und Normenvorstellungen untersucht haben. Hier soll diese Untersuchung anknüpfen und der soziologischen Perspektive eine literaturwissenschaftliche entgegen oder besser zur Seite stellen. Als bisher unzureichend betrachtet zeigt sich besonders die Figurenkonzeption, eingebettet in die Frage nach der Handlungsmotivation und der Bewertung moralischer und unmoralischer Handlungsweisen in *TKKG*. Dabei soll der bisher gestellten Frage, wie die Detektiv*innen handeln, die Frage hinzugefügt werden, warum sie sich ebenso verhalten. So kann an den bisherigen Erkenntnisstand angeknüpft und dieser schließlich erweitert werden.

Das Zitat des Titels weist bereits darauf hin, warum eine Untersuchung der *TKKG*-Bände in diesem Zusammenhang besonders ergiebig sein könnte: „Im Allgemeinen bin ich sehr gegen Diebstahl. Aber [...]“.¹ Dahinter verbirgt sich exemplarisch die Grundambivalenz dessen, was betrachtet werden soll. Zunächst wird Diebstahl als Handlung abgelehnt. Aufgebrochen wird diese einseitige Bewertung jedoch nachstehend durch ein „Aber“. Dieses flexible Urteil einer Handlung, das sich an die Umstände einer Tat anpasst, weist damit auf divergierende Bewertungen unmoralischer und moralischer Handlungen hin. Wie die Untersuchung dessen vorbereitet wird, soll folgend erläutert werden.

Eine erfolgreiche Analyse von Detektivgeschichten kann nur dann gelingen, wenn zunächst die Gattungstheorie dieses populären Zweigs näher betrachtet wird. Da es sich in der Analyse um Detektivgeschichten für Jugendliche handelt, soll diese Untergattung besonders herausgestellt werden. Auszuführen ist in diesem Zusammenhang vor allem die Konzeption der Detektiv*innen und die Verbrechen, welche in Detektivgeschichten für Jugendliche präsentiert werden. In diesem Zusammenhang sollte auch auf die Frage eingegangen werden, warum die Kriminalliteratur für Jugendliche in der Vergangenheit so wenig Aufmerksamkeit in der Literaturwissenschaft erfahren hat.

Als zweites wird der Versuch gewagt, ‚Moral‘ in einen hier zu verwendenden Kontext zu bringen. Da moralische Maßstäbe unterschiedlich definiert sowie in verschiedenen Forschungsdisziplinen untersucht werden, sollen soziologische und philosophische ebenso wie psychologische Ansätze vorgestellt werden. Außerdem wird in diesem Kontext die Ursache moralischen Handelns sowie die Fortentwicklung moralischer Kompetenz im Jugendalter betrachtet. So wie Detektivgeschichten für Jugendliche wird auch die Untersuchung moralischer Handlungen in der Literaturwissenschaft bisher eher stiefmütterlich behandelt. Ein kurzer

¹ Stefan Wolf: Der blinde Hellseher. In: Die Jagd nach den Millionendieben. Der blinde Hellseher. Ein Fall für *TKKG*. Genehmigte Lizenzausgabe der Verlagsgruppe Random House für Sammler-Editionen in der Verlagsgruppe Weltbild GmbH. München 2005, S. 193-370, hier: S. 238. Da die hier zitierte Ausgabe keinen Aufschluss über die Erstauflage 1979 und etwaige Änderungen enthält, wird ab der nächsten Erwähnung aus der Erstausgabe zitiert: Stefan Wolf: Der blinde Hellseher. Ein Fall für *TKKG*. 30. Auflage Hannover 1979. Im obigen Zitat unterscheiden sich die beiden Ausgaben nur in der Anpassung an die neue Rechtschreibung.

Abriss der bisherigen Untersuchungsaspekte wird zu Beginn des Kapitels gegeben und danach die soziologische und philosophische Annäherung aufgrund ihrer Relevanz vertieft bearbeitet. Somit kann eine literaturwissenschaftlich orientierte Analyse mit den für die Fragestellung relevanten soziologischen sowie philosophischen Grundbegriffen interdisziplinär gestaltet werden.

Darauf folgt die Analyse der oben aufgezählten *TKKG*-Bände. Angenommen wird zunächst, dass die als Gruppe agierenden Jugenddetektiv*innen gemeinsame Werte vertreten. Zusätzlich soll untersucht werden, ob einzelne Personen durch individuelle Werte auffallen und wie sich dies auf die Dynamik des Verbandes auswirkt. Als Zweites ist zu analysieren, mit welcher Begründung die Detektiv*innen ihrer Arbeit nachgehen und demnach auch, ob sie aus moralischen Idealen agieren. Dann kann die direkte Interaktion mit den – zunächst für unmoralische Handlungen prädestinierten – Verbrecher*innen untersucht werden. Hier wird angenommen, dass diese Personen moralisch verurteilt werden, während ähnliche Handlungsweisen der Detektivgruppe von ihnen selbst different bewertet werden. Es stellt sich die Frage, wie konsequent das Urteil der jugendlichen Detektiv*innen in Bezug auf variable Personen und Situationen ist. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, wie die Detektivgruppe mit der konkurrierend auftretenden Gruppe der Polizei, welche das normative Ordnungssystem repräsentiert, interagiert. Die Struktur der Analyse ergibt sich aus den oben aufgeführten Thesen und stellt somit gleichzeitig die Untergliederung des vierten Kapitels dar.

2. Die Detektivgeschichte

Lange bevor Kriminalliteratur in der deutschen Literaturwissenschaft als ein Medium gilt, das unter Forschungsperspektiven betrachtet wird, sind der Kriminalroman und dessen Untergattungen bereits vielgelesene Texte. Trotz der großen Popularität, die sich bald auch auf auditive und audio-visuelle Medien ausbreitet, kann sich der Kriminalroman in der deutschen Literaturwissenschaft erst ab den 1970ern einer größeren Beachtung erfreuen, während dieser beispielsweise in England schon Anfang des 20sten Jahrhunderts wissenschaftlich untersucht wird. „Man kann seinen Ruf kaum wirksamer gefährden, als indem man sich ernsthaft damit [mit Detektivromanen, L. M.] befaßt, zumindest in deutschen Landen“², schreibt Alewyn 1968 und zeigt damit auf, welchen Stellenwert Kriminal- und Detektivgeschichten in Deutschland haben: Sie gelten als Trivialliteratur. Inzwischen interessiert sich die Literatur- sowie die Kulturwissenschaft mehr dafür, was sich auch in der vorhandenen Forschungsliteratur spiegelt. Während die Erwachsenenliteratur eine repräsentative Zahl an Untersuchungen aufweist, liegt die Jugendliteratur noch weit zurück. Auf diesem Gebiet gibt es nur wenige und fast ausschließlich gattungstheoretische Forschungstexte, welche in den folgenden Kapiteln zitiert werden.³

Obwohl die Rezipient*innen von Kriminalliteratur meist eine eindeutige Zuweisung oder Abgrenzung der von ihnen gelesenen Texte vornehmen können und somit eine gewisse „Gattungskompetenz“ in diesem Bereich besitzen, fällt es ihnen schwer, diese genau zu definieren. Häufig wird dabei der Kriminalroman als Übergattung gesehen, welche sich in mehrere Untergattungen, die beispielsweise Detektivgeschichten und Verbrecherdichtung beinhalten, spaltet.⁴ Diese Untersuchung orientiert sich an der Definition Alewyns, welcher eine Unterscheidung des Kriminal- und Detektivromans darin trifft, dass „[d]er Kriminalroman [...] die Geschichte eines Verbrechens, der Detektivroman die Geschichte der

² Richard Alewyn [1968/1971]: Anatomie des Detektivromans. In: Der Kriminalroman. Poetik, Theorie, Geschichte. Hg. von Jochen Vogt. München 1998 (= UTB für Wissenschaft 8147: Grosse Reihe), S. 52-72, hier: S. 52.

³ Vgl. Thomas Kniesche: Einführung in den Kriminalroman. Darmstadt 2015, S. 21-25.

⁴ Vgl. ebd., S. 7f.

Aufklärung eines Verbrechens [erzählt]“⁵. Während der Kriminalroman als „progressiv[es]“ Erzählen bezeichnet werden kann, wird die Detektivgeschichte „invertiert oder rückläufig“ erzählt.⁶

Als gemeinsames Moment haben die Kriminal- und Detektivgeschichte immer ein Verbrechen – in der Erwachsenenliteratur häufig repräsentiert durch einen Mord oder andere Gewalttaten. Dieses steht noch aus und den Rezipient*innen wird die Sichtweise der Verbrecher*innen geschildert (Kriminalroman) oder dieses ist bereits geschehen und muss aufgeklärt werden (Detektivroman/ -geschichte). In der Detektivgeschichte stehen die Ermittlungen und damit die Aufklärung eines Tathergangs sowie das Fassen der Täter*innen im Mittelpunkt. Dabei wird Spannung vor allem aus der Perspektivierung erzeugt. Die Erzählinstanz ist in ihrer Kompetenz häufig beschränkt auf die Sicht der Ermittelnden. Eine Spannung entsteht dann dadurch, dass den Leser*innen nur das Wissen ebendieser zur Verfügung steht. Die Perspektivierung kann aber auch abweichend davon konstruiert sein. Befindet sich die Erzählinstanz in einer nicht-diegetischen Erzählsituation und hat eine große Kompetenz, wie beispielsweise die Kompetenz der Introspektion, muss sie trotzdem nicht immer preisgeben, was sie weiß. Das kann als „genrekonform-dosierte[] Informationszurückhaltung“⁷ passend beschrieben werden. Wissen die Leser*innen gleich viel wie die Detektiv*innen, so ‚ermitteln sie gemeinsam‘. Wissen die Leser*innen mehr als die Detektiv*innen, ergibt sich Spannung vor allem aus der Frage, wie und wann die Ermittelnden auf die richtige Spur kommen. Und wissen die Leser*innen weniger als die Detektiv*innen, so müssen sie selbst überlegen, welche Schritte diese planen und welche Fäden von ihnen zusammengeführt werden. Da sich aus der Perspektivierung der Erzählinstanz die Involviertheit und „ideologische Positionierung“ derselben ablesen lassen, ist es von Belang, diese im Zusammenhang einer Analyse an den Text zu betrachten.⁸

⁵ Alewyn: Anatomie des Detektivromans, S. 53.

⁶ Ebd.

⁷ Metin Genç: Gattungsreflexion / Schemaliteratur. In: Handbuch Kriminalliteratur. Theorien – Geschichte – Medien. Hg. von Susanne Düwell u. a. Stuttgart 2018, S. 3-13, hier: S. 6.

⁸ Vgl. Andreas Blödorn: Narratologie. In: Handbuch Kriminalliteratur. Theorien – Geschichte – Medien. Hg. von Susanne Düwell u. a. Stuttgart 2018, S. 14-23, hier: S. 18f. Anmerkung: Das Handbuch für Kriminalliteratur arbeitet mit den erzähltheoretischen

Die Struktur der Detektivgeschichte ist demnach immer ähnlich. Da im Umfeld und aus der Sicht der Detektiv*innen – manchmal mit Einblicken in das Umfeld der Verbrecher*innen – erzählt wird, ergibt sich die wiederkehrende Struktur der Aufdeckung der Tatumstände und Enträtselung eines Verbrechens. Somit folgt der Detektivroman fast immer dem Schema „Verbrechen (Rätsel) – Detektion – Lösung“.⁹ Dabei kann unter Umständen eine Vorgeschichte zur Einführung der Detektiv*innen und deren Umwelt vor oder nach dem Verbrechen eingefügt werden.¹⁰ Das ist allerdings besonders bei Detektivgeschichten, die als Reihe publiziert werden, nach einigen Bänden nicht mehr nötig. Die Rezipient*innen kennen sie bereits und da diese oft in einer unveränderlichen fiktiven Welt angelegt sind, die Handlungen der Bände also parallel und nicht diachron verlaufen, verändert sich auch ihr Charakter nicht merklich. Zusätzlich erklärt speziell bei Detektivreihen für Jugendliche meist ein Paratext vor Beginn der eigentlichen Geschichte steckbriefartig die wichtigsten Charaktereigenschaften der Detektiv*innen, diesen folgend sie dann agieren.¹¹

Begriffen Genettes. Da für die anschließende Analyse besonders die fünf Parameter der Perspektivierung, wie sie Schmid aufstellt, eine differenziertere Darstellung der Erzählinstanz zulassen, soll hier der Erzähltheorie Schmidts gefolgt werden. Somit wurden die Begriffe im oberen Absatz geändert, bleiben aber ihrem Sinn nach gleich. Siehe Wolf Schmid: *Elemente der Narratologie*. 3., erweiterte und überarbeitete Auflage. Berlin / Boston 2014, S. 79-86 & S. 121-141; vgl. auch Elisabeth Schulze-Witzenrath [1979]: *Die Geschichten des Detektivromans. Zur Struktur und Rezeptionsweise seiner klassischen Form*. In: *Der Kriminalroman. Poetik, Theorie, Geschichte*. Hg. von Jochen Vogt. München 1998 (= UTB für Wissenschaft 8147: Grosse Reihe), S. 216-238, hier S. 220f; vgl. Alewyn: *Anatomie des Detektivromans*, S. 54-56.

⁹ Kniesche: *Einführung in den Kriminalroman*, S. 14.

¹⁰ Vgl. Peter Hasubek: *Die Detektivgeschichte für junge Leser*. Bad Heilbrunn 1974 (= Schriften des Arbeitskreises für Jugendliteratur), S. 39-41.

¹¹ Vgl. Dietrich Fischer: *Detektivgeschichte und Science Fiction als Jugendliteratur* (Aspekte des Jungenbuches). In: *Kinder- und Jugendliteratur. Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung*. Hg. von Gerhard Haas. Stuttgart 1974, S. 289-311, hier S. 294; solche Steckbriefe finden sich beispielsweise bei den meisten Bänden von *Die drei ???*, *TKKG*, *Kommissar Kugelblitz*, *Level 4* u. a. Anmerkung: Das Konzept der Gleichzeitigkeit ergibt sich unter anderem daraus, dass in Serien wie *TKKG*, *Die drei ???* ... die Charaktere im Laufe der Fälle nicht altern, was außerfiktional in Anbetracht der vielen gelösten Fälle unplausibel erscheint, im seriellen Erzählen für diese Texte aber funktioniert. In

2.1 Die Detektivgeschichte für Jugendliche

Gattungsbestimmend und obligatorisch ist bei Detektivgeschichten für Erwachsene der hohe Grad an realistischem Erzählen, was besonders für die Handlung und den Ort der Handlung gilt. Elemente des Fantastischen oder Mystischen leiten den Text sofort in eine andere Gattung. Dabei geht es jedoch nicht um die Wahrscheinlichkeit des Verbrechens an sich. Schon die vielen Mordfälle in den meisten Detektivromanen der Erwachsenenliteratur können nicht als realistisch eingestuft werden, sondern vielmehr die Art der Verbrechen und deren Aufklärung, die nicht an übernatürliche Kräfte gebunden werden und immer im Bereich des Möglichen liegen.¹² Anders ist dies bei Detektivgeschichten für Jugendliche. Dort herrscht ein höherer Grad an Fiktionalität. Die Geschichte einer Bande von Jugendlichen, die schlauer als alle Erwachsenen agiert, den Verbrecher*innen mindestens geistig, oft sogar körperlich überlegen ist und sie schließlich allein überführt, ist stark konstruiert. Bei Enid Blyton wird besonders die geistige Überlegenheit der Fünf Freunde¹³ den Erwachsenen gegenüber dargestellt, während der 13-jährige Tim aus der TKKG-Bande jede noch so kräftige Person mit seiner Stärke einzuschüchtern vermag. Diese unwahrscheinliche Anlage der Figuren in ihrer Welt bietet aber für Jugendliche zunächst ein hohes Identifikationspotenzial, das sich aus der generellen Ablehnung von Erwachsenen und deren Handeln ergibt.¹⁴

Nicht die jugendlichen Detektiv*innen, aber die Fälle, welche in den einzelnen Texten behandelt werden, sind im weiteren Sinne fast immer

gattungstheoretischen Texten, wie: Günter Lange: Krimis für Kinder und Jugendliche. In: Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Band 1. Hg. von Günter Lange. 4., unveränderte Auflage. Baltmannsweiler 2005, S.525-546, hier: S. 533 wird dieser Umstand zwar geschildert, nicht jedoch als problematisch betrachtet und deutet u. a. damit auf eine allgemeine Annahme dessen hin.

¹² Vgl. Peter Nusser: Der Kriminalroman. 4., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart / Weimar 2009, S. 24; vgl. Lange: Krimis für Kinder und Jugendliche, S. 527.

¹³ Es gibt einige Detektivgeschichten, welche den Titel tragen, den die Detektivbande auch als Name hat, wie beispielsweise *Die Fünf Freunde*, *TKKG*, *Die drei ???*. Bei kursiver Schreibung handelt es sich demnach immer um den Text, bei recte Schreibung um die Figuren innerhalb der fiktiven Welt.

¹⁴ Vgl. Hasubek: Die Detektivgeschichte für junge Leser, S. 9.

realistisch gestaltet.¹⁵ Zwar kann man argumentieren, dass die Detektiv*innen ungewöhnlich häufig einem oder mehreren Verbrecher*innen auf der Spur sind und Entführungen vielfach stattfinden, wie beispielsweise die wiederkehrende Entführung von Gaby Glockner als Teil der TKKG-Bande.¹⁶ Allerdings wird bei diesem Kritikpunkt außer Acht gelassen, dass im Konzept der Detektivgeschichte eine Art Gleichzeitigkeit der Handlungen vorliegen kann. Die Leser*innen müssen sich darauf einlassen, dass jeder Fall eine neue Geschichte erzählt, die nicht zwingend vor oder nach einem anderen stattfindet.¹⁷

Der Abenteuerroman und die Detektivgeschichte in der Jugendliteratur hängen gattungsbestimmend eng zusammen. Entscheidend für eine Zuordnung zur Gattung des Detektivromans ist neben der klassischen Struktur, die schon im vorherigen Punkt für die Erwachsenenliteratur veranschaulicht wurde, der Handlungsgrund der Figuren innerhalb der fiktiven Welt. Die Frage, warum sie einem Rätsel auf der Spur sind, kann sich sowohl bei den verschiedenen Serien als auch in den einzelnen Fällen einer Detektivgruppe unterscheiden. Dabei reichen die Beweggründe vom „Dienst an der Gesellschaft“ über die „Einübung in den gewünschten späteren Beruf“, wie dies bei Kalle Blomquist ganz deutlich herausgestellt wird, bis hin zum reinen „Abenteuerdrang“¹⁸, der meist verbunden ist mit einer Faszination für Rätsel und Geheimnisse und der Aufdeckung des Rätsels um des Rätsels Willen. So gezeigt wird dies in *Die Fünf Freunde*, wo Verbrechen meist aus Langeweile nachgegangen wird. Weiterhin wird in Blytons Romanen häufig mit mystischen Elementen gespielt, die zusätzlich Spannung generieren. Genauso spielt der

¹⁵ Vgl. ebd., S. 53.

¹⁶ Wie oft Gaby Glockner entführt wird und was als Entführung gelten könnte, lässt sich beispielsweise in Diskussionsforen von TKKG Fans nachlesen. Beispielsweise hier: <http://www.tkk-g-bande.de/forum/index.php?topic=10256.0> (zuletzt aufgerufen am 04.12.2019).

¹⁷ Detektivgeschichten eignen sich sehr gut für eine Seriengestaltung, da sie als Schemaliteratur funktionieren. Dabei darf Schemaliteratur nicht gleichgesetzt werden mit Trivilliteratur. Der Begriff soll vielmehr anzeigen, dass diese Texte sich grundlegend gleichen und dabei variiert werden. Die Struktur, der Detektivgeschichten unterliegen, lässt serielles Erzählen so leicht zu. Siehe hierfür: Genç: Gattungsreflexion / Schemaliteratur, S. 4.

¹⁸ Hasubek: Die Detektivgeschichte für junge Leser, S. 60f; vgl. für den gesamten Absatz ebd.

Handlungsort eine wichtige Rolle. Werden unbekannte Orte und fremde Gegenden erkundet, so lässt sich dies eher dem Abenteuerroman als der Detektivgeschichte zuordnen. Die Blyton Serie wird häufig ebenfalls zur Detektivgeschichte gezählt, könnte aber aufgrund der oben genannten Strukturen in mehreren Fällen auch als Abenteuerroman gelten.¹⁹

Ein weiteres handlungsiniszierendes Moment, das in Detektivgeschichten eine Rolle spielen kann, ist die eigene Involviertheit in einen Fall. So ist schon bei *Emil und die Detektive*, welcher als ‚erster Detektivroman‘ für Jugendliche in Deutschland gilt²⁰, Emil selbst in den Fall verwickelt. Sein Interesse daran, das Verbrechen aufzuklären, wird vor allem aus seinem Interesse als Opfer abgeleitet. Gleiches kehrt in *Die drei ???* wieder. Als „Gelegenheitsdetektive“ können auch TTKG gesehen werden, die einen Fall meist zufällig beobachten oder selbst involviert sind und dadurch Interesse an der Aufklärung entwickeln. Anders jedoch als Emil haben Tim, Karl, Willi²¹ und Gaby nicht immer einen direkten Nutzen von der Aufdeckung eines Verbrechens (Welche Beweggründe die vier in diesen Fällen haben, wird in Kapitel 4.2 erörtert).²²

Bereits erkennbar ist, dass die Detektivgeschichte als Schemaliteratur funktionieren kann. Additiv zur festen Handlungsabfolge sind einige Elemente typisch, die sich sowohl in der Kriminalliteratur für Erwachsene als auch in der Jugendliteratur im Allgemeinen wiederfinden. Die Detektivgeschichte für Jugendliche zeigt deshalb viele wiederkehrende Elemente auf. Dazu zählt ein begrenzter Schauplatz, der sowohl den Handlungsort als auch den Kreis an verdächtigen Personen einschränkt.

¹⁹ Vgl. weiterhin zur Gattung des Abenteuerromans Alfred C. Baumgärtner, Christoph Launer: Abenteuerliteratur. In: Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Band 1. Hg. von Günter Lange. 4., unveränderte Auflage. Baltmannsweiler 2005, S. 415-444, hier: S. 416f.

²⁰ Eine Gattungsgeschichte des Detektivromans für Jugendliche soll hier aufgrund des begrenzten Rahmens ausgeklammert werden, kann aber bei allen im Literaturverzeichnis aufgeführten gattungstheoretischen Texten zur Detektivgeschichte für Jugendliche nachgelesen werden.

²¹ In *TKKG* wird Willi Sauerlich aufgrund seines Erscheinungsbilds von den Freunden meist nur „Klößchen“ genannt, was die Erzählinstanz reproduziert. In dieser Untersuchung soll auf den Spitznamen verzichtet werden.

²² Vgl. Hasubek: Die Detektivgeschichte für junge Leser, S. 35. Beispiele für Involviertheit in *Die drei ???*, *Die drei ??? und der Doppelgänger*, *Die drei ??? Späte Rache*, ...

Dieses Element gibt den Rezipient*innen von Detektivgeschichten die Möglichkeit, der *histoire* des Textes zu folgen und sich im Erzählten zu recht zu finden und findet auch Eingang in Detektivgeschichten für Erwachsene.²³ Man kann darauf schließen, dass sich daraus auch der Charakter der ermittelnden Person zumindest insofern zurücknimmt, dass zwar die charakterlichen Züge, die die Ermittlungsarbeit beeinflussen, deutlich hervortreten, von sonstigen Charakterentwicklungen aber eher abgesehen wird.²⁴ In der Jugendliteratur wird eine solche Begrenzung auch außerhalb der Gattung der Detektivgeschichte eingesetzt, um es Jugendlichen sowohl auf sprachlicher als auch auf der Handlungsebene möglich zu machen, den Text zu verstehen. Dieser bewegt sich also in einem festen Umfeld, in dem sich die jungen Rezipient*innen (auch auf der sprachlichen Ebene) auskennen.²⁵

Abgesehen von dem wiederkehrenden Thema des Konfliktes mit Erwachsenen können in der Jugendliteratur auch die ständige Risikobereitschaft der Jugendlichen, die für „das Gute“ kämpfen und sich in Abenteuer stürzen, als typisch genannt werden.²⁶

Damit bildet die Detektivgeschichte für Jugendliche das Konglomerat zweier schemabehafteter literarischer Gattungen und lässt sich rasch als platt und durchschaubar betrachten. Ob diese Auffassung, wie sie von

²³ Vgl. Kniesche: Einführung in den Kriminalroman, S. 15.

²⁴ Vgl. Fischer: Detektivgeschichte und Science Fiction als Jugendliteratur, S. 294. Vgl. für eine genauere Betrachtung des Detektivs in der Erwachsenenliteratur Annika Hanauska: Detektiv. In: Handbuch Kriminalliteratur. Theorien – Geschichte – Medien. Hg. von Susanne Düwell u. a. Stuttgart 2018, S. 224-231.

²⁵ Vgl. Gerhard Haas: Aspekte der Kinder- und Jugendliteratur. Genres – Formen und Funktionen – Autoren. Frankfurt a.M. 2003 (= Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien. Theorie – Geschichte – Didaktik 22), S. 216f. Anmerkung: Dies soll keineswegs eine Unterstellung an Jugendliche sein, sprachlich und inhaltlich komplexe Literatur nicht lesen und ‚verstehen‘ zu können, aber ein Versuch, die häufig auftretende Schemaliteratur im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur zu erklären.

²⁶ Vgl. Gudrun Stenzel: Spannung pur zwischen zwei Buchdeckeln. Kinder- und Jugendkrimis der Jahrtausendwende. In: Auf heißer Spur in allen Medien. Kinder- und Jugendkrimis zum Lesen, Hören, Sehen und Klicken. Hg. von Petra Josting und Gudrun Stenzel. Beiträge Jugendliteratur und Medien 54. Jg. 13. Beiheft. Weinheim 2002, S. 21-38, hier: S. 24; vgl. Gudrun Stenzel: Kriminalgeschichten. In: Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart. Hg. von Günter Lange unter Mitarbeit von Hannelore Daubert. 2., korrigierte und ergänzte Auflage. Baltmannsweiler 2012, S. 333-348, hier: S. 341.

Kritiker*innen immer wieder geteilt wird, allerdings berechtigt ist und für ältere wie jüngere Detektivgeschichten in der Jugendliteratur tatsächlich zutreffen muss, wird sich im Analyseteil zeigen. Trotz wiederkehrender Vorwürfe wächst die gesellschaftskritische und politische Dimension von Jugendliteratur auch im Bereich der Detektivgeschichten. Als Beispiel hierfür kann von der Grüns Roman *Vorstadtkrokodile* oder auch Martins *Die Sache im Supermarkt* genannt werden.²⁷

2.2 Die Detektiv*innen

Auch wenn die Aufdeckung eines Verbrechens durch einen Detektiv oder eine Detektivin nicht zwingend notwendig ist, um das Gattungsschema der Detektivgeschichte zu erfüllen, sind diese meist die Protagonist*innen ebenjener Texte. Nicht so in vielen Vorläufermodellen der Detektivgeschichte, wie beispielsweise *Oliver Twist* oder auch *Tom Jones*, in der die Aufklärung eines Tatbestands zwar verhandelt, nicht aber so sehr dem Fokus und Aufklärungswillen einer Person unterliegt.²⁸

In der Konzeption der Detektiv*innen ergibt sich zwischen der Detektivgeschichte für Erwachsene und der für Jugendliche ein erster Unterschied. Während in der Detektivgeschichte für Erwachsene meist ein Detektiv oder eine Detektivin, manchmal mit einem*einer Helfer*in, agiert, sind es in den Detektivgeschichten für Jugendliche fast immer mehrere Jugendliche, die gemeinsam agieren. Dabei stechen die einzelnen Mitglieder der Bande durch bestimmte herausragende Eigenschaften hervor und bekommen eine schnell verständliche und konsequente, sowohl durch die Erzählinstanz als auch ihr Handeln gezeigte Charakterisierung. Die einzelnen Mitglieder der Detektivbande geben mit ihren Fähigkeiten schlussendlich das Gesamtbild dessen ab, was ein*e erwach-

²⁷ Vgl. ebd., S. 336.

²⁸ Vgl. Petra Josting, Gudrun Stenzel: Einführung: Zur Diskussion über Krimis für Kinder und Jugendliche. In: Auf heißer Spur in allen Medien. Kinder- und Jugendkrimis zum Lesen, Hören, Sehen und Klicken. Hg. von Petra Josting und Gudrun Stenzel. Beiträge Jugendliteratur und Medien 54. Jg. 13. Beiheft. Weinheim 2002, S. 3-6, hier: S. 4; vgl. Alewyn: Anatomie des Detektivromans, S. 57.

sene*r Detektiv*in an Fähigkeiten haben muss, um Verbrechen erfolgreich bekämpfen zu können.²⁹ In *Die drei ???*, einer amerikanischen Jugendbuchserie, in welcher ein Dreierteam, bestehend aus den jugendlichen Detektiven Justus Jonas, Peter Shaw und Bob Andrews, agiert, haben alle drei Detektive eine eindeutige Charakter- und damit auch Aufgabenteilung. Während Justus als „Genie“ und kluger Kopf der Bande gilt, kann Peter durch seine Sportlichkeit zum Erfolg der Verbrechensjäger beitragen und Bob durch sein Recherchevermögen glänzen.³⁰ Alles sind Eigenschaften, die Detektiv*innen in der Erwachsenenliteratur ebenfalls benötigen. Ähnliche Beschreibungen finden sich auch bei *Die fünf Freunde*, *Die drei !!!* oder *TKKG*. Dementsprechend ermitteln die Detektiv*innen auch ihren spezifischen Fähigkeiten folgend und fügen so einzeln zusammen, was schließlich die Lösung des Falls ergibt. Dabei zählen logisches Denken, aber auch besonders Beschattung und Verfolgung zu den klassischen Enträtselungsstrategien des jugendlichen Teams. Nicht selten spielt auch der Zufall eine große Rolle und trägt dazu bei, dass die Verfolgung von Personen aufgenommen werden kann und dadurch ein Fall erfolgreich gelöst wird.³¹

Besonders interessant zu betrachten ist die Detektivbande als soziales Gefüge. Obwohl sie meist solidarisch und auf der Seite ‚der Guten‘ handelt, ist eine Ausgrenzung und Ablehnung anderer außenstehender Personen nicht auszuschließen.³² Die meisten Banden kommen aus Familien, wie sie die Rezipient*innen selbst kennen und vermitteln das Bild einer ‚normalen Welt‘. Jedoch gibt es auch Ausnahmen, in welchen die Protagonist*innen nicht aus einem Spielmoment, Langeweile oder großem Pflichtbewusstsein der Gesellschaft gegenüber agieren. Aufgrund ihnen zukommender Ungerechtigkeit müssen diese sich gegen einzelne Personen ihrer Gesellschaft oder sogar das normative Rechtssystem behaupten. *Die rote Zora und ihre Bande* stellt zwar keine klassische

²⁹ Vgl. Hasubek: Die Detektivgeschichte für junge Leser, S. 59.

³⁰ Vgl. <https://dreifragezeichen.de/bobs-archiv/figuren-und-schauplaetze> (zuletzt aufgerufen am 11.11.2019).

³¹ Vgl. Hasubek: Die Detektivgeschichte für junge Leser, S. 53f; vgl. Günter Lange: Krimi – Analyse eines Genres. In: Auf heißer Spur in allen Medien. Kinder- und Jugendkrimis zum Lesen, Hören, Sehen und Klicken. Hg. von Petra Josting und Gudrun Stenzel. Beiträge Jugendliteratur und Medien 54. Jg. 13. Beiheft. Weinheim 2002, S. 7-20, hier S. 16.

³² Vgl. Hasubek: Die Detektivgeschichte für junge Leser, S. 74.

Detektivgeschichte dar, kann aber mit der kleinkriminellen Jugendgruppe, die auf sich gestellt ist und Ungerechtigkeit bekämpft, als Variation dieser gelten. Weiterführend kann dazu beispielsweise *Die Schattenbande* betrachtet werden, die ebenfalls aus kleinkriminellen Kindern und Jugendlichen besteht, welche Unrecht bekämpfen, das sie oder ihre Bekannten trifft und dabei eher in das Schema der Detektivgeschichte passt, auch wenn sie schlussendlich eine Art Negativ dieser darstellt.

Anders als die meisten Erwachsenen-detektiv*innen werden die jugendlichen Detektiv*innen als sehr sozial und meist als Teil der Gesellschaft gesehen, während die Detektiv*innen in der Erwachsenenliteratur oftmals als exzentrisch und eigenbrötlerisch oder gar misanthropisch gelten. Auch sonst spielt die Welt der Erwachsenen in den Detektivgeschichten für Jugendliche eine zweitrangige Rolle. Erwachsenen-detektiv*innen gibt es sehr selten und außer den Verbrechen, die meistens aus der Erwachsenenwelt kommen und von diesen verübt werden, dringt während der Detektion des Verbrechens häufig niemand zu den jungen Detektiv*innen durch.³³ Nur bei der Festnahme, also dem letzten Schritt innerhalb der Detektivgeschichte, wird sie unersetzbar und für einen erfolgreichen Abschluss des Falls notwendig. Hasubek beschreibt die Erwachsenen (fast immer in Form des normativen Ordnungssystems, also der Polizei auftretend) als „deus ex machina“³⁴, die ins Geschehen eingreifen. Zu Detektiv*innen ernennen sich die Jugendlichen selbst, es ist keine echte Berufsbezeichnung. Dennoch nehmen sie ihre Aufgabe sehr ernst – meistens sogar ernster als dies die Erwachsenen in ihrem Umfeld tun. Trotzdem kommt es häufig vor, dass die Detektivbande Kontakt zur Polizei oder erwachsenen Detektiv*innen hat und über diese Informationen bekommt oder streut sowie teilweise selbst in neue Fälle involviert wird. Kalle Blomquist orientiert sich beispielsweise an den Detektiv*innen der Literatur und findet in ihnen ein Vorbild, an dem er sich im Verhalten, aber auch der Strategie seiner Detektivarbeit orientiert. Der Kontakt zur Polizei wird dabei nur in Situationen gesucht, in denen sie sich ihrer

³³ Vgl. Hasubek: *Die Detektivgeschichte für junge Leser*, S. 57f; vgl. Alexandra Krieg: *Auf Spurensuche. Der Kriminalroman und seine Entwicklung von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Marburg 2002, S. 124.

³⁴ Hasubek: *Die Detektivgeschichte für junge Leser*, S. 38.

Glaubwürdigkeit sicher sind, denn häufig haben die jungen Detektiv*innen die Befürchtung, man würde ihre Arbeit unterschätzen.³⁵

2.3 Die Verbrechen

Als Verbrechen kann in Detektivgeschichten definiert werden, was „von je kultur- und kontextspezifisch als ‚normal‘ gesetzte Werte- und Norm-Ideologien abweichende Ereignisse“³⁶ darstellt und damit als kriminell gilt. Diese Definition klingt zunächst wenig spezifisch. Betrachtet man jedoch erneut den Anspruch auf Realitätsnähe in Detektivgeschichten, so spiegeln die Werte- und Norm-Ideologien meist die auf unsere Gesellschaft zutreffenden.

In der Frage nach den Verbrechen weicht die Detektivgeschichte für Jugendliche ebenfalls stark von der Erwachsenenliteratur ab. Morde bleiben im Jugendbuch fast immer aus. Dementsprechend selten werden die jugendlichen Detektiv*innen mit toten Menschen konfrontiert. Eine Ausnahme bilden Tiere, die beispielsweise in *TKKG* immer wieder zu Opfern von Gewaltverbrechen werden, sowie Morde, die bereits geschehen sind und nur noch indirekt mit dem aktuellen Fall zusammenhängen. Stattdessen wird häufig von Diebstahl, Raub, Schmuggel, Fälschung, Brandstiftung, Rauschgiftvergehen und Erpressung sowie Entführung erzählt.³⁷ Interessant ist dabei besonders der Umgang und die Einordnung der Verbrechen. Denn obwohl Morde meist ausbleiben, werden häufig Drohungen und gefährliche Situationen für die Detektiv*innen in den Handlungsverlauf eingebunden, anschließend allerdings selten reflektiert oder kritisch betrachtet.³⁸

³⁵ Vgl. ebd., S. 33 & S. 57f; vgl. Krieg: Auf Spurensuche, S. 219.

³⁶ Blödmann: Narratologie, S. 14.

³⁷ Vgl. Hasubek: Die Detektivgeschichte für junge Leser, S. 63f.

³⁸ Vgl. Günter Lange: Krimis für Kinder und Jugendliche. In: Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Band 1. Hg. von Günter Lange. 4., unveränderte Auflage. Baltmannsweiler 2005, S.525-546, hier: 541.

Während die Detektiv*innen und deren Vorgehensweise den Hauptteil des Textes bilden, bleiben die Täter*innen in der Detektivgeschichte weniger beachtet.³⁹ Ihr Handeln wird von den Detektiv*innen und gegebenenfalls auch der Polizei oder anderen Erwachsenen bewertet, allerdings bleiben ihre Beweggründe den Leser*innen meist verschlossen und ein differenziertes Charakterbild wird nicht erkennbar. Damit ist eine Bewertung der Verbrecher*innen durch die Rezipient*innen stark von den Detektiv*innen und der Erzählinstanz beeinflusst, welche unter Umständen auch unabhängig von den Ansichten der Detektivbande kommentieren kann. Mit der Aufklärung des Falls endet die Geschichte. Gerichtsverhandlungen oder differenzierte Fragen nach den Motiven der Täter*innen werden nicht dargestellt. Und obwohl fast immer die Polizei als Rechtsinstanz die Festnahme vornimmt, was transparente und absehbare Sanktionen mit sich bringt, ist das moralische Urteil der jugendlichen Detektiv*innen sehr viel wichtiger. „Eine Tat wird im allgemeinen nach dem moralischen Kriterium *böse* verurteilt, wobei eine genaue Differenzierung nach der Schwere der Tat selten zu beobachten ist.“⁴⁰ Ob dies nach wie vor zutreffend ist und vor allem wie diese Beurteilung der Taten übermittelt wird, bleibt zu untersuchen.

Nach Hasubek ist Kriminalität allein mit der Welt der Erwachsenen verknüpft, während Kinder und Jugendliche nie als Täter*in in Frage kommen. Diese Einschätzung kann auf einige Jugendbücher nicht zutreffen. Dort sind auch Jugendliche oftmals verwickelt in die strafbaren Machenschaften anderer Verbrecher*innen. Allerdings zeigt sich auch deutlich ein differenzierterer Umgang der Detektivbande mit den kriminell handelnden Jugendlichen und es ist wahrscheinlich, dass sich auch das moralische Urteil je nach dem Alter der sich strafbar gemachten Person ändert.⁴¹

Wie jeder Text und jede Gattung, muss sich auch die Detektivgeschichte immer wieder großer Kritik aussetzen. Dabei fallen ein paar

³⁹ Vgl. Stenzel: Kriminalgeschichten, S. 337.

⁴⁰ Hasubek: Die Detektivgeschichte für junge Leser, S. 68; vgl. für den gesamten Absatz ebd., S. 67f.

⁴¹ Vgl. ebd., S.66. Beispiele in *TKKG* werden in Kapitel 4.3 erörtert. Siehe unter anderem auch: *Die drei ??? Die falschen Detektive*.

Punkte ins Auge, die besonders für die nachfolgende Analyse einiger Ausschnitte aus *TKKG* einzubeziehen sind. Nicht nur die Erwachsenen, die in den Jugendtexten häufig an Autoritätsverlust leiden, auch das falsche Einschätzen von Gefahr werden immer wieder als Argumente genannt, Jugendkriminalliteratur nicht nur stilistisch, sondern auch in Hinblick auf die Rezeption als ungenügend einzuschätzen. Dabei wird auch auf die stark vereinfachte Einteilung der fiktiven Welt in Gut und Böse und somit mangelnde Reflexion und stereotypes Denken kritisiert.⁴² Ob sich diese vereinheitlichte Darstellung in der nachfolgenden Analyse bestätigt, wird beachtet werden. In der Analyse soll sich demnach unter anderem zeigen, ob diese unilateralen Kritikpunkte zutreffen oder jedoch widerlegt oder mindestens abgeschwächt werden.

⁴² Vgl. Lange: Krimis für Kinder und Jugendliche, S. 540f.

3. Moral

3.1 Moral und Literatur

Setzt man sich mit der Frage nach Moral⁴³ in der Literatur auseinander, so kommt man nicht umhin, zuallererst an Märchen, Fabeln und Kinderliteratur zu denken, die von hoch erhobenen Zeigefingern und einem pädagogisch-erzieherischen Mehrwert gespickt sind. Das wird nicht nur indirekt zur Aufgabe der Kinder- und Jugendliteratur gemacht, sondern auch in diversen Lehrkonzepten aufgenommen. „So wird Literatur zum Vehikel für moralische Erziehung und Lebensmaximen gemacht – und ihr ästhetischer Charakter verfehlt.“⁴⁴ Anstatt Literatur also in ihrem Experimentcharakter anzunehmen und sich in den Diskurs zwischen Fiktion und Realität zu begeben, kommen Schüler*innen gar nicht dazu, über Dilemmas in Texten nachzudenken sowie moralische Probleme wahrzunehmen und zu reflektieren.⁴⁵

Während dieser pädagogisch-erzieherische Wert in der Kinder- und Jugendliteratur nach wie vor einen hohen Stellenwert einnimmt, setzt sich die Erwachsenenliteratur auf eine ganz andere Art und Weise mit Moral auseinander. Moral in der Literatur zu suchen, besonders die Untersuchung dieser Verbindung in der Literaturwissenschaft, ist mühsam. Der Literatur wird spätestens zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit dem *l'art pour l'art* Prinzip „eine radikale Trennung von Ethik und Ästhetik, Kunst

⁴³ Aufgrund der einfacheren Gestaltung wird auf das Setzen des Begriffs ‚Moral‘ in einfachen Anführungszeichen verzichtet. Dennoch sollte für die Rezeption dieses Kapitels ‚Moral‘ als konstruierter und semantisch unterschiedlich aufgeladener sowie teilweise divergierender Begriff gelten.

⁴⁴ Kaspar H. Spinner: Zwischen ästhetischer Erziehung und moralischer Bildung. In: Fazit Deutsch 2000. Ästhetische Bildung, moralische Entwicklung, kritische Aufklärung? Hg. von Bodo Lecke. Frankfurt a.M. 2004 (= Beiträge zur Geschichte des Deutschunterrichts 54), S. 95-100, hier: S. 95.

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 98.

und Moral [...]“ zugesprochen „und Kunst per se als ‚amoralisch‘“ betrachtet.⁴⁶ Erst in den 1990ern wird diesem Gegenstandsbereich mit der Begründung, dass einer Sprache die Moral untrennbar inne liege, wieder vermehrt Interesse entgegengebracht. Auch unabhängig von konkreten Texttheorien, die die Suche nach moralischen Aspekten in der Literatur zu ihrer Aufgabe machen oder eben genau dies verhindern wollen, lesen Rezipient*innen nach eigenem Verständnis und suchen nicht selten Sinn, der häufig in moralischen Bewertungen gründet. Wie inzwischen bei vielen literaturwissenschaftlichen Theorien versucht sich die Forschung aktuell vermehrt an einer Zusammenführung und Gleichzeitigkeit von Ethischem und Ästhetischen in literarischen Texten.⁴⁷

Obwohl der Literatur also der Vermittlungszwang von Moral an die Rezipient*innen abgesprochen wird, setzt sie sich andererseits in der Sattelzeit des 18. zum 19. Jahrhundert aktiv mit Verbrechen, dem sich wandelnden Rechtssystem und damit auch ihrem Zusammenhang zu (un)moralischen Handlungsweisen auseinander.

Demnach fungiert die ‚schöne‘ Literatur insbesondere seit der ‚Sattelzeit‘ des 18. Jahrhunderts als Medium unterhaltsamer Wissensvermittlung und bietet zugleich Reflexionsdiskursen ein Forum, die die Beziehungen zwischen strafrechtlicher und moralischer Unterscheidungssemantik verhandeln und die Konkurrenz ihres jeweiligen Deutungszugriffs auf ‚Verbrechen‘ reflektieren.⁴⁸

⁴⁶ Renate Werner: Ästhetizismus. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Hg. von Klaus Weimar u. a. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. Band 1. Berlin / New York 2007, S. 20, hier: S. 20. Zur Unterscheidung unmoralisch / amoralisch: Während einer Person bei unmoralischem Handeln bewusst ist, in welchem Wertesystem sie sich aufhält und damit gegen die vorherrschende Moral verstößt, ist ihr dies bei amoralischem Verhalten nicht bewusst, sie agiert also unabhängig vom moralischen System, in welchem sie sich aufhält. Für Literatur bedeutet dies im obigen Zitat, dass sie sich in keinem Verhältnis zur Moral befindet. Vgl. hierfür die Definitionen des Dudens: URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/unmoralisch>; <https://www.duden.de/rechtschreibung/amoralisch> (zuletzt aufgerufen am 09.12.2019).

⁴⁷ Vgl. Gert Mattenklott: Literatur ohne Moral? Die Wahrnehmung des Ethischen in der Literaturwissenschaft. In: Literatur ohne Moral. Literaturwissenschaften und Ethik im Gespräch. Hg. von Christoph Mandry. Münster u. a. 2003 (= Ethik in der Praxis 18), S. 15-28, hier: S. 18f.

⁴⁸ Joachim Linder, Claus-Michael Ort: Recht und Moral. Mediale Konstellationen der gesellschaftlichen Selbstverständigung über ‚Verbrechen‘ vom 17. bis zum 21. Jahrhundert.

Damit wird in den Kriminalromanen häufig die Zerrissenheit der Mitwisenden oder auch der sanktionierenden Personen bei einem Rechtsbruch zwischen der moralischen Bewertung der Tat und deren Pflicht im bestehenden Rechtssystem geschildert. Als beispielhaft hierfür kann Schillers *Der Verbrecher aus verlorener Ehre* oder Droste- Hülshoffs *Die Judenbuche* gelten.⁴⁹

Das Interesse zu Untersuchungen der Moral in der Kinder- und Jugendliteratur – wobei hier fast ausschließlich die Rezeptionsdimension betrachtet wird – bleibt eher unverändert, wogegen die Literatur im 19. Jahrhundert in die entgegengesetzte Richtung schlägt und sich erst langsam zu einem legitimen Forschungsbereich entwickelt. Die aktuellen Forschungsperspektiven von Moral in der Literatur richten sich meist auf eine literaturgeschichtliche Analyse eben dieser Auseinandersetzungen von Moral und Recht in der Sattelzeit oder aber oben beschriebener Auseinandersetzung mit der Wertevermittlung – vorrangig in der Kinder- und Jugendliteratur.

Dennoch kann man abgesehen von dieser auf die Rezeption gelegten Perspektive auch reine Betrachtungen moralischer Vorstellungen und Handlungsweisen innerhalb der Fiktion anstellen und dabei auf einem soziologisch / philosophischen Hintergrund aufbauen. Da dies Gegenstand der nachfolgenden Analyse sein soll, werden weitere Forschungen zu den oben genannten Bereichen ausgeklammert und im Folgenden der Versuch unternommen, Moral und die damit verbundenen relevanten Begrifflichkeiten zu definieren.

3.2 Moral aus soziologisch / philosophischer Perspektive

Moral zu definieren, die Entstehung von Werten zu erforschen und ihren Stellenwert in der Gesellschaft zu erkennen ist eine Aufgabe, der sich be-

In: Recht und Moral. Zur gesellschaftlichen Selbstverständigung über „Verbrechen“ vom 17. bis zum 21. Jahrhundert. Hg. von Hans-Edwin Friedrich und Claus-Michael Ort. Berlin 2015 (= Schriften zur Literaturwissenschaft 39), S. 13-56, hier: S. 17.

⁴⁹ Vgl. ebd., S. 29.

reits diverse Forscher*innen aus philosophischer, soziologischer, psychologischer oder auch neurologischer Perspektive genähert und angenommen haben. Diese Studie bietet nicht den Platz, sich der gesamten Debatte um Moral zu widmen. Vielmehr soll aus verschiedenen Perspektiven und Ansätzen ein Definitionsversuch entstehen, der die Grundlage für die folgenden Analysen an *TKKG* in Kapitel vier bilden soll. Dabei wird der Versuch einer Verknüpfung der oben genannten Disziplinen unternommen, um dadurch einen interdisziplinären Ansatz zu schaffen, der sich auch auf literaturwissenschaftliche Texte übertragen lässt.

3.2.1 Werte und Normen

Beschäftigt man sich mit Definitionsversuchen zur Moral, so muss dies in einer Abgrenzung zu anderen Begrifflichkeiten, die im Zuge der Auseinandersetzung mit diesem Thema immer wieder auftauchen, geschehen. Zuerst soll deshalb zwischen Moral und Ethik unterschieden werden.

Ethik ist die Wissenschaft der Moral. Wir alle haben eine Alltagsmoral, doch die wenigsten von uns versuchen, unsere Werte und Normen auszuformulieren oder sie von allgemeinen Prinzipien abzuleiten. Das ist Aufgabe der Ethiker, deren Theorien sich auch daran messen lassen müssen, wie gut sie unsere moralischen Intuitionen einfangen.⁵⁰

Versucht man eine Minimaldefinition zu bilden, so kann Moral als Frage nach dem ‚Was‘ zu tun ist, um einer moralischen Handlungsweise zu folgen, gelten, während die Ethik sich mit der Frage ‚Warum‘ man etwas tun sollte beschäftigt, also auf einer Metaebene die Wissenschaft zu moralischen Fragen bildet.⁵¹ Dabei stellt sich auf moralischer Ebene immer die Frage danach was ‚Gut‘ und ‚Schlecht‘ ist.

⁵⁰ Philipp Hübl: Die aufgeregte Gesellschaft. Wie Emotionen unsere Moral prägen und die Polarisierung verstärken. München 2019, S. 50f.

⁵¹ Vgl. Klaus Wahl: Wie kommt die Moral in den Kopf. Von der Werteerziehung zur Persönlichkeitsförderung. Berlin / Heidelberg 2015, S. 2; vgl. Armin Nassehi, Irmhild Saake, Jasmin Siri: Ethik – Normen – Werte. Eine Einleitung. In: Ethik – Normen – Werte. Hg. von Armin Nassehi, Irmhild Saake, Jasmin Siri. Wiesbaden 2015, S. 1-12 (= Studien zu einer Gesellschaft der Gegenwarten), hier S. 2.

Moralisches Handeln wird an gewissen Maßstäben gemessen. Somit stellt die Moral ein Konstrukt dar, das nicht festgeschrieben ist. Vielmehr werden moralische Vorstellungen an Werte und Normen gebunden, die in unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppierungen abweichend definiert werden. Dabei kann die Relevanz einzelner Werte nur dann sinnvoll geordnet werden, wenn sie zum gleichen Thema abgefragt werden. In einer klaren Situation ergibt eine Unterordnung gewisser Werte unter andere Sinn, während eine kontextlose Reihung nicht funktionieren kann. Denn derselbe Wert kann in differierenden Situationen als unwichtiger oder wichtiger wahrgenommen werden.⁵²

Wenn auch Werte und Normen oft im gleichen Atemzug erwähnt werden und häufig eine unzureichende Trennung in ihrem semantischen Spektrum erfahren, soll an dieser Stelle eine Unterscheidung festgelegt werden, welche sich auch im Handeln der einzelnen Figuren der Detektivgeschichte darbieten wird. Während Werte als Basis dessen gelten, was moralisch akzeptiert oder verwerflich ist und wie moralische Handlungsweisen aussehen sollen, dabei aber subjektiv und flexibel sind, bieten Normen einen statischeren Rahmen, welcher sich nicht selten in festgeschriebenen Gesetzen, zum Beispiel in unserem Rechtssystem, niederschlägt. Somit geht es bei Werten um die Unterscheidung was ‚gut‘ und ‚schlecht‘ ist und Normen decken die Dimension dessen ab, was als ‚richtig‘ oder ‚falsch‘ gilt. Außerdem können Sanktionen bei einem Verstoß gegen definierte Normen eindeutiger abgeschätzt und objektiv beurteilt werden, was für die Sanktionierung bei einem Verstoß gegen individuelle Werte nicht gelten kann. Dennoch kann auch Moral als eine Art „Ordnungssystem“ und ein Motivationsgrund, der das Handeln der Menschen in einer Gesellschaft beeinflusst, gesehen werden.⁵³

⁵² Vgl. Niklas Luhmann: Die Moral der Gesellschaft. 3. Auflage. Frankfurt a.M. 2012, S. 243 (= stw 1871); vgl. Wahl: Wie kommt die Moral in den Kopf, S. 2.

⁵³ Vgl. Myron Hurns: Was ist, was will, was kann Moral? Wiesbaden 2017, S. 1 & S. 9; vgl. Heinz Gerd Ingenkamp: Goethe und Schopenhauer zu Moral und Ethik. In: Schopenhauer und Goethe. Biographische und philosophische Perspektiven. Hg. von Daniel Schubbe und Søren R. Fauth. Hamburg 2016, S. 409-436, hier S. 409. Anmerkung: Dadurch, dass Werte flexibel sind, können sie im diachronen Verlauf auch nicht statisch betrachtet werden. Werte unterliegen einem ständigen Wandel, der häufig auch als „Werteverfall“ bezeichnet wird. Hier soll allerdings, nach Wahls Vorschlag, aufgrund der negativen Konnotation lieber von „Wertewandel“ gesprochen werden. Besonders in problematischen und instabilen Zeiten

Obwohl sich mit den oben genannten Merkmalen eine Unterscheidung zwischen Werten und Normen treffen lässt, überschneiden sie sich in ihrem Inhalt häufig. Wenn ein Wert aus seiner Subjektivität heraus zu einer nachvollziehbar allgemeingültigen Aussage wird, so lässt sich dann von einer Norm sprechen, die sich auch im Rechtssystem wiederfinden kann. Andersherum gibt es auch Normen, welche individuell zu Werten abgeleitet werden können. Nicht alle Werte bedürfen der Festschreibung im Gesetzestext, um eine allgemeine Anerkennung und Befolgung zu erlangen. Das moralische Ideal man solle nicht lügen hat beispielsweise einen allgemein gültigen Charakter⁵⁴, wird aber – zumindest im Allgemeinen – nicht strafrechtlich sanktioniert. Einerseits wird damit die Brechung dieses Wertes nicht zu einer Straftat. Der flexible Charakter von moralischen Vorstellungen kann ob der Ungewissheit der Sanktion, die nicht durch das Rechtssystem, sondern das Opfer in Selbstjustiz verübt wird dazu führen, dass es erst gar nicht zur unmoralischen Handlungsweise kommt. Andererseits kann auf Seiten der*s Täter*in eine größere Risikobereitschaft entstehen, da er*sie sich darüber im Klaren ist, dass er*sie sich zwar unmoralisch, nicht jedoch kriminell im Sinne des bestehenden Rechtssystems verhält. Ein Rechtssystem kann dabei nicht – ohne dass sich seine Mitglieder ungerecht behandelt oder unterdrückt fühlen – gegen das agieren, was die Moral eben jener Gesellschaft, auf die das Rechtssystem zutrifft, als Konsens vertritt.⁵⁵

Ob sowohl Werte als auch Normen Teil der Moral sind, ist umstritten. Für diese Untersuchung soll gelten, dass Handeln, das ausschließlich am Rechtssystem orientiert ist und damit festgeschriebenen Normen folgt, nicht zur rein moralischen Handlungsweise gehören, sondern dass moralisches Handeln sich auf Aktionen bezieht, welche nicht durch eindeutige Sanktionen zurückgehalten werden. Dennoch können auch

wird der Wunsch nach Werten und eine Warnung vor Werteverfall besonders laut. Vgl. hierfür Wahl: Wie kommt die Moral in den Kopf, S. 3f.

⁵⁴ Die hier genannten Beispiele zu Werten und Normen sind jeweils abgeleitet aus dem in der westlich-christlichen Gesellschaft geltenden Werten. Alle hier zitierten Forschungstexte stammen aus ebendieser.

⁵⁵ Vgl. Hurna: Was ist, was will, was kann Moral? S. 4, S. 25 & S. 31; Vgl. Wahl: Wie kommt die Moral in den Kopf, S. 4 & S. 8.

Gesetzesbrüche als unmoralisch bewertet werden sowie normatives Handeln als moralisch. Gesetzliches Handeln kann trotzdem nicht gleichgesetzt werden mit moralischem Handeln. Die Intention ist eine andere, wenn aus reiner Vermeidung vor absehbaren negativen Sanktionen nicht ‚falsch‘ oder ‚schlecht‘ gehandelt wird. „Meist verhalten wir uns gemäß gesellschaftlichen Erwartungen, Normen und Gesetzen – in dieser Reihenfolge zunehmend, weil Verbindlichkeit und Sanktionierung steigen.“⁵⁶ Es werden also aus dem Grund der Sanktionierung häufiger Gesetze nicht gebrochen als gesellschaftliche Erwartungen, die an dieser Stelle gleichzusetzen mit nicht festgeschriebenen Werten sind, weil bei ersterem die Erwartung einer Sanktionierung höher ist.

Werte sind weiterhin auch aufgrund ihrer Vermittlung durch Subjektivität geprägt. Sie werden unterschiedlich an uns herangetragen. Sowohl evolutionär bedingte Aspekte, aber auch andere Umwelteinflüsse wie Werte vorhergehender Generationen, Werte aus der familiären Erziehung, der Schule, Abgleich mit dem ‚Werterepertoire‘ anderer Kinder, usw. haben einen Einfluss darauf, welche Werte überhaupt präsentiert und somit zur Auswahl derer kommen, die eine Person schließlich annimmt. Inzwischen spielen auch (soziale) Medien eine wichtige Rolle in der Entwicklung der Kinder und prägen somit zusätzlich deren Werte.⁵⁷ Lange Zeit wird die Moral als etwas Göttliches bzw. von Gott / den Göttern Gegebenes betrachtet. Es kann zumindest beobachtet werden, dass die Moralkultur durch Religionen gestiftet wird oder aber aus einem deskriptiven Ansatz heraus bewahrt wird.⁵⁸ Dabei trägt eine Religion diese Kultur auch in die Gesellschaft hinein, wie dies beispielsweise in den meisten europäischen Ländern im Zusammenhang mit dem christlichen Glauben geschehen ist. Zwar sind es nach wie vor diese christlichen Werte, an denen sich viele Gesellschaften orientieren, dabei nehmen sie aber kaum mehr den religiösen Zusammenhang derselben wahr. „Religion

⁵⁶ Ebd., S. 60.

⁵⁷ Vgl. ebd., S. 59 & S. 81.

⁵⁸ Vgl. Jochen Schmidt: Religion, Kultur und Moral. Überlegungen im Anschluss an Kant und Wittgenstein. In: Kultur und Religion. Eine interdisziplinäre Bestandsaufnahme. Hg. von Klaus von Stosch u. a. Bielefeld 2016 (= Edition Kulturwissenschaft 85), S. 163-174, hier: S. 169f.

wird in verweltlichten Gesellschaften kaum mehr als Ursprung von Werten, Moral und Recht anerkannt“. ⁵⁹ Was dann Gründe moralischen Handelns sein können, ohne dass direkte religiöse Zusammenhänge eine Rolle spielen, soll im nächsten Abschnitt behandelt werden.

3.2.2 Ursachen und Beweggründe moralischen Handelns

Die Frage warum sich Menschen in Gruppen an die jeweiligen Wertvorstellungen halten und moralisch Handeln wird unterschiedlich beantwortet. Zunächst einmal kann sich eine biologische Perspektive auftun, nach der sich moralisches Handeln, also Handeln für und zum Vorteil anderer, in der Evolution zum Erhalt der eigenen Gruppe entwickelte. Darwin integriert dies in seine Evolutionstheorie. ⁶⁰ Aus der soziologischen Sichtweise überwiegen währenddessen die Vorstellungen, dass der Wunsch nach sozialer Anerkennung ein entscheidender Faktor ist, der zum moralischen Handeln führt. Dabei könnte dies besonders damit zusammenhängen, dass eine Nichtbeachtung von Werten und unmoralisches Handeln zwar negative Sanktionen – wenngleich diese nicht festgeschrieben sind – mit sich bringt, moralisches Handeln und die Einhaltung der Werte einer Gesellschaft aber nicht automatisch positiv sanktioniert werden. Damit bilden Lob und daraus resultierend Anerkennung einen Vorteil, der sich aus ‚gutem‘ Verhalten ergeben kann (aber nicht muss). Diese Begründung kann hinreichend sein, muss aber nicht notwendigerweise ein Grund für moralisches Handeln sein, wie verschiedene Beispiele belegen können. ⁶¹

Hübl geht aus philosophischer Sichtweise von

sechs *moralische[n] Grundprinzipien* [aus], die man bei allen Menschen auf der Welt in unterschiedlicher Ausprägung findet: *Fürsorge*, *Fairness* und

⁵⁹ Wahl: Wie kommt die Moral in den Kopf, S. 13.

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 29.

⁶¹ Vgl. Georg Lind: Moral ist lehrbar! Wie man moralisch-demokratische Kompetenzen fördern und damit Gewalt, Betrug und Macht mindern kann. 3., vollständig überarbeitete Auflage. Berlin 2015, S. 38; Vgl. Hurna: Was ist, was will, was kann Moral? S. 34.

Freiheit auf der einen Seite, sowie *Autorität*, *Loyalität* und *Reinheit* auf der anderen.⁶²

Dabei erklärt er, dass diese sechs *moralischen Grundprinzipien* auf der Basis von Emotionen entstehen und misst damit Emotionen im Zusammenhang mit moralischer Handlungsweise im Allgemeinen eine große Bedeutung zu. Wie diese Prinzipien vertreten werden ist individuell und bildet bei jedem Menschen eine andere Zusammensetzung und Ordnung, wobei diese Bewertung Aussagen über die Haltung der Person verraten können. So sollen die ersten drei *moralischen Grundprinzipien* bei progressiv denkenden Menschen besonders im Vordergrund stehen, während bei „Konservativen und Rechten“⁶³ die drei darauffolgenden Prinzipien als erheblich wichtiger wahrgenommen werden. Zu sehr soll sich auf diese Einschätzung im Folgenden nicht bezogen werden, da kein anderer der für diese Untersuchung rezipierten Texte Hübls Ansatz – zu den sechs konkreten *moralischen Grundprinzipien* – teilt oder diskutiert. Dennoch stellt die These, dass *moralische Prinzipien* aus emotionalen Raisons abgeleitet werden, eine weiter zu Verfolgende an. Denn nicht nur Hübl, sondern auch andere Autor*innen messen den Emotionen eine eindeutige Rolle in moralischen Handlungsweisen bei.⁶⁴

Dass auch die Vernunft damit zusammenhängt, zeigt Hurna mit der Aussage, dass „[e]ine gerechte Moral, das heißt eine, die normative Beschränkungen wohlgeordnet verteilt, [...] legitimiert [ist], und sie [...] insgesamt besser sein [kann] als eine Moral, die viele Freiheiten gewährt und die wir deshalb gut nennen würden.“⁶⁵ Obwohl also aus dem ersten egoistischen Gedanken heraus eine Moral, die die größtmögliche Freiheit zulässt, auch die Beste ist, erkennt der Mensch in den Beschränkungen einen Vorteil für die eigene Freiheit, die dadurch zwar reduziert, dafür aber auch geschützt ist. Die Komponente der Freiheit, wie sie Hübl darstellt, wird also laut Hurna vernunftorientiert auf ein gewisses Maß eingegrenzt.

⁶² Hübl: Die aufgeregte Gesellschaft, S. 14.

⁶³ Ebd., S. 15. Vgl. für den ganzen Abschnitt ebd.

⁶⁴ Vgl. Wahl: Wie kommt die Moral in den Kopf, S. 25f.

⁶⁵ Vgl. Hurna: Was ist, was will, was kann Moral? S. 27.

Zusätzlich zu den oben genannten Antworten für Gründe moralischer Verhaltensweisen gibt die Moralphilosophie teilweise auch sehr idealistische Handlungsgebote vor. Dabei steht dann nicht dem*der Akteur*in selbst zu, ob sie die moralische Vorstellung vertreten will. Moralische Handlungsweisen können dementsprechend zur Pflicht gemacht werden. Diese Pflichtethik vertritt zunächst Kant, welcher moralisches Handeln als vorrangig bewertet und jede unmoralische Handlung, auch wenn sie einem ‚moralischen Ziel‘ folgt, zu verurteilen erklärt. Demgegenüber steht die Vorstellung der konsequentialistischen Ethik, die sich zwar ebenfalls moralischen Vorstellungen verpflichtet, dennoch das Ziel einer Handlung in den Vordergrund stellt und damit, sofern aus dem Ziel durch die Handlung ein positives Resultat entspringt, die Handlungsweise legitimiert. Vereinfacht gesagt folgt die konsequentialistische Ethik dem Sprichwort *Der Zweck heiligt die Mittel*. Dass diese Zweiteilung in der Bewertung verschiedener Situationen zum Tragen kommt, bestätigen verschiedene Studien, wie Hübl aufzeigt. Es ist nicht verwunderlich, dass dabei nicht konsequent einem der beiden Ansätze gefolgt wird. Denn bezieht man die vorherigen Erkenntnisse zu Werten ein, zeigen diese, dass sie situationsbestimmt und flexibel sind. Beispielsweise nimmt die pflichtethische Verantwortung ab, je weniger die Situation oder die Person, der gegenüber wir moralisch handeln sollen, uns nahe ist oder direkt betrifft.⁶⁶

Kant geht zusätzlich davon aus, dass moralisches Handeln nur dann als solches bezeichnet werden kann, wenn es den eigenen Prinzipien entspricht. Er verpflichtet die Menschen damit dazu, die Werte ihrer Gesellschaft und ihre damit verknüpften Handlungsweise zu reflektieren.⁶⁷ Es reicht folglich nicht, sich an externen Werten oder festgeschriebenen Normen zu orientieren, um als moralisch handelnde Person gelten zu können. Der Handlungsweise muss auch immer ein persönlicher Standpunkt inne liegen.

Dazu passt auch die Vorstellung Schopenhauers, nach dessen Ansicht moralisches Handeln nur funktionieren kann, wenn man altruistisch

⁶⁶ Vgl. Hübl: Die aufgeregte Gesellschaft, S. 51 & S. 70; vgl. Schmidt: Religion, Kultur und Moral, S. 165.

⁶⁷ Vgl. Lind: Moral ist lehrbar! S. 51f.

handelt.⁶⁸ Moral wird nicht nur bei ihm als Handeln für Andere, gegebenenfalls sogar Handeln gegen die eigenen Vorteile, gesehen. Die „Fremdnützigkeit“ wird dabei Voraussetzung für moralisches Handeln.⁶⁹ Dennoch kann jemand eine scheinbar uneigennützte Tat aus egoistischer Intention begehen. Dies wird als *reziproker Altruismus* beschrieben, da sich dort „Egoismus [versteckt], denn letztendlich hofft die altruistische Tat auf spätere Entgeltung.“⁷⁰ Ob dies wiederum moralisch verwerflich ist, also egoistische Taten als altruistisch tarnen, kann vielschichtig beantwortet werden. Einerseits ist der Handlungsgrund zwar die Eigennützigkeit, andererseits geschieht dabei nichts ‚Schlechtes‘, unter Umständen ist das Ziel sogar für mehrere Menschen oder die ganze Gesellschaft gut. So kommt man zum Ausgangspunkt der Pflichtethik und konsequentialistischen Ethik und damit der Frage, ob das Ziel oder auch der Weg dorthin entscheidend ist, zurück. Für konsequentialistische Ethiker sollte reziproker Altruismus keine Schwierigkeit darstellen, weil es unter Umständen nichts am Ergebnis ändert, während Pflichtethiker diesen verneinen müssten.

Diese zusammengefasste Darstellung verschiedener Beweggründe moralischen Handelns zeigt, dass viele Komplexe miteinander einhergehen und gemeinsam betrachtet werden können, andere, wie beispielsweise die philosophischen Idealvorstellungen, unter differenten Gesichtspunkten als moralisch bezeichnet werden. Der vorangestellte Rundumschlag weist auf einige zu betrachtende Handlungsmuster hin, die in der folgenden Analyse von Relevanz sein können. Darum wurde ein Augenmerk besonders auf emotions- sowie vernunftorientiertes Handeln sowie die Interaktion mit anderen Individuen gelegt.

3.2.3 Moralkompetenz

Während nun aus philosophischer und soziologischer Sichtweise verschiedene Standpunkte erläutert wurden, warum menschliche Individuen moralisch handeln (sollten), ist nun auch die moralpsychologische

⁶⁸ Vgl. Ingenkamp: Goethe und Schopenhauer zu Moral und Ethik, S. 41f.

⁶⁹ Hurna: Was ist, was will, was kann Moral? S. VII.

⁷⁰ Wahl: Wie kommt die Moral in den Kopf, S. 31.

Komponente zu betrachten. Zu der Erklärung, wie moralische Entwicklung aussieht, haben sich besonders Kohlberg und Lind (dessen Theorien unter anderem auch auf Kohlbergs Aussagen basieren) in verschiedenen Studien und Ansätzen hervorgetan. Beide gehen davon aus, dass Moral nicht unverändert vermittelt wird, sondern sich in verschiedenen Stufen aus dem Kindesalter heraus entfaltet. Dabei orientiert sich Kohlberg an dem drei Stufen Modell Piagets, wonach sich das persönliche Wertesystem eines Individuums aus der Kindheit heraus folgendermaßen formt: in der prä-moralischen Phase ist sich das Kind der Regeln und Verpflichtungen, die das Leben bestimmen, und auch der Unterscheidung moralischer und normativer Ordnungen nicht bewusst. In der heteronomen Phase nimmt es diese Regeln an und befolgt, was von außen als wichtig und gut an es herangetragen wird. Erst im dritten Schritt, der autonomen Phase, reflektiert es schließlich die vorgeschlagenen Regeln, wägt diese ab und bildet somit ein eigenes, mit Werten und Normen gefülltes moralisches System aus. Kohlberg baut diese drei Stufen aus, bedient sich als Basis aber fortlaufend der Theorie Piagets, die für die hiesigen Zwecke reichen sollen. Besonders herauszustellen ist, dass Kohlbergs Definition weiterhin beinhaltet, dass die Entwicklung durch die drei Stufen immer in eine Richtung durchlaufen und keine dieser Stufen übersprungen werden kann.⁷¹ Lind kritisiert die uneingeschränkte Verwendung des Modells Kohlbergs und macht darauf aufmerksam, dass moralische Kompetenz auch rückläufig sein kann, wenn ein Individuum nicht die entsprechende Bildung genießt und damit in seiner Fortentwicklung gefördert wird.⁷² Damit stellt er deutlich die für ihn wichtige Korrelation zwischen Bildung und moralischer Kompetenz heraus und erklärt, dass diese ein wichtiger Faktor in der Fortentwicklung moralischer Urteilsfähigkeit ist, was sich besonders in sogenannten Dilemmasituationen widerspiegelt. Als moralische Kompetenz wird bei Lind dabei gedeutet, was Piaget/Kohlberg auf der dritten und „letzten“ Stufe versammeln,

⁷¹ Vgl. Lawrence Kohlberg: Moralische Entwicklung und demokratische Erziehung. In: Moralische Urteilsfähigkeit. Eine Auseinandersetzung mit Lawrence Kohlberg über Moral, Erziehung und Demokratie. Hg. von Georg Lind und Jürgen Raschert. Weinheim / Basel 1987, S. 25-43, hier: S. 26-28.

⁷² Vgl. Lind: Moral ist lehrbar! S. 82.

nämlich die Fähigkeit, sich an eigenen Moralprinzipien zu orientieren und moralische Konflikte und Probleme durch Denken und Diskussion zu lösen, also sich mit Argumenten auseinander zu setzen und Prinzipien gegeneinander abzuwägen.⁷³

Dabei geht es besonders um sogenannte Dilemmasituationen, in denen problematische Entscheidungen getroffen werden müssen, die jeweils eine moralische Vorstellung gegen eine andere ‚antreten‘ lassen. Die Nebeneffekte einer Entscheidung zu einer moralischen Handlungsweise sollten also immer mitbedacht werden. Studien nehmen sich hierbei häufig Gedankenexperimente zu Hilfe, wie die Entscheidung, eine Person zur Rettung anderer Personen zu töten.⁷⁴ Es muss in solchen Situationen einerseits erkannt werden, was (subjektiv) als moralisch wertvoll betrachtet wird und zusätzlich, warum dieser Wert wichtiger erscheint als der andere.⁷⁵ Auch hierbei stellen Emotionen einen wichtigen Faktor dar, denn sie beeinflussen Entscheidungen, die teilweise schnell getroffen werden müssen und dadurch nicht abgewägt werden können. Wer ein hohes Maß an moralischer Kompetenz hat, kommt mit solchen Situationen gut zurecht und kann praktisch ‚automatisch‘ Entscheidungen treffen. Bei Personen, die eine gering ausgeprägte Moralkompetenz haben, ist dieser Automatismus fehlerhaft. Sie haben deshalb mehr Probleme damit, moralische Dilemmas zu lösen.

Drogenkonsum ist in diesem Fall eine Art Selbsttherapie [bzw. kann unter Umständen eine Art Selbsttherapie sein, L. M.], aber eine Therapie, die eine Lösung des Problems eher verhindert, und die am Ende oft zu neuen Problemen führt.⁷⁶

Abgesehen von Bildung, die nach Lind einen großen Einfluss auf die Entwicklung einer Moralkompetenz hat, schaffen auch „Sicherheitsgefühl, Resilienz [und] angemessenes Selbstwertgefühl“⁷⁷ die Basis für kompetentes moralisches Handeln. Demnach stehen Eltern und erzieherische Institutionen in der Pflicht, gewisse Eigenschaften der Kinder zu fördern,

⁷³ Ebd., S. 58.

⁷⁴ Vgl. ebd., S. 71; Vgl. Hübl: Die aufgeregte Gesellschaft, S. 54-56; Luhmann beschreibt dies als „Wertkollisionen“. Luhmann: Die Moral der Gesellschaft, S. 243.

⁷⁵ Vgl. Kohlberg: Moralische Urteilsfähigkeit, S. 30.

⁷⁶ Lind: Moral ist lehrbar! S. 71; vgl. für den gesamten Abschnitt ebd., S. 69-71.

⁷⁷ Wahl: Wie kommt die Moral in den Kopf? S. 149f; vgl. ebd. für den nachfolgenden Satz.

um dadurch indirekt auch auf die Entwicklung ihrer Moralkompetenz positiv einzuwirken. Besonders schnell und stark zeigt sich in der Herausbildung moralischer Vorstellungen bei Kindern, dass sie meist einen deutlich ausgeprägten Gerechtigkeitssinn haben und viele Situationen danach bemessen, ob sie aus ihrer (subjektiven) Perspektive gerecht sind oder nicht.⁷⁸

Gerechtigkeit an sich stellt sich nicht nur in Gesetzen und Institutionen dar, sondern auch in moralischen Handlungsweisen und Bewertungen. Dabei

„muß das Schema der gesellschaftlichen Zusammenarbeit stabil sein: es muß mehr oder weniger stetig befolgt werden, und seine Grundregeln müssen bereitwillig eingehalten werden; bei Verstößen muß es stabilisierende Kräfte geben, die weiteren Verstößen entgegenwirken und die Ordnung wiederherzustellen suchen“⁷⁹.

Diese stabilisierenden Kräfte können unter anderem durch Gesetze in einem Rechtssystem erfolgen, aber eben wie oben beschrieben auch durch Werte. Trotzdem gilt für die Gerechtigkeit ebendas, was für Werte gelten muss. Als Teil moralischer Vorstellungen ist auch der Gerechtigkeitssinn individuell und konstrukthaft gestaltet. Eine Einigung darüber, was gerecht ist und was nicht, kann selten entstehen.⁸⁰ Somit wird ein Gerechtigkeitssinn bei Kindern vermutlich besonders durch ihre sonstigen moralischen Vorstellungen geprägt. Was ‚böse‘ ist, kann demnach auch Ungerechtigkeit anzeigen.

Obwohl Lind also das Stufenmodell Kohlbergs kritisiert⁸¹, kommt auch er nicht umhin, gewisse Parallelen herzustellen und sich daran zu orientieren. Deshalb werden die vorhergehenden Überlegungen hier ebenfalls mit in Betracht gezogen.

⁷⁸ Vgl. Lind: Moral ist lehrbar! S. 49.

⁷⁹ John Rawls: Eine Theorie der Gerechtigkeit. Übersetzt von Hermann Vetter. 19. Auflage. Frankfurt a.M. 2014 (= stw 271), S. 22. Vgl. für diesen Abschnitt ebd., S. 21-23.

⁸⁰ Vgl. ebd., S. 21.

⁸¹ Wie Lind erklärt auch Wahl, dass das Stufenmodell zu einfach schildert, was individuell nicht immer linear verlaufen muss. Vgl. hierfür Wahl: Wie kommt die Moral in den Kopf, S. 57.

Eine durch oben angestellte Ausführungen unumgängliche Aussage wird in fast allen Texten zur Moral erwähnt, nämlich dass moralische Ideale durch ihren Konstruktcharakter nicht statisch bestehen und es im Ermessen des Individuums liegt, welche Werte selbst angenommen und vertreten werden – sofern diese Werte nicht gleichzeitig Normen entsprechen, die ebenso im Rechtssystem fixiert sind. Mehr noch macht erst ein individuelles Wertesystem möglich, dass sich eine Moralkompetenz entwickelt. Daraus hervor geht aber noch eine weitere Überlegung, dass moralische Vorstellungen nicht gleich der moralischen Handlungsweise entsprechen. Dadurch werden Studien zur Moral schwer durchführbar. Zwar kann ein*e Proband*in beispielsweise bei direkter Nachfrage bestätigen, dass es wichtig ist, auch fremden Menschen in akuten Notsituationen zu helfen, muss aber selbst in einer solchen Situation ihren moralischen Vorstellungen im Handeln nicht zwingend folgen.⁸²

Trotz all dieser Erkenntnisse, die Moral und damit verbundene Wertevorstellungen als etwas sehr Individuelles und wenig Konkretes kennzeichnen, kann man die Tendenz ableiten, dass es

Grundwerte braucht, um Emphase auszudrücken. Hier werden dann Traditionsbegriffe wie Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Frieden, Sicherheit, Würde, Wohlfahrt, Solidarität benutzt, um Sonderrang zu markieren.⁸³

Damit zeigt Luhmann auf, dass zusätzlich zu der Wichtigkeit einer individuellen Herausbildung moralischer Vorstellungen auch ein Konsens in einer gesellschaftlichen Gruppe herrschen muss, damit ein Leben auf ähnlichen Grundeinstellungen möglich sein kann.

In diesem Kapitel sollte deutlich geworden sein, dass die Frage ‚Was ist Moral?‘ kaum befriedigend zu beantwortend ist. In den unterschiedlichen Disziplinen der Literaturwissenschaft, Philosophie, Biologie, Psychologie u.v.m. wird versucht dieser nachzugehen und Lösungsansätze zu präsentieren. Dabei zeigt sich, dass einige Ansätze auf der gleichen Idee basieren, während sich andere gegenseitig ausschließen. Dennoch soll diese vielschichtige Auseinandersetzungsmöglichkeit nicht als unzureichende Forschungsbasis gesehen werden. Moral ist flexibel, subjektiv und stellt

⁸² Vgl. ebd., S. 61.

⁸³ Luhmann: Die Moral der Gesellschaft, S. 242.

ein Konstrukt dar. Dementsprechend vielfältig ist auch die Auseinandersetzung mit derselben.

Für die folgende Analyse finden besonders die nachstehenden Aspekte Beachtung: (1) Werte sind individuell und flexibel, (2) Werte können als Normen im Rechtssystem integriert sein, (3) moralische Vorstellungen können nicht mit moralischer Handlungsweise gleichgesetzt werden, (4) Moralkompetenz hängt von verschiedenen Komponenten ab und wächst je nach Bildung und Erziehung im Laufe des Lebens.

4. TKKG

Bevor sich eine Analyse der *TKKG* Serie hinsichtlich ihres Verhältnisses zu moralischen Handlungsweisen lohnt, soll hier knapp erläutert werden, wie sich die Textgrundlage in die Gattung der Detektivgeschichten für Jugendliche einordnen lässt. Diese Zuordnung wird nämlich nicht immer getätigt. In der Stadtbücherei Bamberg sind die Jugendbücher unter dem Stichwort „Detektive“ gelistet und im Wikipedia-Eintrag „TKKG“ werden die Bände für Jugendliche als „Kriminalgeschichten“ bezeichnet.⁸⁴ Trotzdem bezeichnet sie sich innerfiktional selbst nicht explizit als Detektivgruppe und auch der Autor interpretiert seine Texte eher als „Abenteuergeschichten mit einem stark kriminellen Einschlag“⁸⁵. Aus den folgenden Gründen wird *TKKG* hier dennoch als eine Variante der Gattung der Detektivgeschichte gelesen.

TKKG ist eine Vierergruppe an Freunden, die als Bande agieren (die Anfangsbuchstaben ihrer Namen – Tim⁸⁶, Karl, Klößchen (eigentlich Willi), Gaby – bilden den Bandennamen) und ‚Fälle‘ lösen. Ein Fall stellt dabei zunächst einen Tathergang dar, welchem nachgegangen wird, da sich darunter unmoralische und / oder rechtswidrige Handlungsweisen verbergen (vgl. WiT 31 zum Selbstverständnis der TKKG-Gruppe)⁸⁷. Die Bezeichnung ‚Fall‘ wird sowohl von TKKG selbst als auch von der Erzählinstanz zur Erläuterung ebendessen genutzt. Handlungstragend ist in den einzelnen Geschichten der *TKKG*-Serie immer die Enträtselung dieses Verbrechens, was eben durch Tim, Karl, Willi und Gaby geschieht.

⁸⁴ URL: <https://open.stadtbuecherei-bamberg.de/Mediensuche/Einfache-Suche?search=tkkg&top=y & detail=2> (zuletzt aufgerufen am 10.12.2019); URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/TKKG> (zuletzt aufgerufen am 10.12.2019).

⁸⁵ Petra Umlauf: Interview mit Rolf Kalmuczak: „Ich war auch in meiner Jugend ein bißchen Tim ähnlich“. Stefan Wolf im Gespräch mit Hörspielheldin Petra über 25 Jahre TKKG. 2004. URL: http://www.hoerspielhelden.de/news/tkkgnacht/interview_stefanwolf.htm (zuletzt aufgerufen am 10.12.2019).

⁸⁶ Zu Serienbeginn wird Tim, der eigentlich Peter Carsten heißt, noch Tarzan genannt. Der Einheitlichkeit halber wird hier ausschließlich der Name „Tim“ verwendet, der im Großteil der in dieser Arbeit besprochenen Bände Verwendung findet.

⁸⁷ Die Zitation aller im folgenden verwendeten *TKKG* Primärliteratur erfolgt durch in Text Zitation mit Siglen. Die Aufschlüsselung ebenjener kann im Siglenverzeichnis nachvollzogen werden.

Sie können demnach nur durch das Ereignis einer Tat, welche das handlungsinitiierende Moment darstellt, erzählt werden und bilden damit eindeutig die Struktur der klassischen Detektivgeschichte. Auch in der sonstigen Zusammensetzung folgt *TKKG* dem Schema „Verbrechen[...] – Detektion – Lösung“⁸⁸, wobei oft eine knappe Vorgeschichte in die Umwelt des Falles einführt. Obwohl sich die vier Jugendlichen also nicht selbstverständlich als Detektiv*innen bezeichnen, sollen sie in dieser Studie aus Gründen der Vereinfachung so benannt werden, da sie erste gattungstheoretische Aspekte erfüllen, die sich für die Detektivgeschichte für Jugendliche ergeben. Dennoch bleibt es, diese Annahme in den folgenden Kapiteln zu bestätigen.

Interessant zu betrachten ist im Folgenden besonders die Charakterisierung der einzelnen Detektive und der Detektivin. Während sie unterschiedliche Interessen und wenige Überschneidungen in ihren Eigenschaften haben, müssen sie diese in ihren Fällen vereinen. Erst die Aufklärung von Verbrechen bringt die vier zusammen, macht aber aufgrund ihrer unterschiedlichen Persönlichkeiten jeden und jede von ihnen unverzichtbar für die Enträtselung des Falls.

Voranzustellen sei zuletzt eine kurze Betrachtung der Erzählinstanz. Die nicht-diegetische Erzählinstanz ist ideologisch, sprachlich und häufig auch perzeptiv stark durch die vier Jugendlichen der *TKKG*-Bande perspektiviert. Sie nimmt dabei immer wieder die Sichtweise der Freunde und besonders häufig die Sichtweise Tims ein. Dennoch kann sie in einigen Bänden zwischenzeitlich auch die der Verbrecher*innen darstellen. Abgesehen davon verfügt sie über eine hohe Kompetenz, wie die der Introspektion. Ihr Wissen gibt sie dabei meist dem der *TKKG*-Bande entsprechend an die Leser*innen weiter, nutzt aber auch die Perspektive der Verbrecher*innen, um den Rezipient*innen einen Wissensvorsprung zu verschaffen. Diese Umstände sind in der nachfolgenden Analyse zu beachten.

⁸⁸ Siehe Fußnote 9. Anmerkung: Diese Beobachtung lässt sich auf alle hier besprochenen *TKKG*-Bände anwenden. Manchmal steht zu Beginn der Folge weniger ein ganzes Verbrechen, sondern ein Verdachtsmoment, das sich dann weiterentwickelt und den eigentlichen Fall freilegt. So in RdM, AiO, HiE, NdÜ.

4.1 Moralische Grundwerte TKKGs

In den *TKKG*-Texten werden verschiedene Themen verhandelt, die Aufschluss geben über die Wertevorstellungen und moralischen Verhaltensweisen von Tim, Karl, Willi und Gaby. Meistens wird die Detektivbande als Einheit präsentiert. Die individuellen Charaktereigenschaften der einzelnen Jugendlichen spielen dann augenscheinlich keine Rolle, denn ihre Einstellungen werden als ganzheitlich angenommen dargestellt und damit der Eindruck gesamtheitlich geltender Moralvorstellungen als Gruppe vermittelt. Diese Vorstellung, wie sie bisher in der Forschung teilweise angenommen wurde, kann allerdings nicht uneingeschränkt gelten. Denn die einzelnen Charaktere der Gruppe treten an verschiedenen Stellen mit individuellen moralischen Vorstellungen besonders hervor, womit sie eine detailliertere Zuschreibung bekommen und man weniger von einer Einheit als eher einer Symbiose sprechen kann.⁸⁹

Nach Münschke orientieren sich die vier von *TKKG* an „christlich-moralischen Werten“ und kategorisiert diese weiter in „(1) Soziabilität, (2) Solidarität, (3) Vernunft, (4) Gerechtigkeit, (5) Loyalität [...] und (6) Natur- und Tierliebe“⁹⁰. Interessanterweise sind dies teilweise die Werte, denen Hübl und Luhmann übergeordnete und traditionell beständige Präsenz in unserer Gesellschaft einräumen. Es zeigt sich also, dass die Vorstellungen der Detektiv*innen im Allgemeinen dem Ideal moralischer Vorstellungen der westeuropäischen Gesellschaft entsprechen und damit realitätsnah angelegt sind. Dennoch bleibt es bei dieser allgemeinen Kategorisierung, die für alle Mitglieder der Bande gelten sollen. Nun möchte diese Untersuchung jedoch den Fokus spezifischer auf die einzelnen Mitglieder der Bande richten und damit auf diejenigen Werte, für die sie in

⁸⁹ So bei den wenigen bisher im Zusammenhang zu *TKKG* erschienenen Forschungstexten wie Frank Münschke: „Dass die frei herumlaufen dürfen“. Norm und Normabweichung in „TKKG“-Hörspielen. In: Von „Bibi Blocksberg“ bis „TKKG“. Kinderhörspiele aus gesellschafts- und kulturwissenschaftlicher Perspektive. Hg. von: Oliver Emde, Lukas Staden, Andreas Wicke. Opladen / Berlin / Toronto 2016, S. 82-93; vgl. Jean-Philipp Baeck, Volker Beeck: Mit Judo gegen Wodka-Bruno, Miethai Zinse und Dr. Mubase. *TKKG – ein postnazistischer Jugendkrimi*. In: Deutschlandwunder. Wunder und Wahn in der postnazistischen Kultur. Hg. von: Jean-Philipp Baeck u. a. Mainz 2007, S. 70-87.

⁹⁰ Münschke: Norm und Normabweichung, S. 85.

besonderem Maße stehen. Additiv werden weitere konkrete Handlungsweisen geschildert, die Aufschluss über gewisse Vorstellungen der Vierergruppe geben.

Sehr präsent und deshalb zunächst zu behandeln ist ein Thema, das immer wieder herausgestellt wird und welches die Basis des gemeinsamen Handelns der TKKG-Gruppe bildet: die Freundschaft. Dabei wird nicht ‚Freundschaft‘ als Wert vermittelt, sondern was in einer Freundschaft wichtig ist. Da die Mitglieder von TKKG die Hauptfiguren des Textes sind und damit vor allem ihr Sprechen und Handeln wiedergegeben wird, bekommt man einen deutlichen Einblick, wie sie über Freundschaft denken. Den grundlegendsten Wert im Zusammenhang mit Freundschaft bildet für sie Loyalität. Diesen verkörpert besonders Willi Sauerlich, dem seine Freundschaft zu Tim, aber auch Karl und Gaby besonders wichtig ist. Er repräsentiert diese als erstrebenswertes Ideal, das es einzuhalten gilt. Auch wenn er viele der Interessen seiner Freund*innen nicht teilt, die besonders sportliche Aktivitäten im Freien oder verbotene nächtliche Ausflüge aus dem Internat beinhalten, hilft er Tim beim Regelbruch oder schließt sich den Interessen der anderen an (vgl. WiT 14; vgl. JnM 74-76, 76f; vgl. AiR 16; u. a.). Er ordnet damit die eigenen Interessen denen seiner Freund*innen unter und agiert gegen seine Bequemlichkeit.

Auch dem Thema ‚Freundschaft‘ zuzuordnen ist die Einstellung, man solle nicht lügen. Diese teilen alle vier Bandenmitglieder. Einerseits wird das deutlich in ihrem Umgang miteinander, da immer wieder betont wird, dass man sich unter Freund*innen nicht anlügen soll (vgl. AiO 15; vgl. DbH 19f). Aber auch im Verhalten der Polizei gegenüber zeigt sich die Einstellung, dass Lügen für die TKKG-Bande unmoralisch und damit ‚schlecht‘ ist (vgl. DbH 34). Mit diesem Wert spiegelt TKKG eindeutig auch die christlich-moralische Wertkultur. Das Idealbild nicht zu lügen gehört, wie im Theorieteil bereits erläutert, außerdem zu einem der stärksten Grundsätze moralischen Handelns, der zwar allgemein nicht im Rechtssystem verankert ist, aber dennoch einen großen Stellenwert in der Gesellschaft einnimmt.

Besonders in frühen Bänden der Serie wird bei Tim das Verhältnis zu Geld als antikapitalistisch dargestellt. Deutlich tritt dies beispielsweise in seinen Gedanken zur Verteilung des Taschengelds im Internat auf. Eine

gleiche Verteilung betrachtet er als sinnvoll, um Freundschaften zu fördern und Neid zu vermeiden (vgl. JnM 91f). Obwohl häufig die Einseitigkeit der Serie kritisiert wird, welche die Gesellschaft in *TKKG* nur aus einer gutbürgerlichen Perspektive schildern würde⁹¹, zeigt sich an dieser Stelle eine gegensätzliche Perspektive, die allerdings in späteren Bänden nicht so ausgeprägt wiederkehrt. Tims Rolle wird im ersten Band vor allem über seinen verstorbenen Vater und seine hart für das Schulgeld arbeitende Mutter definiert (vgl. JnM 14, 157f). Später taucht diese Information zwar nur noch in der Figurenbeschreibung vor der jeweiligen Geschichte auf, bleibt damit aber untrennbar mit seiner Person verbunden. Er unterscheidet sich in seiner Herkunft also stark von den anderen drei Mitgliedern von *TKKG*, die tatsächlich aus einem positiven und bürgerlichen Umfeld kommen und sowohl finanziell als auch familiär nie mit Problemen konfrontiert sind. Ein gutes Verhältnis zu den Eltern wird dabei als viel wichtiger dargestellt als der finanzielle Aspekt. Außerdem macht die Tatsache, dass sich Tim besonders anstrengt, sich seiner Mutter durch gute Leistungen in der Schule erkenntlich zu zeigen (vgl. bspw. Figurenbeschreibung Tims AiR 6) deutlich, dass man seinen Eltern dankbar sein muss für das, was sie den Kindern ermöglichen. Auch hier entsprechen die Wertvorstellungen christlich-moralischen Grundsätzen.

Von den anderen Detektiv*innen wird Luxus ebenso eher abgelehnt. Die Erzählinstanz spricht, an die Sprache der vier Jugendlichen angelehnt, abwertend vom „Knete-Viertel“ (NdÜ 111) und meint damit die Wohngegend reicher Leute. Als Willi Gaby fragt, ob sie ihre Arbeit als Babysitterin wegen des Geldes ausüben würde antwortet diese, man solle dies nicht aus Eigennutz, Geld oder dem Bedürfnis fernzusehen tun (vgl. NdÜ 113). Damit wird Geld als etwas Zweitrangiges dargestellt und Arbeit als solche ebenfalls zu einer Ausübung aus Spaß und zu ideellen Zwecken gemacht. Im Widerspruch dazu steht das Elternhaus Willi Sauerlichs, welcher das Internat als Wohnort der großen elterlichen Villa mit Köchen und Chauffeur vorzieht. Der Reichtum der Familie wird zwar fortlaufend erwähnt und kommentiert, nicht jedoch bewertet. Die Freunde sind gerne bei seinen Eltern zu Gast, Neid oder Bewunderung

⁹¹ Münschke: Norm und Normabweichung, S. 85.

spielt jedoch nie eine Rolle und auch Willi scheint sich davon nicht beeinflussen zu lassen (vgl. JnM 159ff: Willi kommentiert zwar stolz das Anwesen seiner Eltern, allerdings damit nur indirekt deren Reichtum). Auch dies ist wiederum eine idealisierte Form dessen, Geld und Reichtum nicht als wichtigen Wert zu betrachten, während Freunde, Spaß und Abenteuer etwas sehr viel Erstrebenswerteres darstellen. Die Einzige, die Luxus als faszinierend und teilweise auch erstrebenswert ansieht, ist Gaby. Als sie in einem luxuriösen Hotel allerdings diese Seite zum Vorschein bringt, relativiert Karl die Vorstellung Gabys schon zuvor, indem er kommentiert, dass er dieses zwar ebenfalls schön findet, sich dort aber nicht wohl fühlt (vgl. RdM 121).

Ein Wert, der von Gaby in besonderem Maße repräsentiert wird, ist die Tierliebe und der Tierschutz. Während sie im ersten *TKKG*-Band ausnahmsweise noch Fleisch konsumiert (vgl. JnM 170), wird sie in den folgenden Bänden als – teilweise eher klischeehafte – Vegetarierin dargestellt (vgl. AiO 74, diese Stelle kann auch als klischeehafte Beschreibung weiblichen Essverhaltens gelesen werden⁹²), welche sich abgesehen davon auch um Tiere kümmert. Sie hat einen Hund – Oskar –, dem es bei ihr sehr gut geht (vgl. u. a. die Charakterbeschreibung vor der jeweiligen Geschichte, bspw. AiO 9; DbH 28). Darüber hinaus ist sie fasziniert von Tieren und eine regelrechte Tierflüsterin (vgl. DbH 50-52). Auch ist für Gaby der ‚Mord‘ an Tieren eindeutig unmoralisch. Anstatt einen Floh aus Oskars Fell zu töten, wird er aus dem Fenster geworfen (vgl. DbH 29) und Verbrechen, die mit Tieren zu tun haben, werden von ihr mit besonderem Eifer verfolgt (vgl. RdM 182, vgl. WiT 20). Die anderen Mitglieder von *TKKG* vertreten diese Grundeinstellungen zwar auch und nehmen sich immer wieder Fällen an, die mit Verbrechen an Tieren zu tun haben⁹³, dennoch überlassen sie dann meistens Gaby die finalen Entscheidungen in der Ermittlungsarbeit. Sie wird in diesen Fällen als moralische

⁹² Insgesamt werden in *TKKG* immer wieder klassische Frauenbilder wiedergegeben und es wird bis zu den neueren Bänden wenig Wert auf einen differenzierten Umgang mit Rollenklischees gelegt. Da diese Aspekte allerdings zu weitreichend sind und hier nur indirekt tangiert werden, sollen sie an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden. Die im Folgenden zitierten, wenn auch teilweise kritisierten Studien liefern wichtige Hinweise auf Darstellungsweisen in der Buchreihe, die differenziert zu betrachten sind.

⁹³ Hierfür können beispielsweise RdM, WiT, HiE und AiR gelten.

Instanz betrachtet und die anderen stimmen ihren Entscheidungen bereitwillig zu (vgl. AiR 145). Angezeigt wird damit, dass die Gruppe gemeinsam agiert und auf das Urteil einer Person daraus vertraut, wenn diese als stellvertretend für ein moralisches Ideal gilt, so wie Gaby in Bezug auf Tiere.

Obwohl an manchen Stellen also eine Figur die Entscheidungsmacht hat, können demokratische Grundprinzipien als wichtiger Aspekt in der Detektivgruppe dargestellt werden. Die selbstbestimmte Freiheit der Bande, sich für die Bearbeitung eines Falles zu entscheiden, kann unterschiedlich interpretiert werden. Einerseits kann dieses Abstimmungsverhalten als unüberlegter Spielmoment der Jugendlichen gelten, die in ihrer Jagd nach Verbrechen nicht ernsthaft handeln, sondern nach eigenem Interesse und ungebunden entscheiden können, ob sie ein Verbrechen enträtseln möchten oder nicht. Genau diese Einhaltung grundlegender demokratischer Werte, also ein Entscheidungsspielraum, der ernsthaft abgewägt wird, spiegelt andererseits auch die Ernsthaftigkeit des Handelns der Detektiv*innen wider. Es wird innerhalb der Bande über das weitere Verfahren häufig abgestimmt, bevor die vier Jugendlichen weiter agieren (vgl. AiO 51, vgl. DbH 42). Genau dieses Abstimmungsverhalten wird von den Detektiv*innen als Demokratie bezeichnet (vgl. DbH 42). Somit muss auf der einen Seite Verlass auf die einzelnen Mitglieder sein, die die beste Entscheidung für die Gruppe treffen, auf der anderen Seite auch die Möglichkeit bestehen, diese Entscheidung, wenn nötig, zu hinterfragen. Dies geschieht manchmal bei Tims Vorschlägen, die oft affektgesteuert und manchmal auch unüberlegt sind. Besonders Gaby agiert dann als Gegenpol dazu und fordert die Gruppe auf wohlüberlegt zu handeln (vgl. RdM 149). Damit nehmen die Detektiv*innen sich und ihre Entscheidungen sehr ernst und agieren innerhalb ihres sozialen Gefüges ‚TKKG‘ glaubwürdig.

Neben Tim, Willi und Gaby kann zum Abschluss die Figur Karls betrachtet werden. In den ersten Bänden noch mit dem Beinamen „der Computer“ betitelt, besticht er vor allem durch seine Intelligenz und sein gutes Gedächtnis. Damit vertritt er besonders Wissensaneignung und Intellekt als erstrebenswerte Eigenschaften und macht Wissen zu einer unverzichtbaren Komponente innerhalb des Gefüges der TKKG-Gruppe.

Während er zu Beginn der Serie noch sehr bescheiden mit seinem Wissen umgeht und meistens die Formulierung „[f]alls ich mich richtig erinnere“ (JnM 30) hinzufügt, wird er in den späteren Bänden selbstbewusster im Umgang damit. Dennoch wird seine Intelligenz in der Charakterbeschreibung als „vererbt“ von seinem Vater erklärt und damit relativiert, dass es sich um eine selbst erarbeitete Eigenschaft handelt, sondern indirekt eher gleichgesetzt mit dem Reichtum von Willis Eltern. Wissen oder Intelligenz lässt sich als solche nicht als Wert beschreiben, dennoch wird durch Karl Wissensaneignung als Ideal dargestellt. Da Bildung nach Kohlberg einen erheblichen Beitrag zu der Entwicklung einer Moralkompetenz leistet, bleibt im Folgenden zu betrachten, ob Karl dementsprechend auch mit einer hohen Moralkompetenz ausgestattet ist. Der Charakter Karls zeigt sich weiterhin vor allem darin, dass er die affektgesteuerten Eigenschaften und Wertvorstellungen seiner Freunde relativiert, was bereits in Zusammenhang mit Gabys Hang zum Luxus deutlich geworden ist und sich weiterhin zeigen wird. Er ist also weniger eine agierende als vielmehr reagierende Person und besonders an den normativen Vorgaben orientiert, was sich logisch in seinen Charakter als analytische Person eingliedert und sich in der Reflexion verschiedener Handlungsweisen der Detektiv*innen zeigt (vgl. DbH 57; vgl. AiR 116).

Offen bleibt in *TKKG* die Frage, von wem den Freunden Werte vermittelt werden. Die Eltern stehen weitestgehend im Hintergrund, nur der Vater Gabys, Kommissar Glockner, tritt immer wieder auf. In Kapitel 4.4 wird das Verhältnis der Detektiv*innen zu ihm eingehender beleuchtet. Auch die Schule und Lehrkräfte werden neutral bis negativ beschrieben und teilweise zum Kreis der Verdächtigen gezählt (vgl. JnM; FvM 53). Es werden also in den Texten wenige Instanzen gezeigt, welche *TKKG* als moralisches Vorbild dienen könnten. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie durch den Verzicht der Darstellung keine Werte vermittelt bekamen / bekommen. Wichtiger jedoch als die Frage danach, wer die Werte vermittelt, ist, auf welcher Stufe sich *TKKG* in ihrer moralischen Entwicklung befindet und ob sie eine ausgebildete Moralkompetenz besitzen, was sich besonders in den nachstehend analysierten Handlungsweisen der Freunde erkennen lässt.

Der vorangegangene Abschnitt zeigen deutlich, wie TKKG als Gruppe funktioniert. Die Eigenschaften, die ein Detektiv / eine Detektivin zur erfolgreichen Verbrecherjagd haben muss, werden bei den jugendlichen Detektiv*innen aufgeteilt und spiegeln sich in TKKG besonders durch die moralischen Ideale, die individuell vertreten werden. Dabei stimmen sie sich in ihren Kernaussagen gegenseitig zu, vertreten aber die Ideale nicht alle so konsequent wie eine einzelne Person. Dadurch wird der Charakter der Figuren differenziert und ihnen eine konkrete Aufgabe innerhalb der Gruppe übertragen. Abgesehen von ihren Fähigkeiten, die sie als erfolgreiche Detektive und Detektivin brauchen (Karls Denkvermögen, Tims Kraft, etc.), stellen auch die moralischen Ideale unersetzbare Eigenschaften dar, die die Gruppe erfolgreich machen. Die Figurenkonzeption innerhalb der Detektivgruppe ist also ergänzend oder besser symbiotisch gestaltet und wird damit vielschichtiger, als sie auf den ersten Blick scheint. Die eindeutige Zuweisung an Eigenschaften wirkt zunächst eventuell einseitig, muss aber für das serielle Erzählen der *TKKG*-Geschichten gelten. Nur dann kann der Fokus auf die Enträtselung der Verbrechen gelegt werden. Damit lässt sich *TKKG* weiterhin stark den gattungsbestimmenden Merkmalen der Detektivgeschichte zuordnen. Interessanterweise spielt auch in der *TKKG*-Serie Religion keine Rolle und wird an keiner Stelle der hier analysierten Texte erwähnt, obwohl die vertretenen Werte oftmals christlich-moralische darstellen. Damit spiegelt sich in *TKKG* die oben erläuterte Beobachtung Wahls wider, wonach christliche Werte zwar eine große Rolle spielen, nicht aber ihr Ursprung oder die Religion an sich. So ist auch das gattungsbestimmende Merkmal der hohen Faktualität in Detektivgeschichten, in Bezug auf die präsentierten Werte, gewahrt.

Im Folgenden ist die Frage zu stellen, ob diese Vertretung der Werte auch in der Aktion geschehen und ob sich die Mitglieder TKKGs gegenseitig in ihren Handlungsweisen beeinflussen, man also tatsächlich von einer symbiotisch funktionierenden Gruppe sprechen kann.

4.2 Ursachen und Beweggründe moralischen Handelns TKKGs

Wie bereits im dritten Kapitel deutlich geworden ist, stellen die Beweggründe moralischen Handelns sehr viel deutlicher den moralischen Wert einer Handlung dar als die Handlungsweise an sich. Deshalb soll in diesem Kapitel betrachtet werden, warum die vier jugendlichen Detektiv*innen gegen Verbrechen kämpfen und damit, ob ihr Handeln im Zusammenhang mit dem Aufdecken von Verbrechen als moralisches Handeln gewertet werden kann. Betrachtet man dabei die hier als Stichproben analysierten Beispieltex-te, so wird rasch deutlich, dass der Handlungsgrund der Bande von Fall zu Fall variiert und fast gänzlich diejenigen Spektren abdeckt, die im Kapitel 3.2.2 als Ursachen und Beweggründe moralischen Handelns diskutiert wurden.

Im ersten Band der *TKKG*-Reihe ist besonders die Neugierde Tims, Karls und Gabys (Willi kommt erst später zur Gruppe dazu) dafür verantwortlich, dass sie sich auf die Suche nach einigen Verbrecher*innen begeben, die als „Bilderdiebe“ (JnM 19) bezeichnet werden. Ihr Selbstverständnis ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht ausgereift. Sie vergleichen zwar ihr Handeln mit dem von Detektiv*innen: „Darum würde ein Detektiv mich glatt beneiden“ (JnM 26, Tim zu sich selbst) und bereiten damit deutlich ihre Eingliederung als klassische Detektivgruppe vor, agieren aber noch nicht aktiv als eine. Auch in späteren Bänden (vgl. bspw. NdÜ; AiR) kehrt das Ermitteln aus Neugierde wieder, dann aber schon in ihrem herausgebildeten Verständnis als Bande, die primär das Lösen von verbrecherischen Taten verfolgt. Somit spielt zwar die Neugierde, die auf eine Zuordnung der Texte zur Gattung des Abenteuerromans hindeutet, in verschiedenen Fällen in die Fallannahme hinein, jedoch bleibt dies nie der einzige Grund für Willi, Gaby, Karl und Tim. Auch wird die anfängliche Handlungsmotivation, einen Fall aus Neugierde zu bearbeiten, rasch durch andere Gründe überlagert, so auch bei *Die Jagd nach den Millionendieben*, wie an einer späteren Stelle nochmals aufgegriffen werden soll.

Auffallend ist zunächst, dass der Detektivbande gegenüber häufig Lob und Anerkennung ausgesprochen wird. Einerseits loben sich die Freunde immer wieder für ihre Einfälle im direkten Dialog untereinander (vgl.

HiF 63). Zusätzlich werden durch die Erzählinstanz positive Bemerkungen zur Ermittlungsgabe einzelner Mitglieder der Detektivbande getätigt, wie beispielsweise zu Willi, der meist eher dümmlich dargestellt wird, aber zu gegebenen Zeiten auch „wieder einmal seinen Scharfsinn unter Beweis []stellt“ (AiR 119). Zwar ist die Erzählinstanz ideologisch durch die vier Hauptfiguren und in besonderem Maße Tim perspektiviert, gibt mit ihrer Bewertung der Handlungsweise einer Figur aber den Anschein einer allgemeineren Gültigkeit ihrer Aussage, da sie dennoch als nicht-diegetische Erzählinstanz auftritt und damit zunächst ‚universell‘ erscheinen mag. Betrachtet man die vier wiederum als Symbiose, was in den vorherigen Ausführungen bereits deutlich geworden sein sollte, so kann argumentiert werden, dass sie mit dem Lob an die anderen Detektiv*innen indirekt auch sich selbst loben und damit ihre Verhaltensweise als Gruppe als gut und richtig einschätzen.

Unabhängig davon werden die vier wiederkehrend von der Polizei gelobt. Das Lob der Instanz, die in *TKKG* für das Rechtssystem und damit für das ‚Richtige‘ steht, nimmt einen besonderen Stellenwert ein. Vor allem Tims Leistung als Laien-Ermittler wird wiederholt hervorgehoben, indem er beispielsweise mit der Leistung eines Polizeianwärters verglichen wird (vgl. DbH 39; vgl. FvM 134). Diese Wertschätzung wird von der Erzählinstanz als das vermittelt, was *TKKG* antreibt und erfolgreich sein lässt, denn „Lob hilft. Meistens jedenfalls. Es beflügelt den Mut und den Ehrgeiz – und auch die Gedanken“ (DbH 39). Die Bestätigung etwas ‚Gutes‘ und ‚Richtiges‘ zu tun kommt also nicht nur aus dem Selbstverständnis der vier Freunde als soziales Gefüge heraus, sondern auch von außen.

Indirekte Anerkennung von außen bekommen *TKKG* zusätzlich durch Belohnungen (so bspw. bei NdÜ, FvM, JnM). Meist erfolgt eine Belohnung nach der Übergabe der Verbrecher*innen durch die Detektivgruppe an die Polizei. Zwar „trägt eine gute Tat die Belohnung in sich selbst“ (NdÜ 217) und wird deshalb in Form von Geld und Luxus, wie oben bereits analysiert, nicht als erstrebenswert betrachtet. Dennoch markieren eine Belohnung und Aufmerksamkeit ebenfalls soziale Anerkennung. Da diese allerdings fast nie von vorneherein feststeht, kann sie auch nicht als Antriebskraft der Unternehmungen gelten. In *Die Jagd nach den Millionendieben* wird die Aufklärung des Verbrechens von Tim unter anderem auch aus dem Grund der ausstehenden Belohnung fortgesetzt. Dieser

Widerspruch seiner Handlungsweise im Gegensatz zur Grundeinstellung Tims wird erst mit seiner Begründung, er wolle das Geld seiner Mutter geben, aufgelöst (vgl. JnM 31). Die gegebenenfalls bestehende Unterstellung egoistischen Handels könnte damit aufgegeben werden, denn Tim handelt nach eigener Überzeugung moralisch sehr hoch. Er begibt sich selbst in Gefahr, zwar nicht am Dienst der Gesellschaft, dafür aber dem seiner Mutter. Dieser Umstand wird von keinem der Freunde und Freundinnen kritisch gesehen und auch durch die Erzählinstanz nicht weiter kommentiert. Es scheint, als stelle die Erklärung Tims innerfiktional kein Dilemma dar und seine Handlungsweise sei eindeutig damit zu rechtfertigen.

Positive Reaktionen auf ihr Lösen von Fällen bestätigt die jugendlichen Detektiv*innen somit in ihrem Tun und stiften sie dadurch unterbewusst dazu an, weiterhin ihrer bisherigen Intuition folgend zu handeln. Kreislaufartig entspringen aus Lob und Anerkennung also der Antrieb und die Bestätigung des Agierens der vier Jugendlichen, woraus wiederum Lob und Anerkennung resultieren; es kommt also zu einer positiven Verstärkung ihres Handelns durch Erwachsene. Dabei kommen diese Verstärkungen sowohl aus der Gruppe selbst als auch von außen, Belohnungen materieller Art aber immer von außen. Diese Umstände zeigen auf, dass Lob und Anerkennung, wenn diese auch nie als Grund der Handlung genannt werden, eine Rolle spielen für TKKG, besonders da sie dies auch innerhalb ihrer Gruppe praktizieren. Dennoch muss das nicht direkt auf egoistisches Handeln hinweisen. Man könnte hier von *reziprokem Altruismus* sprechen. Die Detektiv*innen handeln deshalb moralisch, da sie sich davon Anerkennung versprechen und außerdem die Ordnung ihrer fiktiven Welt wiederherstellen.

Ein Handlungsgrund, der unabhängig zum Vorhergehenden als Auslöser für das Agieren der Jugendlichen gelten kann, ist das Handeln aus einem Pflichtgefühl heraus. Dass sich TKKG dazu verpflichtet fühlen Verbrecher*innen zu entlarven und dem Rechtssystem auszuliefern, wird immer aus ihrer Sicht erklärt und damit niemals von außen an sie herangetragen. Das Handeln der Detektiv*innen kann somit nicht als eine gesellschaftliche Erwartung bewertet werden, sondern ausschließlich innerhalb des sozialen Gefüges der Freundesgruppe als Pflicht verstanden werden. Die Entstehung dieses Pflichtgefühls wird meistens

darin erklärt, dass die Polizei aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum Rechtssystem nicht ungehindert ermitteln kann. Dann erscheint es TKKG als einzige Schlussfolgerung selbst zu ermitteln. Als Erklärung des Vorteils, den die jugendlichen Detektive und Detektivin haben, wird immer ihr Alter und damit die Gewissheit, die Verbrecher*innen würden sie nicht ernst nehmen und ihnen somit nicht auf die Schliche kommen, genommen (vgl. DbH 41f; vgl. NdÜ 120). Unplausibel hierzu ergibt sich allerdings die wiederkehrende Situation, in welcher die Detektiv*innen von den Verbrecher*innen als ernsthafte Gefahr wahrgenommen werden, was sich meist in ihrer Interaktion mit der jungen Bande zeigt. Sie werden mit Mitteln bedroht, die gravierenden Schaden nach sich ziehen könnten und dadurch erkenntlich machen, als wie bedrohlich TKKG wahrgenommen werden (vgl. JnM 147f; vgl. RdM 164; u. a.). Eine Pflicht spüren die Detektiv*innen außerdem dann, wenn sie ihre eigenen Werte angegriffen sehen. Wird der Tierschutzinstinkt Gabys geweckt, so empfindet sie rasch die Verantwortung den Tieren zu helfen und gibt diese auch an ihre Freunde weiter (vgl. RdM 182).

Ein Verantwortungsgefühl der Gruppe entsteht außerdem dann, wenn Bekannte als Opfer involviert sind. So beispielsweise bei Willi, der zustimmt einen Fall zu übernehmen, denn „[d]as war er seinen Freunden und auch seiner Mutter schuldig.“ (FvM 56). Dass dies ein handlungsiniziiierendes Moment darstellen kann, machen auch andere Beispiele aus der *TKKG*-Reihe deutlich, in denen ein Fall erst dann für die vier Freunde in Frage kommt, wenn sie indirekt ebenfalls davon betroffen sind (vgl. DbH: ein Mitschüler ist in Gefahr; vgl. HiE: Der Vater einer Bekannten Gabys ist in Gefahr; vgl. NdÜ: das Kind, auf das Gaby gelegentlich aufpasst, wird entführt; u. a.). Als Gegensatz dazu steht das fehlende Interesse bei Fällen, die eine solche Verbindung nicht vorsehen (vgl. HiE 80). Den Hinweis darauf, dass eine Pflicht der Detektiv*innen ihren Bekannten gegenüber besteht, geben sich diese ebenfalls gegenseitig, wird aber nicht durch andere Personen von ihnen eingefordert. Diese Erkenntnis lässt sich auf beide Aspekte der hier angestellten Untersuchungen übertragen. Einerseits reiht sich *TKKG* damit in viele Detektivgeschichten für

Jugendliche ein, in denen die Detektiv*innen (wie in Kapitel 2.2 beschrieben) ebenfalls als „Gelegenheitsdetektive“⁹⁴ agieren. Andererseits passt sich die Handlungsweise der Detektiv*innen auch in die in Kapitel 3.2.2 erläuterten Studien darüber ein, dass moralische Handlungsweisen denjenigen Personen gegenüber weniger aktiv getätigt werden, zu denen eine geringere emotionale Bindung besteht. Dies lässt sich eindeutig auf die *TKKG*-Bände übertragen und stellt damit nicht nur für die Detektivgeschichte für Jugendliche an sich, sondern auch für moralische Handlungsweisen ein klassisches Muster dar.

Schlussendlich muss auch das Handeln der Jugendlichen aus einem Gerechtigkeitssinn heraus betrachtet werden. Immer wieder erklären die vier ihr Handeln damit, dass sie eine Ungerechtigkeit bekämpfen (vgl. HiF 32) und die Verbrecher*innen „der Gerechtigkeit ausliefern“ (WiT 31). Betrachtet man die Struktur der Detektivgeschichte in *TKKG*, die nach der Enträtselung des Verbrechens immer die Festnahme der Täter*innen durch die Polizei beinhaltet, so kann im Zusammenhang mit der zweiten hier angeführten Textstelle das Verständnis TKKGs von Gerechtigkeit deutlich gemacht werden. Dadurch, dass die Verbrecher*innen immer an die Polizei ausgeliefert werden, muss diese für TKKG analog als „Gerechtigkeit“ (WiT 31) gelten. Gerecht ist damit, was dem normativen Rechtssystem, dem die Polizei folgt, entspricht. Ungerecht handelt, wer sich nicht an die vom System als solche deklarierten Normen hält. Obwohl hiermit augenscheinlich klar wird, dass die Detektiv*innen in dieser Hinsicht rein normativ denken und handeln, lässt sich dies nicht gleichsetzen mit den für sie selbst beanspruchten Handlungsweisen. Es besteht damit eine starke Diskrepanz zwischen dem, was sie von anderen erwarten – dass man sich an das normative Rechtssystem hält – und dem Handeln der Detektiv*innen, das weniger stabilen Normen als selbst angelegten Werten entspricht. Besser verständlich wird dies in Kapitel 4.5.

Zusammenfassend lässt sich Folgendes festhalten. Alle oben aufgeführten Beweggründe der Detektiv*innen entsprechen den Aspekten, die auch in Fragen nach moralischem Handeln diskutiert werden. Bei den

⁹⁴ Siehe Fußnote 22.

Detektiv*innen überwiegt das Handeln aus Gerechtigkeit und Pflichtgefühl, wenngleich Lob und Anerkennung in den meisten Bänden als additives Merkmal auftauchen. Lob und Anerkennung werden unter anderem von außen an sie herangetragen, alles weitere Agieren wird aus der Gruppe selbst bestimmt. Interessanterweise fühlen sich die Detektiv*innen damit einer Sache verpflichtet, die nicht von ihnen erwartet wird, sondern die sie sich selbst auferlegen. Damit ist ihr Handeln nicht an festgeschriebene Normen gebunden, sondern entspricht individuellen Moralvorstellungen, die eine entsprechende Handlungsweise einfordern. Keine andere Person in der fiktiven Welt *TKKGs* fühlt sich ansonsten, abgesehen von der Polizei, verantwortlich, Rechtsbrüche zu bekämpfen. Trotzdem agieren sie in ihren moralorientierten Handlungen für die als „Gerechtigkeit“ bezeichnete Polizei, welche das normative Rechtssystem darstellt. Das Handeln der vier Jugendlichen kann nicht als rein moralisch motiviert erklärt werden, dennoch schließt sich auch eine rein normorientierte Handlungsweise aus. Die Detektiv*innen scheinen demnach einerseits durch ihre Umwelt normativ geprägt zu sein, andererseits aber in der Gruppe selbst sozialisiert durch gewisse Werte. Welche dieser Normen oder Werte im Zweifelsfall überwiegen stellt sich in den folgenden Kapiteln heraus.

4.3 Die Bewertung des Handelns der Verbrecher*innen

Nicht nur das Handeln der Detektiv*innen selbst, auch ihre Bewertung des Handelns der Verdächtigen und Verbrecher*innen geben eindeutige Hinweise auf die moralischen Vorstellungen und Ideale der *TKKG*-Bande. Während bisher besonders ihre allgemeinen Grundeinstellungen und die Gründe moralischen Handelns dargestellt wurden, soll der Fokus jetzt auf verbale und physische Handlungen im Zusammenhang mit Verdächtigen und Verbrecher*innen betrachtet werden.

Die Verbrecher*innen, die in *TKKG* dargestellt werden, gelten deshalb als Verbrecher*innen, da sie gegen das normative Rechtssystem der fiktiven Welt verstoßen. Am Ende der Handlung werden die Täter*innen der Polizei ausgeliefert und verhaftet und nicht selten wird ein Hinweis auf eine Verurteilung gegeben (vgl. bspw. AiO 153; vgl. HiE 103; vgl. NdÜ

217; u. a.). Dennoch spielen diese rechtlichen Folgen für die TKKG-Bande verhältnismäßig eine kleine Rolle. Durch die Detektiv*innen selbst wird die rechtliche Sanktionierung nicht bewertet, sondern es ist wenn dann die Erzählinstanz, die Informationen zum Verlauf der Verhandlungen und den folgenden Sanktionen gibt, manchmal auch andere Personen (so bei AiO; HiE; NdÜ; RdM. Keine Erwähnung der rechtlichen Folgen bei FvM; DbH; AiR; JnM; WiT).

Zudem werden häufig Fälle bearbeitet, in denen die Verdächtigen oder Verbrecher*innen nicht strafrechtlich verurteilt werden können, aber aus der Gesellschaft ausgegrenzt und aus der „Millionenstadt“ ‚verjagt‘ werden (vgl. DbH 188; vgl. RdM 209f). Während eine Verurteilung in diesen Situationen also nicht möglich ist, weil beispielsweise ein Rechtsbruch nicht nachgewiesen werden kann, so sanktioniert nicht nur die TKKG-Gruppe, sondern die ‚ganze Gesellschaft‘ der TKKG-Welt dennoch moralisch und erkennt die Handlungen der Täter*innen als unmoralisch an. Solche Konsequenzen werden dann (vorrangig durch die Erzählinstanz) als gerechtes Handeln dargestellt und einzige Möglichkeit, diesen ihre verdiente Strafe zukommen zu lassen.

Dargestellt werden die Verdächtigen und Täter*innen in *TKKG* fast immer als gewalttätig. Auch wenn Gewaltanwendung nicht zwingend das Verbrechen darstellt, wofür diese unter Verdacht stehen, so wird sie als eindeutiges Merkmal der Täter*innen hervorgehoben. Diese rohe Repräsentation der Verdächtigen wird besonders im Umgang mit den Detektiv*innen gezeigt, die sich dem entgegenstellen (vgl. RdM 145; vgl. FvM 19; vgl. AiO 112f; u. a.). Während sich Gewalt gegen Menschen als primäres Delikt in Grenzen hält, ist die Gewalt gegen Tiere ein wiederkehrendes Vergehen, dem die Detektiv*innen nachgehen (vgl. JnM 39; vgl. WiT; vgl. AiR), denn Tiertötung wird von den Detektiv*innen und in besonderem Maße von Gaby, die diese Themen betreffend als moralische Instanz gilt, als Mord betrachtet (vgl. WiT 20; DbH 29). Folgt man den Ausführungen Baecks und Beecks, so kann diese Gewalt gegen Tiere zur Füllung mehrerer Leerstellen von Morden an Menschen dienen.⁹⁵

Die Aggressivität von Verdächtigen deutet für TKKG immer darauf hin, dass sie eine Tat tatsächlich begangen haben, auch wenn diese nichts mit

⁹⁵ Vgl. Baeck / Beeck: Mit Judo gegen Vodka Bruno, S. 83f.

einem Gewaltverbrechen zu tun hat. Außerdem können sie nicht selten Verbrecher*innen festnehmen, da sich diese in Befragungen durch ihre Gewalttätigkeit verraten (vgl. WiT 100). Für die vier Jugendlichen stellt physische Gewalt somit eine unmoralische Handlung dar, die zwar nicht zwingend normativ zu sanktionieren ist, dafür allerdings auf weitere unmoralische und gegebenenfalls auch rechtliche Verstöße schließen lässt. Unmoralisches Verhalten führt für die Detektivbande demnach zu widerrechtlichem Verhalten. Diese Analogie, dass wer unmoralische Dinge tut auch zu Rechtsbrüchen fähig ist, zeigt sich nicht nur in der Betrachtung physischer Handlungen der Verbrecher*innen, sondern auch in der Bewertung weiterer unmoralischer Verhaltensweisen von Verdächtigen. Die vier Jugendlichen nutzen diese Schlussfolgerung beispielsweise auch in *Der blinde Hellseher*. Raimondo gibt sich als Hellseher aus und stellt für TKKG aufgrund seiner unmoralischen Art, die Menschen in der TKKG-Stadt zu belügen und damit zu betrügen, eine moralisch zu verurteilende Person dar. Dementsprechend kommt er im nächsten Schritt auch dafür infrage, einen Mitschüler entführt zu haben, denn „so ein Betrüger ist doch zu allem fähig“ (DbH 38).

Ein weiteres Merkmal der Täter*innen in *TKKG* ist ihre Gewissenlosigkeit. Dies stellt womöglich den größten Gegensatz der Verbrecher*innen, aber auch einem Großteil der ‚Erwachsenenwelt‘ zu den Detektiv*innen dar. Diese reden ihnen immer wieder ins Gewissen und ermahnen sie bei unvorsichtigem und moralisch fragwürdigem Verhalten (vgl. WiT 23). Solches Verhalten der vier Jugendlichen stellt wiederum ihren ungewöhnlichen Umgang mit den erwachsenen Verbrecher*innen dar. Nicht nur die Erwachsenen nehmen sie in ihrer Rolle als Detektiv*innen ernst und als Bedrohung wahr, sondern auch die Detektiv*innen nehmen diese Rolle an und sprechen sich damit die Kompetenz zu, den Erwachsenen mitzuteilen, wie sie sich verhalten sollten. Verstoßen Erwachsene gegen das oben erläuterte Wertesystem eines der Mitglieder von TKKG, so versuchen sie dieses wiederherzustellen, indem sie deren Verhalten offen verurteilen. „Ein gewissenloser Schweinehund hat den armen Hansi gemeuchelt. Und sie albern hier mit blöden Sprüchen. Noch nie was von Tierliebe gehört?“ (Ebd.) sagt Tim zu einem Mann, welcher sich über

Tiermorde lustig macht. Er markiert an dieser Stelle eindeutig den zu vertretenden Wert der „Tierliebe“ und beurteilt das Verhalten des Mannes als unmoralisch.

Auch durch die Erzählinstanz werden diese gewissenlosen Tendenzen der Erwachsenenwelt beurteilt. Ebenfalls in *Wilddiebe im Teufelsmoor* feiern die „Abgebrühten [...] weiter wie gehabt. Das war wie immer die Mehrheit“ (WiT 95), obwohl gerade eine Person stark verletzt wurde. Damit wird fehlende Empathie verantwortlich dafür gemacht, dass nicht aufeinander geachtet wird. Und als Karl in *Wer raubte das Millionenpferd* Nachrichten schaut, kommentiert die Erzählinstanz, „[e]s waren dieselben wie immer. Die Welt wurde nicht besser“ (RdM 184). Deutlich zeigt sich in beiden Bänden wiederum die stark durch die Detektivbände beeinflusste Perspektivierung der Erzählinstanz, die besonders in ihrer ideologischen Perspektivierung die Einstellungen von Tim, Karl, Willi und Gaby vertritt.

Eine Gemeinsamkeit, die fast alle Verdächtigen in *TKKG* haben, ist der Drogenkonsum. In einigen *TKKG*-Bänden ermitteln die Freunde gegen Rauschgift⁹⁶, in den meisten Bänden wird aber besonders der Umgang mit den legalen Drogen Alkohol (meist repräsentiert durch Bier-Konsum) und Nikotin (durch Zigaretten-Konsum) geschildert. Die Verdächtigen rauchen und trinken fast immer und sollen durch die Darstellung dieser Angewohnheiten als zwielichtig erkannt werden. Gefördert wird dies vor allem dadurch, dass Rauchen und Trinken von allen Detektiv*innen kollektiv abgelehnt wird (vgl. AiO 97f; vgl. JnM 39, 66). Nicht selten werden die Personen, welche Drogen konsumieren, schließlich auch als Verbrecher*innen identifiziert und verhaftet. Münschke bringt die Konsument*innen von Drogen immer mit der nicht bürgerlichen Schicht in Verbindung und argumentiert damit, dass in *TKKG* dadurch große Vorurteile bespielt werden, die zu falschem Verdacht und angedichteten Verbrechen führen.⁹⁷ Tatsächlich führt der Drogenkonsum zu einer Bewertung und moralischen Verurteilung der betreffenden Person durch die Freunde (vgl. AiO 97), dennoch liegen falsche Beschuldigungen auf-

⁹⁶ Vgl. unter anderem: *Ein Fall für TKKG. Das Paket mit dem Totenkopf; Die weiße Schmuggler-Jacht. Ein Fall für TKKG; Rauschgifttrazzia im Internat. Ein Fall für TKKG.*

⁹⁷ Vgl. Münschke: Norm und Normabweichung, S. 86.

grund von Drogenkonsum in den hier betrachteten Bänden nie vor. Vielmehr wird ihr Verdacht bestätigt und damit ein Vorurteil gefestigt und dadurch weiterverfolgt. Es ergibt sich folgender Kreislauf: die moralische Verurteilung von Drogenkonsum führt zu einem Verdacht, welcher sich bestätigt, was zu einer gesteigerten Verurteilung von Drogenkonsum führt. Der Konsum von Drogen kann, wie in Kapitel 3.2.3 festgestellt, als vermeintlicher Ausweg aus Dilemmasituationen bei geringer moralischer Kompetenz dienen. Geht man davon aus, dass die Verbrecher*innen in *TKKG* vor allem aufgrund ihrer fehlenden moralischen Kompetenz unmoralisch agieren, so weist der Drogenkonsum als charaktertragendes Element der Figur auf eine stringente Darstellung hin. Dennoch kann die Argumentation Münschkes, dass es sich um stark stereotypisierte Figuren handelt, auf soziologischer Ebene nachvollziehbar sein.

Alkohol- und Nikotinkonsum stellt die einzige Handlung dar, die von Tim, Karl, Willi und Gaby konsequent verurteilt wird und welches moralische Ideal sie selbst nicht brechen. Dennoch stellt dieser Konsum ein Suchtverhalten dar, das sich auch in Willi wiederfindet. Anstatt Alkohol oder Nikotin konsumiert er Schokolade, was von den anderen drei Detektiv*innen immer wieder negativ kommentiert wird und mit Sorge betrachtet wird. Es wird aber dennoch nicht mit der gleichen Eindeutigkeit negativ bewertet. (Während Willi in früheren Bänden besonders für sein Aussehen von den Freunden gepiesackt wird, vgl. bspw. WiT 14-16, weicht dies in neueren Bänden echter Sorge um seine Gesundheit, vgl. AiO 15). Weitreichendere Analysen inkonsequenter Handlungen der *TKKG*-Bände folgen in Kapitel 4.5.

Besonders ergiebig in der Betrachtung ist die Beurteilung unmoralischen und / oder gesetzesbrechenden Verhaltens anderer Jugendliche durch *TKKG*. In *TKKG* kommt es wiederholt vor, dass Jugendliche kriminell handeln. Der Grund für ihr Handeln ist dabei immer durch die Erwachsenenwelt beeinflusst. Sie werden erpresst und aus Angst kriminell (vgl. AiO 131) oder die Gesellschaft und ihre Kindheit trägt die Verantwortung für ihr Verhalten (vgl. JnM 44f; vgl. DbH 184f; FvM vgl. 42f). Außerdem agieren widerrechtlich handelnde Jugendliche nie unabhängig von Erwachsenen, sondern immer mit oder für diese. Damit wird

schon in den Beweggründen des Handelns der jugendlichen zu den erwachsenen Verbrecher*innen unterschieden, dass die Einen aus Zwang, die Anderen aus freier Entscheidung und fehlendem Gewissen heraus unmoralisch und gesetzeswidrig handeln. Finden die Detektiv*innen heraus, dass Jugendliche kriminell agieren, so suchen sie, anders als bei den Erwachsenen, nach Ursachen für ihr Handeln und kommen dabei meist zu dem Schluss, dass das Elternhaus der Jugendlichen die Ursache für ihr Verhalten ist. Es wird nicht selten verantwortlich für unmoralische Tendenzen der Jugendlichen gemacht, was sich meist in aggressivem und gewalttätigem Verhalten spiegelt (vgl. JnM 44f, 155). Auch durch einen Wechsel der Erzählperspektive hin zu den jugendlichen Verbrecher*innen werden Erklärungen für das Verhalten dieser gegeben und Vernachlässigung in der Kindheit als prägend für die spätere Verhaltensweise initiiert (vgl. FvM 42f; vgl. DbH 369f). Diese Vernachlässigung kehrt nicht nur in schwierigen Milieus wieder, sondern auch in Familien, in denen zwar Geld, aber dafür die Zeit der Eltern für die Kinder nicht vorhanden ist (vgl. DbH 184f). Es wird demnach unterschieden von wem ein Verbrechen begangen wird und bei Jugendlichen auch die Täterpsychologie als relevante Komponente in der Beurteilung einer Tat aufgezeigt, während diese bei der Be- und Verurteilung erwachsener Verbrecher*innen für TKKG keine Rolle spielt.

Da das Urteil über jugendliche Kriminelle differenzierter ausfällt, ist auch der Umgang der jugendlichen Detektiv*innen mit ihnen empathischer. Während die Befragung anderer Verdächtiger meist verbal aggressiv und teilweise sogar gewalttätig ausfällt, werden Jugendliche vor allem durch vertrauensfördernde Gespräche dazu gebracht, sich TKKG mitzuteilen (vgl. AiO 17, 51). Sie werden damit nicht direkt verurteilt, auch deshalb, da TKKG ein Interesse daran hat, die ‚echten‘ Verbrecher*innen zu fassen. Ebenso werden die Jugendlichen, wenn überhaupt, anders sanktioniert. Anstatt ihretwegen die Polizei zu informieren, schnappen TKKG mit ihrer Hilfe entweder die ‚wahren‘ Täter*innen (vgl. AiO) oder sie werden durch selbstjustiziables Verhalten durch TKKG – und dabei in besonderem Maße durch Tim – bestraft. In *Die Jagd nach den Millionendieben* möchte Tim einem Jugendlichen, der ihn und seine Freunde bedroht, eine Lektion erteilen und nimmt ihm seine Kleidung am Strand weg, so dass er in Unterwäsche auf dem Mofa nach Hause fahren muss (vgl. JnM

152f). Dabei setzt Tim Scham als Sanktionierungsmittel ein und will damit vor allem erreichen, dass der Jugendliche seine Tat nicht wiederholt. Als schlecht beurteilt wird das Verhalten krimineller Jugendlicher trotzdem, nicht jedoch verurteilt, wie dies bei den erwachsenen Verdächtigen geschieht.

Aber nicht nur bei Jugendlichen, auch bei Erwachsenen können moralische die rechtlich eigentlich greifenden Tendenzen aufwiegen, dies ist allerdings nur in sehr wenigen Fällen zulässig. In *Abzocke im Onlinechat* macht sich der Vater eines Mitschülers von TKKG strafbar, da er mit den gesuchten Verbrecher*innen zusammenarbeitet (vgl. AiO 145, 153). Es wird deutlich dargestellt, dass diese Verhaltensweise kriminell ist und er sich vor dem Rechtssystem, das in *TKKG* gilt, verantworten muss. Dennoch wird auch angedeutet, dass er aus verschiedenen Gründen keine Strafe zu erwarten hat. Im Unterschied zu den jugendlichen Straffälligen müssen sich die Erwachsenen zwar vor Gericht verantworten, dieses stellt aber keine zwingend normative Instanz dar, sondern kann ebenfalls differenziert urteilen.

Das Dilemma des Beurteilens einer Straftat wird auch in *Der blinde Hellseher* verhandelt. Als Tim einen Obdachlosen auf der Straße sieht, reflektiert er darüber, dass dieser unter Umständen stehlen muss, um etwas zum Leben zu haben (vgl. DbH 59). Damit zeigt er das Problem des Rechtssystems auf, dass Verbrechen nicht gleich Verbrechen ist und erkennt auch für andere als die Detektivbande ein moralisches vor einem rechtlichen Urteil für gültig an. Diese Reflexion über die Umstände einer Tat bleibt eher singulär. In anderen Bänden wird Arbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit nämlich abwertend dargestellt. Die Figuren gelten für TKKG als faul, arbeitsscheu und selbst für ihre Situation verantwortlich zu machen (vgl. NdÜ 126). Eine soziale Verantwortung der Gesellschaft (der die TKKG-Bande zugehörig ist) gegenüber Menschen am Rande der Gesellschaft wird nicht klar ausgedrückt.⁹⁸ Obwohl dies aus den Aussagen der Detektiv*innen hervorgeht, ist doch der Umgang mit Obdachlosen und Arbeitslosen von Fall zu Fall anders. Es scheint als komme es

⁹⁸ Vgl. Annika Leister: Diese TKKG-Folgen zeigen, wie rechts die vier eigentlich waren. Zeitungsartikel in: Bento, Das junge Magazin vom Spiegel. 30.01.2017. URL: <https://www.bento.de/vintage/tkkg-so-rechts-waren-die-hobby-detektive-wirklich-a-00000000-0003-0001-0000-000001156667> (zuletzt aufgerufen am 12.12.2019).

darauf an, was TKKG von der jeweiligen Person erwarten und was sie von ihr brauchen. Bei *Wilddiebe im Teufelsmoor* wird beispielsweise ein im Wald lebender Obdachloser, der für TKKG unter Verdacht steht, gewalttätig bedroht (vgl. WiT 48), während in *Die Nacht des Überfalls* der Obdachlose als wichtiger Augenzeuge sehr viel freundlicher behandelt wird (vgl. NdÜ 125-129). Sind sie auf Informationen angewiesen und ist die Person Augenzeug*in eines Verbrechens, so wird mit ihr schonender umgegangen, als wenn sie tatverdächtig ist. Und ist sie tatverdächtig, so wird sie nicht anders behandelt als die anderen Tatverdächtigen.⁹⁹ Dieser Umgang mit den Tatverdächtigen wird im letzten Kapitel 4.5 erneut ersichtlich.

Bisher zeigt sich in der Untersuchung, dass die Detektiv*innen sehr selbstbewusst mit Verdächtigen umgehen, auch wenn ihnen Erwachsene zunächst als Autoritätspersonen erscheinen können. Dennoch unterscheidet sich eine Bewertung des Handelns durch TKKG je nach Person. Dabei spielt besonders das Verhältnis der Detektiv*innen zu den Verdächtigen eine Rolle. Sind es Jugendliche und / oder Bekannte von TKKG, so können die Umstände der Tat eine moralische Verurteilung durch die vier abschwächen. In der Beurteilung der Verdächtigen durch TKKG wirken außerdem Merkmale wie der Konsum legaler Drogen oder der Lebensstil ein. Dadurch, dass diese Merkmale in den Fällen TKKGs meistens von den Verbrecher*innen vertreten werden, führt dies zu einem einseitigen Bild der Täterpersönlichkeiten, das sich festigt. Allerdings haben die Detektiv*innen in der fiktiven Welt mit ihrer Vermutung auch fast immer recht. In der Beurteilung der Tat reiht sich *TKKG* stark in die klassische Detektivgeschichte für Jugendliche ein, da zwar die Polizei als normative Instanz eingreift, eine Verurteilung der Täter*innen aber nicht im Vordergrund steht, sondern eine moralische Beurteilung durch die Detektiv*innen. Bereits in Kapitel zwei wurde angemerkt, dass

⁹⁹ Abgesehen von den verbalen und physischen Handlungen der Verdächtigen werden sie von TKKG häufig auch durch ihr äußeres Erscheinungsbild be- oder gar verurteilt. Ein Beispiel hierfür ist DbH, wo Gaby nach dem Schema des ‚geborenen Verbrechers‘ (vgl. Münschke: Norm und Normabweichung, S. 88f) einen italienischen Restaurantbesitzer verdächtigt. Münschke sowie Baec und Beeck kritisieren dies stark. Dieser Aspekt der Beurteilung muss hier nicht weiter behandelt werden, stellt aber einen großen Diskussionspunkt in der Forschung um *TKKG* dar und sollte deshalb Erwähnung finden.

anders als beispielsweise Hasubek argumentiert, auch Jugendliche kriminell sein können. Mit den nun gewonnen Erkenntnissen kann diese Aussage wiederum differenzierter getroffen werden, da das Kriminelle dennoch immer aus der Erwachsenenwelt kommt und die Jugendlichen außerdem nicht wie die Erwachsenen verurteilt werden. Denn sowohl die moralische Verurteilung bleibt aus und eine rechtliche Verurteilung von Jugendlichen findet in den hier besprochenen Bänden keine Erwähnung. Damit kann Hasubeks Einschätzung dennoch weitestgehend zugestimmt werden.

4.4 Das Verhältnis der Detektiv*innen zum Rechtssystem

Sollen die Handlungsweisen der jugendlichen Detektiv*innen in *TKKG* in Bezug zur Moral betrachtet werden, so kommt man nicht umhin gleichzeitig das ‚Gegenbild‘ normativer Handlungsweisen zu betrachten. Denn wie in den vorherigen Kapiteln bereits angerissen, agieren die Detektiv*innen zwar nach eigenen moralischen Maßstäben, sind aber in ihrer Wertung unmoralischer Handlungsweisen auch durch normative und im Rechtssystem verankerte Vorstellungen ‚richtigen‘ Handelns sozialisiert. Besonders eignet sich zur Betrachtung des Verständnisses der vier Jugendlichen im Verhältnis zum Rechtssystem die Polizei, die in jedem der *TKKG*-Bände mindestens zum Schluss als *deus ex machina* auftritt und als letzte Instanz mit der Verhaftung der Verbrecher*innen Ordnung und Gerechtigkeit wiederherstellt. Repräsentiert wird sie nur durch wenige Personen. Allen voran steht Kommissar Glockner, Gabys Vater, der Kriminalkommissar ist und für die Jugendlichen als besonders vertrauenswürdig gilt (vgl. JnM 31; vgl. NdÜ 119; u. a.). Neben ihm taucht in den hier behandelten Bänden ein junger Polizist auf, als Glockner nicht zur Stelle sein kann (vgl. HiF 81). Die anderen, im Zusammenhang mit der Polizei erscheinenden Personen, werden nur schemenhaft umrissen. Nicht selten glaubt die Polizei einen Fall bereits gelöst zu haben, während nur *TKKG* auf der richtigen Spur ist. Die Lösung des Falls hängt für die Polizei damit eindeutig mit einer Verhaftung zusammen, während bei *TKKG* die Findung der Wahrheit übergeordnet ist. Damit kann nicht eindeutig bestätigt bleiben, was oben als allgemeingültig deklariert wurde,

nämlich dass ein Fall für TKKG dann gelöst ist, wenn die Polizei die Verdächtigen verhaftet. Vorgelagert und im Zentrum steht die Enträtselung des Verbrechens und das Fassen der tatsächlichen Täter*innen (vgl. AiR 115; vgl. HiF 68). Während die Polizei also rein normative Interessen verfolgt, steht bei TKKG das moralische Urteil an erster Stelle. Dies zeigt erneut auf, dass sich die TKKG-Bande augenscheinlich zwar normativ verhält, dabei allerdings nicht aus dem Grund des ‚richtigen‘ Verhaltens so agiert, sondern vielmehr diese normativen Verhaltensweisen als flexible Werte vertritt.

Im Gegensatz dazu erklären die jugendlichen Detektiv*innen Kommissar Glockner immer wieder zu dem Teil der Polizei, dem sie vertrauen und ihre Ermittlungsergebnisse anvertrauen können. „Der Graf hält nichts von der Polizei, unseren Ordnungshütern – weil er deinen Vater noch nicht kennt“ (RdM 192) kommentiert Karl in *Wer raubte das Millionenpferd* und deutet damit auch darauf hin, dass Herr Glockner aus den sonstigen Personen des Polizeisystems überaus positiv heraussticht. Dabei wird er von ihnen nicht nur in seiner Rolle als Hauptkommissar angesehen, sondern vor allem als väterlicher Freund.¹⁰⁰ Keinem vertrauen die Detektiv*innen so sehr wie ihm (vgl. NdÜ 119). Glockner wird meistens direkt mit Informationen der Detektiv*innen versorgt oder aber vermisst, wenn er sich nicht in der TKKG-Stadt aufhält, was im Übrigen auch handlungstragend eingesetzt wird. Selbst wenn er also nicht direkt auftritt, findet er trotzdem Erwähnung (vgl. JnM 30f; RdM 144). Als väterlicher Freund und Vorbild sieht ihn besonders Tim, dem damit als Halbwaise ein Bedürfnis nach einer Vaterfigur zugesprochen wird.¹⁰¹ Er kann

¹⁰⁰ Vgl. Lars Quadfasel: „Gaby hat den Tarzan lii-ii-ieb...“- TKKG. In: give the feminist a cigarette. Ein Feminismusbuch. Hg. von JungdemokratInnen/ Junge Linke Landesverband Nordrhein-Westfalen. Februar 2001, S. 32-37. Anmerkung: Obwohl Quadfasel diesen Bezug zur väterlichen Figur eher kritisch darstellt, kann die Figur des Kommissars Glockner auch in ein positives Licht als Ersatzvater gerückt werden. Tims Vater ist gestorben, Karls Vater taucht in den *TKKG*-Bänden nur indirekt als erfolgreicher Professor auf und Willis Vater ist als Besitzer einer Schokoladenfabrik selten Bezugsperson für seinen Sohn. Damit wird Glockner zu der Person, zu der die vier Freunde am meisten Kontakt haben. Mit seiner Art als erfolgreicher Polizist und Vertreter des ‚guten‘ und ‚richtigen‘ Systems kann er in der fiktiven Welt als Vorbild gelten.

¹⁰¹ Vgl. Quadfasel: „Gaby hat den Tarzan lii-ii-ieb...“, S. 35.

damit auch als die Person gesehen werden, an der sich die vier Jugendlichen orientieren und als Grund dafür gelten, dass sie ein so großes Bedürfnis haben, Verbrecher*innen an diesen auszuliefern. Somit kann auch die Moralkompetenz der vier durch ihre Interaktion mit dem Kommissar geschult sein.

Mit diesen Eigenschaften stellt Kommissar Glockner eine ambivalente Figur dar. Einerseits agiert er ausschließlich im Namen der Polizei – er wird immer als Kommissar angesprochen –, andererseits kennt er den Aktionismus der vier Jugendlichen und versucht diesen nicht zu verhindern. Ganz im Gegenteil verhilft er ihnen teilweise sogar zu neuen Informationen, auch wenn „[d]ie Sache streng geheim [ist]“ (WiT 30) und er damit die Arbeit der Polizei fast schon untergräbt (vgl. WiT 30).¹⁰² Deutlich wird, dass sich die vier Freunde durch die positive Bestärkung Kommissar Glockners in ihrem Handeln bestätigt sehen und damit in ihrer Meinung, das ‚Gute‘, aber auch ‚Richtige‘ zu tun.

Wie im vorherigen Absatz angerissen, ist Kommissar Glockner nicht immer in erreichbarer Entfernung, wenn TKKG eine zu ahnende Handlung beobachten. Dieser Umstand wird zur Rechtfertigung genutzt, um ohne eine Informationsübermittlung an andere Personen des Rechtssystems in Betracht ziehend zu agieren (vgl. JnM 30f). Dies wird von den Jugendlichen selbst durch die Angst gerechtfertigt, man würde sie nicht ernstnehmen (vgl. RdM 144). Was sie als Vorteil gegen die gejagten Verbrecher*innen nutzen, wird im Zusammenhang mit der Welt außerhalb ihrer Detektivarbeit zum Nachteil. Auch von Kommissar Glockner werden die Jugendlichen manchmal darauf hingewiesen, dass sie zu einfach denken würden (vgl. FvM 30). Er weist damit indirekt auf die Relevanz und Daseinsberechtigung der Polizei hin. Dennoch werden sie sonst kaum darauf hingewiesen, dass die Aufdeckung von Verbrechen nicht in ihrem Zuständigkeits- und Kompetenzbereich liegt. Vielmehr deutet die Polizei wiederholt die Unersetzlichkeit TKKGs an (vgl. FvM 29, 102) und fordert sie damit indirekt zu weiterem Handeln auf.

Agieren die Detektiv*innen ohne das Wissen der Polizei, so tun sie dies damit willentlich. Bereits im ersten Band macht Karl Tim darauf aufmerksam, dass dieser verpflichtet ist, rechtbrechende Handlungen bei

¹⁰² Vgl. Baeck / Beeck: Mit Judo gegen Vodka Bruno, S. 80f.

der Polizei zu melden (vgl. JnM 36). Die Detektiv*innen sind sich dieser Verpflichtung immer bewusst, denn „[d]iese Information durften sie der Polizei nicht vorenthalten“ (AiR 92). Tim erklärt: „[w]ir [TKKG, L. M.] haben keine andere Wahl!“ (Ebd.; vgl. ebd. 116). Sie folgen damit den Normen der fiktiven Welt, auch wenn nicht erwähnt wird, welche Sanktionen bei Nichteinhaltung drohen.

Handeln sie bewusst ohne das Wissen der Polizei über ihre Vorhaben, so kann dies verschiedene Gründe haben, auch abgesehen von der Situation, dass Kommissar Glockner nicht in der Stadt ist und ihnen deshalb kein Glauben geschenkt wird. Ungewöhnlich ist Tims Begründung in *Die Jagd nach den Millionendieben*. Er erkennt seine normative Verpflichtung, eine Aussage bei der Polizei zu tätigen an, will aber lieber bis zur Entlarvung der Täter durch ihn warten, um eine Belohnung zu bekommen. Begründen tut er dies mit dem Bedürfnis, das Belohnungsgeld seiner Mutter zu geben (vgl. JnM 179). Diese Handlungsweise entspricht nicht den normativen Forderungen der TKKG-Welt, sondern subjektiv hohen moralischen Werten, nach denen das Bedürfnis der Mutter wichtiger ist als die strikte Orientierung am Rechtssystem. Tims bewusste Entscheidung, dass das Wohl der Familie überwiegt, zeigt damit an, dass er in der Lage ist, eine solche Dilemmasituation für sich zu lösen und damit ein hohes Maß an Moralkompetenz besitzt. Ob seine Entscheidung von außen ebenso beurteilt wird, spielt in diesem Moment zunächst keine Rolle. In der fiktiven Welt wird seine Argumentation weder von den anderen Detektiv*innen noch von der Erzählinstanz gebrochen und kann damit zumindest für das soziale Gefüge der Detektivbande als zulässig gelten. Sonst meist in der Be- und Verurteilung der Täter*innen sichtbar werdend zeigt sich auch in diesem Beispiel, dass die moralische Handlungsweise der Detektiv*innen im Allgemeinen, und hier Tims im Speziellen, stark individuell ist und sich von Fall zu Fall unterscheidet. Während also in diesem Fall das private Bedürfnis höher wiegt, hat er in *Die Falschmünzer vom Mäuseweg* weniger Interesse an dem individuellen Bedürfnis seines Mitschülers, sondern ist besonders daran interessiert die Polizei zu informieren und damit der Rechtsnorm zu folgen (vgl. FvM 38). Ähnliche Verhaltensweisen der Detektiv*innen zeigen auch in Kapitel 4.5 auf, dass sich das Verhältnis zum Rechtssystem stark ändert, je nachdem welche Umstände vorliegen.

Weiterhin bestätigt sich trotz ihres meist moralischen (Be)Urteilens und obwohl die Jugendlichen selbst nicht in der Lage sind normative Sanktionen zu verhängen, dass sie diese dennoch als Drohung aussprechen. Sie agieren in solch einem Moment stellvertretend für das Rechtssystem, das noch nicht vor Ort ist, und stellen sich damit in die Funktion der Polizei. Nutzen tun sie dies als Abschreckung und im hier genannten Beispiel bei Jugendlichen (bzw. Personen, die sie als Jugendliche wahrnehmen, vgl. AiO 102). Zusammenhängen kann dies mit der auch sonstigen Andersbehandlung verdächtiger Jugendlicher im Gegensatz zu den Erwachsenen. Wie bereits in Kapitel 4.3 scheint der Umgang mit den Jugendlichen vor allem darin begründet zu sein, dass ihnen, im Gegensatz zu den erwachsenen Verdächtigen, eine Chance zur Umkehr und eine differenzierte Täterpsychologie zugestanden wird. Eine Drohung mit rechtlichen Sanktionen, wie beispielsweise „ein paar Jahre Jugendknast“ (AiO 102), scheint TKKG als eine abschreckende Vorstellung für die jungen Täter*innen zu gelten, während dies bei den ‚abgebrühten‘ erwachsenen Verbrecher*innen keine Wirkung mehr zeigen würde.

Die Erkenntnis dieser kurzen Analyse des Verhältnisses TKKGs zur Polizei zeigt, dass sich die Detektiv*innen dem um sie herum bestehenden Norm- und Rechtssystem immer bewusst sind, auch wenn sie nicht konsequent danach agieren. Dementsprechend ergibt sich ein nicht absehbares Abwägen der nächsten Handlungsschritte durch TKKG, die ihre eigenen moralischen Vorstellungen mit denen des Ordnungssystems ihrer Welt abgleichen müssen. Als vertraute und hilfsbereite Person in diesen Fällen gilt dabei Kommissar Glockner.

4.5 Unmoralisches Handeln der Detektiv*innen

In den vorangegangenen Kapiteln wurden bereits immer wieder Bezüge hergestellt zum Handeln der Detektiv*innen, welches nicht dem Handeln entspricht, das sie von anderen Personen ihrer fiktiven Welt erwarten. Sie folgen einerseits den Normen der fiktiven Welt, es lassen sich aus ihren Aussagen und Handlungen aber auch Werte ableiten, die speziell auf die Gruppe TKKG zutreffen. Dabei stellen sie in ihrem Handeln ein Idealbild dar, von dem sie erwarten, dass auch die anderen Personen ihrer

Welt sich einpassen. Sie orientieren sich auch an der normativen Instanz, der Polizei, deren Vorgaben sie allerdings nicht stringent folgen, wie sich in der folgenden Analyse unmoralischen Handelns der Detektive zeigt. Erläutert werden soll dies an einzelnen Beispielen, die in mehreren der hier untersuchten Texte zum Vorschein kommen.

Wie bereits erwähnt, stellt ‚Lügen‘ für die Jugendlichen eine unmoralische Handlungsweise dar, die nur von denjenigen erwartet wird, die auch sonst verdächtig wirken. Dennoch wird in *Abzocke im Onlinechat* eine Szene geschildert, in welcher Karl sich als Polizist ausgibt, um Informationen zu erhalten (vgl. AiO 109-111). Damit begeht er einen großen Bruch moralischen Verhaltens, denn wie in Kapitel 3.2.1 erläutert, stellt die Forderung, man solle nicht lügen, einen hohen Wert dar. Es ist unwahrscheinlich, dass die Figur Karls sich ihres Verhaltens nicht bewusst ist. Denn einerseits ist das Werte- und Normsystem der fiktiven Welt ähnlich dem der Realität konstruiert. Außerdem ist er sonst die am häufigsten normativ und regelkonform agierende Person der Jugendlichen. Da ein solcher Bruch der moralischen Vorstellungen nicht ohne Begründung stehen kann, muss diese oppositäre Verhaltensweise aufgelöst werden. Karl lügt, damit das TTKG-Mitglied Willi befreit werden kann und rechtfertigt sein unmoralisches Handeln mit einem für ihn höher gültigen Wert, der Loyalität zu seinem Freund. Damit zeigt er im Sinne der konsequentialistischen Ethik, dass für ihn das Ergebnis, seinen Freund zu retten, wichtiger ist als das Vermeiden des unmoralischen Wegs dorthin. Karl kann diese Dilemmasituation rasch für sich lösen, da die Freundschaft für alle vier Jugendlichen als wichtigster Wert gilt. In ihrem sozialen Gefüge ist dies akzeptiert. Karl verfügt genau wie Tim über eine Moralkompetenz und er kann für sich entscheiden, welche Werte er annimmt und welcher Wert höher für ihn wiegt. Unklar ist, ob die Gesellschaft, in welche TTKG eingegliedert sind, diese Ordnung ebenfalls akzeptiert, da diese Handlung nah an der Perspektive der Detektiv*innen erzählt wird und die Erzählinstanz die Situation nicht aufschlussgebend kommentiert. Dass ihnen dafür keine Sanktionen verhängt werden, kann entweder darauf hindeuten, dass das Verhalten der Detektiv*innen auch von der Gesellschaft um sie herum akzeptiert wird, oder dass niemand den moralischen Fehltritt mitbekommt.

Aber nicht nur Karl, auch Gaby lügt. Als die Detektiv*innen in *Alarm im Raubtierhaus* den Zoo als Ort der Ermittlungen ausmachen, belügt sie den Tierpfleger Niebert über ihren Aufenthalt aus reinem Interesse an den Tieren, um ihre Ermittlungsarbeit nicht zu stören (vgl. AiR 122). An dieser Stelle wird unmoralisches Verhalten indirekt damit erklärt, dass die Enträtselung des Verbrechens und damit die Chance des Fassens der Täter*innen einen höheren Wert einnimmt, als nicht zu lügen.

Folgende Aussage kann damit allgemein für die *TKKG*-Reihe getroffen werden: Sind die Ermittlungsarbeiten in Gefahr, dann ist eine unmoralische Handlungsweise plausibel, um damit das höchste Ziel, nämlich die Aufklärung des Verbrechens, zu schützen. Auch durch ihre Außenwelt werden sie dazu ermutigt, diese Handlungsweise weiter zu verfolgen. Sie werden nämlich für ihr unmoralisches Verhalten nie bestraft, es findet teilweise nicht einmal eine weitere Erwähnung. Stattdessen bekommen sie Lob und Anerkennung für ihre Arbeit und werden dadurch in ihrem Verhalten bestätigt. Bei den eben genannten Beispielen ist wie gesagt nicht eindeutig, ob die Personen im Umfeld von *TKKG* über ihr Verhalten informiert sind. Jedoch lässt sich die oben genannte Behauptung auch in folgenden Beispielen veranschaulichen.

Eine nicht nur unmoralische, sondern auch durch das Rechtssystem sanktionierte Verhaltensweise der Detektiv*innen ist Einbruch, den sie nutzen, um die Verbrecher*innen auf frischer Tat zu ertappen oder sich an verdächtigen Orten umzusehen (vgl. AiR 129). In *Alarm im Raubtierhaus* wird dieser Rechtsbruch der Detektiv*innen durch die Erzählinstanz relativiert, denn „es war klar, dass sie [TKKG, L. M.] keine andere Wahl hatten.“ (AiR 129). Auch hier überwiegt demnach das moralische Pflichtgefühl der Detektiv*innen, dem Fall nachzugehen und dieser Logik nach verpflichtet zu sein, in den Zoo einzubrechen. Da die Erzählinstanz den Einbruch der Detektiv*innen aktiv reflektiert und relativiert, kann man davon ausgehen, dass Einbruch in der *TKKG*-Welt als Rechtsbruch gesehen wird. Gegen dieses Gesetz steht allerdings die moralische Verpflichtung, die die Detektiv*innen spüren, und welche ihnen nicht von der Gesellschaft der fiktiven Welt auferlegt wird, sondern welche sie selbst als solchen empfinden. Für die Jugendlichen wiegt ihre moralische Pflicht damit stärker als das normative Recht. Im Nachhinein werden sie in ihrer Handlungsweise bestätigt, da ihnen auch in diesem Fall für ihre

Überschreitung keine negativen Sanktionen drohen. Die Detektiv*innen ermitteln also gegen Verbrecher*innen, die beispielsweise Einbruch begehen, da diese damit egoistisch handeln und anderen schaden, während sie selbst mit ihrer Handlung ebendies bekämpfen. Sie geben sich einen ‚Freifahrtschein‘. Diese Rechtfertigung steht exemplarisch für das Verhalten der Detektiv*innen.

Wie Einbruch, so stellt auch Diebstahl eines der häufigsten Verbrechen in *TKKG* dar.¹⁰³ Und ebenso setzen sich die vier Jugendlichen von *TKKG* auch damit auseinander, Diebstahl zu begehen. In *Der blinde Hellseher* wollen sie einen Hund vor seinem Besitzer retten und ihn deshalb ‚stehlen‘. Karl erklärt: „Diebstahl bleibt Diebstahl“ (DbH 57) und markiert damit, dass die Detektiv*innen sich ihrer Gesetzesverletzung bewusst sind. Wiederum zeigt sich hier seine normorientierte Grundhaltung. Es überwiegt jedoch, wie oben im Falle des Einbruchs, das Pflichtgefühl der Detektiv*innen. Der Diebstahl kommt durch eine Wendung der Handlung nicht zur Ausführung. Die vier sind über diesen Umstand erleichtert und machen damit kenntlich, dass Rechtsbrüche für sie ein großes Dilemma darstellen und sich weniger leicht durch die Abwägung verschiedener Werte lösen lässt (vgl. DbH 61-63). Auch wenn die Aktion innerfiktional nur durch ‚Zufall‘ nicht durchgeführt wird, so weist die Vereitelung des Plans doch auch darauf hin, dass Diebstahl eine schwerwiegende Tat ist und auch mit einem moralisch hoch angelegten Grund nicht leichtfertig begangen werden sollte. *Der Zweck* heiligt damit nicht immer *die Mittel* und die vier Jugendlichen folgen der konsequentialistischen Ethik nur bis zu einer gewissen Grenze.

Eine weitere große Diskrepanz dessen, was sie als unmoralisch bewerten, aber ebenso handeln, ist Gewalttätigkeit (siehe Kapitel 4.3). Während Gaby sonst als Gegenpol Tims agiert und seine Gewaltbereitschaft durch wohlüberlegtes Handeln dämpft, kommen bei ihr in gewissen Situationen aggressive Neigungen zum Vorschein. Wie bereits erläutert, vertritt Gaby besonders tierschützende Werte und bringt diese aktiv in die Detektivgruppe ein. Die Verletzung oder gar Tötung von Tieren bringt auch bei

¹⁰³ Folgt man zumindest den Auflistungen in verschiedenen Fanforen, welche die *TKKG*-Folgen und zugehörigen Verbrechen dokumentieren und diskutieren. Beispielsweise: URL: <http://www.tkgg-bande.de/forum/index.php?topic=15174.0> (zuletzt aufgerufen am 12.12.2019).

ihr unmoralische Tendenzen hervor. In *Wilddiebe im Teufelsmoor* entdecken die vier Jugendlichen einen erschossenen und enthaupteten Hirsch. Gaby möchte dagegen so vorgehen: „Er [der Wilderer, L. M.] muss bestraft werden“ (WiT 20) sagt sie und später: „Ich könnte ihn [den Wilderer, L. M.] umbringen“ (Ebd.). Besonders das zweite Zitat weist auf ihre stark ausgeprägten Emotionen im Zusammenhang mit unmoralischen Handlungsweisen gegen Tiere hin. Dennoch zeigt die Formulierung im Konjunktiv auch, dass sie sich der moralischen und rechtlichen Schranken bewusst ist, was dementsprechend auch unabhängig vom Wissen um Gabys sonstigen Charakter als Ausschluss der Umsetzung dieser Drohung gelten kann.

Auch die anderen Mitglieder der TKKG-Gruppe zeigen in diesem Fall ein besonders hohes Maß am Wunsch nach Selbstjustiz. Beispielsweise Willi, denn „in seiner Fantasie focht er vielmehr einen mörderischen Kampf aus, bei dem der Tiermörder fürchterliche Prügel bezog. So empfanden auch die anderen“ (WiT 21f). Diese Szene zeigt, als wie dramatisch der Tiermord angesehen wird. Sowohl Gaby, die ansonsten zwar mitagiert, aber selbst selten unmoralische Tendenzen aufweist, als auch Willi, der nie Gewalt gegen andere anwendet, legen diese Gewohnheiten zumindest in Gedanken ab, um Rache auszuüben. Die Selbstjustiz kann bei allen Detektiv*innen als Tendenz, die meist emotionalisiert und übertrieben ist, wahrgenommen werden. Dabei scheint es, als würden sie diese nicht aus moralischen Skrupeln unterlassen, sondern besonders deshalb, weil sie sich des Rechtssystems, in welchem sie sich befinden, sowie den damit verbundenen Gesetzen und daraus folgenden negativen Sanktionen bewusst sind. Sie können die selbstjustiziablen Handlungen zwar in ihrer Subgesellschaft moralisch rechtfertigen, nicht aber im Normsystem der TKKG-Gesellschaft, dem sie ebenfalls angehören und unterlassen diese deshalb. Dass Emotionen die moralischen Vorstellungen stark beeinflussen, sollte bereits in Kapitel 3.2.2 mit Hübl deutlich geworden sein und diese Annahme bestätigt sich auch hier. Denn aus negativen Emotionen leitet sich in *Wilddiebe im Teufelsmoor* eine starke moralische Verurteilung des*der Täter*in ab und daraus resultierend ein Bedürfnis nach Vergeltung.¹⁰⁴

¹⁰⁴ Siehe auch den folgenden Absatz mit der Diskussion zu Baeck/ Beeck, die das Strafbedürfnis TKKGs diskutieren.

Abgesehen von diesen verbalen Handlungen im Umgang mit Verbrecher*innen lassen sich auch unmoralische physische Handlungstendenzen in der Interaktion mit den Verbrecher*innen beobachten. Solche können vorrangig bei Tim identifiziert werden. Immer wieder wird er auch in den wenigen Texten über TKKG als Junge mit einer extremen Gewaltbereitschaft und aggressivem Verhalten gesehen.

Bei TKKG werden keine spannenden Geschichten erzählt, sondern Exempel statuiert, und genau dies macht ihren Reiz aus. Befriedigend an ihnen ist, dass hier stellvertretend die eigenen Vernichtungsphantasien ausgelebt werden, durch die Person des omnipotenten Tim, an dessen Rachefeldzügen HörerInnen¹⁰⁵ ebenso genüsslich teilhaben können wie seine Gefolgschaft Karl, Willi und Gaby, fehlt es ihnen doch nie an einem voyeuristischen Kommentar, wenn Tim die Banditen aufs Kreuz gelegt hat und ihnen noch einmal absichtlich Schmerzen zufügt.¹⁰⁶

TKKG kann aus dieser Perspektive betrachtet keine Detektivgeschichte sein, denn es geht scheinbar nicht darum, durch Logik, Verfolgung und Befragung zur Enträtselung eines Verbrechens zu gelangen, sondern einzig darum, die verdächtigten Verbrecher*innen gewaltsam zu sanktionieren und in Selbstjustiz die Ordnung der Gesellschaft wiederherzustellen. Dennoch soll an dieser Stelle zunächst einmal untersucht werden, in welchen Situationen Tim tatsächlich Gewalt anwendet, mit welcher Begründung er dies tut und ob die anderen drei Detektiv*innen tatsächlich ausschließlich als Statist*innen bezeichnet werden können, um dadurch die Ursache dieses Handelns zu erkennen.

Tim ist der Detektiv aus der Gruppe TKKGs, der am häufigsten Gewalt gegen Verdächtige und Verbrecher*innen anwendet. Dabei wechselt der Grund seiner Taten in den verschiedenen Bänden. Bei einer Befragung, bei der die befragte Person nicht kooperativ ist, droht er mit Brandstiftung (vgl. WiT 48) und Verfolgungsjagden verdächtigter Personen enden häufig mit der gewaltsamen Überführung durch Tim (vgl. WiT 61; vgl. NdÜ 195). Diese Momente werden dann, wie auch andere unmoralische Handlungsweisen der Detektiv*innen, mit der Verpflichtung, für die Enträtselung des Falls alles Nötige zu tun, aufgewogen. Besonders bei der

¹⁰⁵ Hier wurden einige TKKG-Hörspiele analysiert, die Aussage lässt sich aber auf die Buchreihe aufgrund ihrer Ähnlichkeit zunächst übertragen.

¹⁰⁶ Baack / Beeck: Mit Judo gegen Vodka Bruno, S. 74.

Befragung von unkooperativen Personen, die auch als Verdächtige in Frage kommen, werden die verschiedenen Stufen von Tims Handeln deutlich. In *Die Falschmünzer vom Mäuseweg* versucht er es beispielsweise bei einem verdächtigen Jugendlichen zunächst mit einer reinen Befragung. Als diese für ihn nicht zufriedenstellend verläuft, wendet er Gewalt an und ruft daraufhin Kommissar Glockner an (vgl. FvM 61-63). Der Dreischritt Befragung, Gewalt, Polizei zeigt also an, welche Maßnahmen ihm legitim erscheinen. Dabei wird das Eingreifen der Polizei nur im dritten Schritt als nötig empfunden. Die eigenen Maßnahmen scheinen für Tim als ebenso wirksam zu gelten und die Anwendung von Gewalt wird als ‚Preis‘ für das Lösen des Falls als plausibel dargestellt. An dieser Stelle folgt Tim der konsequentialistischen Ethik und sieht sich nicht in einer Dilemmasituation, denn es wird von keiner Seite eine Unsicherheit im eigenen Verhalten erwähnt.

Abgesehen von der Androhung und meist Anwendung von Gewalt im Enträtselungsprozess agiert Tim besonders in gefährdenden Situationen für seine Freunde brutal gegen die Angreifer. Dabei spielt Rache eine große Rolle. Während Gaby, als Gegenpol zu Tims Rachetendenzen, ihn beispielsweise in *Wer raubte das Millionenpferd* darauf hinweist, dass es wichtiger sei die Gerechtigkeit und Ordnung wiederherzustellen als Rache an denen zu nehmen, die sie und Willi bedroht haben (vgl. RdM 149), straft er die Täter unüberlegt und gewalttätig für seine Freunde. Dies verübt er (oder denkt darüber nach) allerdings ohne, dass sie ihn darum gebeten hätten und nicht zwingend in ihrer Anwesenheit (vgl. weiterhin FvM 19f sowie NdÜ 115).

Auch im Beisein der Polizei wendet Tim gegen Verdächtige und Verbrecher*innen Gewalt an. In *Die Nacht des Überfalls* verprügelt er einen Tankstellendieb, obwohl auch Herr Glockner vor Ort ist. In einer Art Gedankenstrom wird Kommissar Glockners Sichtweise auf das Geschehen geschildert:

„Um Himmels willen“ dachte Glockner. [...]. „Oh weh! Am besten, ich sehe nicht hin. Wie macht er das? In weniger als einer Sekunde war er durch die Tür. Und der Kleine wird jetzt wochenlang im Krankenhaus liegen“ (NdÜ 195).

Deutlich wird hier einerseits, dass Tim starke Gewalt gegen die Verbrecher anwendet, die Explizitheit der Situation bleibt an dieser Stelle jedoch ausgespart. Später wird dieses Verhalten Tims als Notwehr gewertet. Eine Reflexion des eigenen Verhaltens findet nicht statt, auch muss er keine weiteren Konsequenzen fürchten (vgl. ebd.). Nicht verwunderlich ist deshalb, dass er solche Handlungen als richtig annimmt, denn sind sie von der Polizei geduldet, können sie, nach der Denkweise der Detektiv*innen, keine Brüche beinhalten. Auch beim Fluchtversuch eines Verbrechers in *Wilddiebe im Teufelsmoor*, bei dem die Polizei ebenfalls anwesend ist, ist es dennoch Tim, der ihn gewaltsam an der Flucht hindert (vgl. WiT 66). Sein Agieren wird auch an dieser Stelle nicht kritisiert, ja fast ignoriert.

Im Allgemeinen wird Tims häufige Handgreiflichkeit innerfiktional damit erklärt, dass er als Judokämpfer fair kämpft und nur im Notfall Gewalt anwendet. Dennoch gilt seine Fairness nur bis zu einem bestimmten Punkt. Handelt sein Gegenüber gegen sein eigenes Gerechtigkeitsempfinden, so gilt es für ihn dann plausibel die eigene Fairness ebenfalls zurückzustellen, denn „[f]ür so einen sind die gemeinsten Griffe gerade richtig“ (JnM 102). Ebenso wie die anderen unmoralischen Tendenzen der TKKG Gruppe wird auch die Gewalttätigkeit Tims im Zusammenhang mit der Aufklärung von Verbrechen demnach anders bewertet als die Gewalttätigkeit der Verbrecher*innen.

Die drei anderen Detektiv*innen teilen die Tendenz Tims zwar nicht, sie be- oder verurteilen diese aber auch nicht so, wie sie es bei den Täter*innen tun. Im Gegensatz zu der Behauptung, TKKG bestünde nur aus Tim oder die drei anderen Detektiv*innen agierten nur als Zuschauer und Zuschauerin¹⁰⁷, soll hier der Ansatz gelten, dass die TKKG-Bande nur deshalb als Detektivteam agieren und erfolgreich sein kann, weil Gaby, Willi und Karl dabei sind. Tim als einzelner Detektiv könnte mit seinen unmoralischen Tendenzen nicht gerecht und moralisch handeln. KKG bilden für das T eine moralische Instanz, die seinen Aktionismus reflektieren und einen Gegenpol bilden. Mit Gabys Besonnenheit, Karls analytischem Denken und Willis Lethargie wird er dazu gebracht, unüberlegte (Rache-) handlungen zu überdenken. Dies funktioniert sicher

¹⁰⁷ So bei Baeck / Beeck: Mit Judo gegen Vodka Bruno, S. 74.

nicht immer. In *Wer raubte das Millionenpferd* trifft Tim die Peiniger Gabys und Willis allein wieder (vgl. RdM 164) und auch in den oben genannten Situationen mit der Polizei kommt es trotzdem zur gewaltsamen Auseinandersetzung. Dennoch bieten die Freunde ein Gegengewicht, das zwar nicht offensiv verhandelt wird, aber nichtsdestoweniger zum Tragen kommt. Zusätzlich reflektieren die Mitglieder der Gruppe ihre Zugehörigkeit auch selbst, wie beispielsweise Willi, der droht, dass sie „bald nur noch TKG“ (AiR 112) sind, wenn er nicht schnell etwas zu Essen bekommt. Diese bedeutungslos erscheinende Stelle weist dennoch explizit darauf hin, dass sie sich ihrer Zusammengehörigkeit ständig bewusst sind.

Dass Tim sich durch die anderen Mitglieder der Detektivbande beeinflussen lässt und dabei seine unmoralischen Tendenzen ausgeglichen werden, kann noch an einem anderen Beispiel deutlich gemacht werden. In *Abzocke im Onlinechat* wird ein Mitschüler der vier Jugendlichen bedroht und erpresst. Als dieser sowohl verletzt als auch verängstigt ist, will Tim mit seiner Befragung nicht abwarten bis er versorgt ist und sich beruhigt hat (vgl. AiO 80). Dieser Umgang weist fast auf eine amoralische Verhaltensweise hin, da er wenig bis kein Mitgefühl zeigt. Dass sich diese Tendenz im hier genannten Beispiel auf das Opfer bezieht, kann darauf hinweisen, dass er nicht nur Verbrecher*innen eher gefühllos gegenübersteht, sondern auch den Leidtragenden. Anders als Tim geht besonders Gaby sehr viel emotionaler auf die Geschädigten einer Tat ein (vgl. AiO 80; zwar wird Gabys Fürsorge mit der einer „strenge[n] Lehrerin“ beschrieben, zeigt aber umso deutlicher ihre Überzeugung, Hilfe leisten zu müssen).

Im Verhalten der Detektiv*innen wird deutlich, dass sie alle ihre Handlungen zunächst an ihren subjektiven Moralvorstellungen messen und damit auch Normen und Gesetzen eine flexible Bedeutung zuschreiben. Zwar sind sie sich der geltenden Regeln bewusst, legen diese aber nicht zwingend als gültig für sich an, was sich nicht nur aus der wechselseitigen Bestätigung innerhalb der eigenen Gruppe ergibt, sondern auch besonders durch die fehlende Maßregelung unmoralischen und rechtsbrechenden Verhaltens der vier von außen und in besonderem Maße von der Polizei. Dabei tritt besonders Tims wiederkehrendes ge-

walttätiges Handeln in den Vordergrund. Dieses kann eindeutig als unmoralische Tendenz desselben gelten und auf der Rezeptionsebene, wie Baeck und Beeck erklären, als Befriedigung von „Vernichtungsphantasien“ gelten. Dennoch muss innerfiktional ein anderer Maßstab angelegt werden. In der fiktiven Welt deutet alles darauf hin, dass Gewalt an sich zwar als zu verurteilende Handlung betrachtet wird, dies für TKKG allerdings nicht gilt. Sie agieren demnach ihrer Konzeption entsprechend schlüssig. Damit gilt Gewalttätigkeit für Baeck und Beeck zwar nicht als plausibles Agieren von Detektiv*innen, für die fiktive Welt setzt diese Moralvorstellung aber aus. An dieser Stelle zeigt sich außerdem, dass in neueren Texten die drei anderen Detektiv*innen einen stärkeren und einflussnehmenden Gegenpol zu Tim bilden, was sich jedoch in den älteren Texten bereits andeutet. Man könnte davon ausgehen, dass das ‚Selbstbewusstsein‘ von Gaby, Karl und Klößchen in neueren Bänden der Serie größer angelegt ist und sie dementsprechend stärker mit ihren Vorstellungen in die Agitationsweise der Gruppe eingreifen, anstatt dies Tim zu überlassen.

5. Schlussbetrachtungen

„Im Allgemeinen bin ich sehr gegen Diebstahl. Aber [...]“. Am Ende lohnt es sich, erneut auf das dem Titel vorangestellte Zitat zu blicken. Es steht nicht nur für sich allein, sondern, wie sich in der Analyse gezeigt hat, für eine wiederkehrende Bewertung moralischer und unmoralischer Handlungen in den *TKKG*-Bänden. Zusammengefasst wird deutlich, dass moralische Fragen, mit der sich die Philosophie, Soziologie und Psychologie auseinandersetzen, auch auf die fiktiven Texte angewandt werden können. Die Detektivgeschichte als Gattung ist hierfür prädestiniert, weil Detektivgeschichten durchzogen sind von moralischen sowie unmoralischen Handlungen und sie aufgrund ihres Realitätsanspruchs damit die gleichen Fragen verhandeln wie die verschiedenen Forschungsdisziplinen der realen Welt dies tun.

Bei näherer Betrachtung der ausgewählten Texte wird deutlich, dass die jugendlichen Detektiv*innen gemeinsame Werte vertreten, die sich besonders an christlich-westlichen Moralvorstellungen orientieren. Dabei werden bestimmte Ideale als hervorstechendes Merkmal einzelner Mitglieder von *TKKG* präsentiert, beispielsweise die Tierliebe Gabys, die Loyalität Willis, die anti-kapitalistische Haltung Tims in Bezug auf Geld und Karls stark normorientierte Verhaltensweise. Die Aufgaben einer idealisierten Detektivperson werden auf die einzelnen Angehörigen der *TKKG*-Gruppe aufgeteilt und ihre Grundhaltung resultiert aus ebendieser Zusammensetzung der einzelnen Ideale. Da sie fast ausschließlich gemeinsam agieren, werden sie schnell als Einheit wahrgenommen. So gelten die individuell vertretenen Werte dann als Merkmale der gesamten Bande. Bereits im Hinblick auf die Überzeugungen, für die *TKKG* eintreten, sollten sie deshalb aber nicht als Einheit, sondern vielmehr als Symbiose wahrgenommen werden, bei denen die einzelnen Mitglieder nicht gleich konzipiert sind, sondern sich ergänzen.

Warum sie die Enträtselung von Verbrechen als ihre Aufgabe wahrnehmen, unterscheidet sich in den einzelnen Bänden. Besonders hervorstechend ist jedoch die wiederkehrende Argumentation aus Pflicht zu agieren. Die jugendlichen Detektiv*innen ermitteln demnach im ‚Dienst der Gesellschaft‘. In diesen Fällen wird von ihnen, aber auch von der Er-

zählinstanz erklärt, sie hätten keine andere Wahl oder die Polizei als eigentlich zuständiges Organ des Rechtssystem sei nicht in der Lage, den Fall zu lösen. Somit wird ihnen diese Pflicht nicht von außen auferlegt, sondern entsteht erst in der Gruppe. Besonders geprägt sind die Detektiv*innen zusätzlich von einem äußerst hohen Gerechtigkeits Sinn, der die Wiederherstellung der Ordnung fördert und fordert. Auch die oftmals direkte oder indirekte Involviertheit der Jugendlichen in ihre Fälle – als Opfer oder als Bekannte der Opfer – lässt sie eine Handlungspflicht empfinden.

Die Bewertung unmoralischer Handlungen durch die Detektiv*innen zeigt sich einerseits in ihrem Umgang mit den Verbrecher*innen und andererseits in ihrer eigenen Verhaltensweise. Zunächst verurteilen sie Rechtsbrüche sowie unmoralisches Verhalten, dennoch agieren sie in anderen Situationen gleichartig. Eine Rechtfertigung der eigenen Handlungen erfolgt immer direkt und wird begründet durch ihren Beitrag zur Auflösung eines Verbrechens. Dabei stellen sowohl unmoralische Handlungen wie Lügen, als auch rechtbrechende Handlungen wie Einbruch oder gewalttätige Auseinandersetzungen in den Augen der Detektiv*innen eine legitime Ermittlungsmethode dar. Gleichzeitig verfolgen sie genau diese Handlungen bei anderen und be- und verurteilen sie damit als unmoralisch, also ‚schlecht‘. Eine Ausnahme stellt die konsequente Verurteilung der Suchtmittel Nikotin und Alkohol dar, die durch alle Bände hinweg von den vier Jugendlichen auf das Schärfste kritisiert wird. Jedoch könnte man auch in diesem Aspekt ein gewisses Maß an Inkonsequenz vorwerfen, wenn es um Willi Sauerlichs ‚Naschsucht‘ geht. Dem um sie bestehenden Normsystem sind sie sich in ihren moralischen als auch unmoralischen Handlungen dabei immer bewusst.

Zwar verfolgen TKKG fast immer Verbrecher*innen, die mit ihrer Tat einen Rechtsbruch im System der fiktiven Welt begehen, dennoch folgt eine Verurteilung durch die vier Detektiv*innen nicht auf normativer Ebene. Eine Übergabe an die Polizei findet fortlaufend statt, ausgenommen davon sind jugendliche Kriminelle, deren Verhalten durch äußere Umstände beeinflusst und somit als nicht selbst verschuldet wahrgenommen wird. Dennoch sind weitere, meist von der Erzählinstanz angedeutete Informationen gerichtlicher Verhandlungen für die Detektiv*innen nicht relevant. Dabei verurteilen sie nicht nur die Täter*innen moralisch,

auch in den eigenen Handlungsweisen gelten die persönlichen moralischen Vorstellungen mehr als die normativen Vorschriften. Sie erkennen die sozial verankerten Regeln und rechtlichen Vorgaben in vielen Situationen nicht an, sondern interagieren mit ihnen, wie es sonst bei der Verhandlung moralischer Werte zu erwarten ist. Im Zuge dessen nehmen sie ausschließlich diejenigen an, welche in ihr moralisches Subsystem passen und erklären alles andere für ungültig.

Die moralische Kompetenz der jungen Detektiv*innen kann auf diesem Konstrukt aufbauend als hoch eingestuft werden. In den seltensten Fällen zweifeln sie an ihrer Entscheidung oder sehen sich in einer Dilemmasituation. Tun sie es doch, wie beispielsweise bei dem Versuch einen Hund zu stehlen, so markiert dies einerseits die Grenzen der plausiblen Rechtsbrechung durch die Detektiv*innen und gibt im Negativ der Handlung an, welche Grundsätze für die Jugendlichen besonders wichtig sind. Ob die Entscheidung jeweils die der Situation angemessene ist, lässt sich nicht objektiv beurteilen und spielt zunächst keine Rolle. Es geht einzig um die individuelle Auseinandersetzung der Figuren mit ihren Dilemmas. Die Moralkompetenz der Jugendlichen ist dabei von Beginn an vorhanden und entwickelt sich nicht erst. Es gibt keinen Hinweis darauf, von wem sie in dieser Hinsicht unterstützt und gefördert werden, allerdings weist ihr positives Vertrauensverhältnis zu Kommissar Glockner und ihre ständige Interaktion mit ihm darauf hin, dass ihre Vorstellungen stark durch ihn geprägt sind.

Obwohl Glockner eindeutig der Polizei als Instanz zugeordnet wird, halten sie sich nicht immer an die Vorgaben des Rechtssystems oder sehen sich an diese gebunden. Ihr Selbstverständnis als Detektivgruppe und die Bestätigung, dass ihr Handeln gut und richtig ist, bekommen sie dabei paradoxerweise eben von der Polizei und Herrn Glockner. Dadurch, dass ihre unmoralischen Handlungsweisen in den hier untersuchten Bänden nie negativ sanktioniert werden und sie für die Enträtselung eines Verbrechens immer Lob und Anerkennung durch die Polizei und besonders Kommissar Glockner erfahren, ergibt sich ein kreislaufartiges Handlungsmuster, denn Lob und Anerkennung spornt die Jugendlichen zu weiterem Handeln an, was wiederum in Lob und Anerkennung resultiert. Damit weist ihr Handeln eine Stringenz auf, die sich aus der positiven Bestätigung der Außenwelt ergibt.

In der Analyse wenig beachtet wurden diachrone Verläufe der *TKKG*-Serie und damit der Vergleich verschiedener Bände abhängig von ihrem Erscheinungsdatum. Es zeigt sich, dass viele Einstellungen der Detektiv*innen gleichbleibend sind und sich die Bewertung der eigenen sowie fremden Handlungsweisen nur geringfügig ändert. Dabei treten Modifikationen eher von Text zu Text und nicht im Zusammenhang des Publikationszeitraums auf. In den betrachteten Bänden konnten sich gleichende Handlungsweisen und Bewertungsmuster davon unabhängig festgestellt werden und damit die diachrone Komponente weitestgehend vernachlässigt werden. Eine tiefergehende Thematisierung der diachronen Verläufe müsste mit einer größeren Textmenge verbunden sein. Da *TKKG* durch eine Gleichzeitigkeit geprägt ist und die Bände innerfiktional nicht nacheinander stattfinden können, scheint eine Unveränderlichkeit der moralischen Haltung und des Verhaltens der Detektiv*innen zunächst logisch. Erst auf der Rezeptionsebene stellt sich die Frage, ob sich die im Text verhandelten Werte nicht an die aktuelle Realität und ihre Diskurse anpassen müssen. Das jedenfalls fordern die hier mitbehandelten Sekundärtexte zu *TKKG* indirekt mit ihrer Kritik.

Die Uneinigkeit der Forschungsliteratur zu *TKKG* ist vor allem darin begründet, dass die verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven unterschiedliche Ziele verfolgen. Dies wird daran deutlich, dass in der vorliegenden Untersuchung besonders auf die Figurenkonzeption und -interaktion geblickt wurde, während Münschke sowie Baeck / Beeck vor allem die Frage dessen, was auf der Rezeptionsebene vermittelt wird, verhandeln. Dennoch scheinen sie dem Text wenige Chancen zu geben. Dies zeigt sich vor allem an Stellen ausbleibender Differenzierung der Aussagen und Verallgemeinerungen, die sich sicher auch aus der Wertung des gesamten Genres der Detektivgeschichten für Jugendliche ergeben und eine neutralere Sichtweise auf die *TKKG*-Reihe verwehren. Diese Studie hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit und möchte die differierenden Ansichten nicht entkräften. Es konnten jedoch neue Aspekte und weitere Gesichtspunkte hinzugefügt werden, damit eine ganzheitliche Untersuchung der *TKKG*-Bände möglich ist.

Mithilfe der präsentierten Erkenntnisse der hier angestellten Analyse sollte deutlich werden, dass die Jugendliteratur auch im Bereich der Detektivgeschichten komplexer gestaltet ist, als dies zunächst

angenommen wird. Das zeigt sich in diesem Kontext in den Bewertungen (un)moralischer Handlungen, die innerfiktional komplex gestaltet sind, was sich besonders in der Figurenkonzeption der Protagonist*innen herausstellt. Dass diese als symbiotische Gruppe mit einer Moralkompetenz agieren und ihre Gruppe dabei als Subsystem mit subjektiven Moralvorstellungen funktioniert, wird jedoch erst auf den zweiten Blick erkennbar. Die Komplexität der Charaktere ist zunächst überlagert von den stark handlungsorientiert angelegten Texten, die wenig Platz lassen für eine vielschichtige Darstellung der Ermittelnden. Dabei verbirgt sich dahinter bei einem dezidierten Blick reichlich Bearbeitungspotential, das auch an dieser Stelle nicht erschöpft ist.

SIGLENVERZEICHNIS

- AiO = Wolf, Stefan: Ein Fall für TKKG. Abzocke im Online-Chat. Geschrieben von Herbert Friedmann. München 2011.
- AiR = Wolf, Stefan: Ein Fall für TKKG. Alarm im Raubtierhaus. Geschrieben von Martin Hofstetter. München 2011.
- DbH = Wolf, Stefan: Der blinde Hellseher. Ein Fall für TKKG. 30. Auflage. Hannover 1979.
- Wolf, Stefan: Der blinde Hellseher. In: Die Jagd nach den Millionendieben. Der blinde Hellseher. Ein Fall für TKKG. Genehmigte Lizenzausgabe der Verlagsgruppe Random House für Sammler-Editionen in der Verlagsgruppe Weltbild GmbH. München 2005, S. 193-370. (Diese Ausgabe wird nicht in Siglen zitiert.)
- FvM = Wolf, Stefan: Ein Fall für TKKG. Die Falschmünzer vom Mäuseweg. Neu geschrieben von Herbert Friedmann nach der Erstausgabe von Stefan Wolf. München 2011.
- HiE = Wolf, Stefan: Hinterhalt im Eulenforst. In: Stefan Wolf: Hinterhalt im Eulenforst, Die Nacht des Überfalls, Das Geschenk des Bösen. Drei TKKG-Abenteuer ungekürzt. 15. Auflage. Hannover 1999, S. 11-103.
- JnM = Wolf, Stefan: Die Jagd nach den Millionendieben. Ein Fall für TKKG. 30. Auflage. Hannover 1979.
- NdÜ = Wolf, Stefan: Die Nacht des Überfalls. In: Stefan Wolf: Hinterhalt im Eulenforst, Die Nacht des Überfalls, Das Geschenk des Bösen. Drei TKKG-Abenteuer ungekürzt. 15. Auflage. Hannover 1999, S.109-217.

RdM = Wolf, Stefan: Wer raubte das Millionenpferd. In: Stefan Wolf: Wilddiebe im Teufelsmoor, Wer raubte das Millionenpferd?, Vampir auf der Autobahn. Drei TKKG-Abenteuer ungekürzt. 15. Auflage. Hannover 1998, S. 113-210.

WiT = Wolf, Stefan: Wilddiebe im Teufelsmoor. In: Stefan Wolf: Wildddiebe im Teufelsmoor, Wer raubte das Millionenpferd?, Vampir auf der Autobahn. Drei TKKG-Abenteuer ungekürzt. 15. Auflage. Hannover 1998, S. 9-108.

BIBLIOGRAPHIE

- Alewyn, Richard [1968/1971]: Anatomie des Detektivromans. In: Der Kriminalroman. Poetik, Theorie, Geschichte. Hg. von Jochen Vogt. München 1998 (= UTB für Wissenschaft 8147: Grosse Reihe), S. 52-72.
- Baeck, Jean-Philipp; Beeck, Volker: Mit Judo gegen Wodka-Bruno, Miethai Zinse und Dr. Mubase. TKKG – ein postnazistischer Jugendkrimi. In: Deutschlandwunder. Wunder und Wahn in der postnazistischen Kultur. Hg. von: Jean-Philipp Baeck u. a. Mainz 2007, S. 70-87.
- Baumgärtner, Alfred C.; Launer, Christoph: Abenteuerliteratur. In: Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Band 1. Hg. von Günter Lange. 4., unveränderte Auflage. Baltmannsweiler 2005, S. 415-444.
- Blödorn, Andreas: Narratologie. In: Handbuch Kriminalliteratur. Theorien – Geschichte – Medien. Hg. von Susanne Düwell u. a. Stuttgart 2018, S. 14-23.
- Fischer, Dietrich: Detektivgeschichte und Science Fiction als Jugendliteratur (Aspekte des Jungenbuches). In: Kinder- und Jugendliteratur. Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung. Hg. von Gerhard Haas. Stuttgart 1974, S. 289-311.
- Genç, Metin: Gattungsreflexion / Schemaliteratur. In: Handbuch Kriminalliteratur. Theorien – Geschichte – Medien. Hg. von Susanne Düwell u. a. Stuttgart 2018, S. 3-13.
- Haas, Gerhard: Aspekte der Kinder- und Jugendliteratur. Genres – Formen und Funktionen – Autoren. Frankfurt a.M. 2003 (= Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien. Theorie – Geschichte – Didaktik 22).
- Hanauska, Annika: Detektiv. In: Handbuch Kriminalliteratur. Theorien – Geschichte – Medien. Hg. von Susanne Düwell u. a. Stuttgart 2018, S. 224-231.
- Hasubek, Peter: Die Detektivgeschichte für junge Leser. Bad Heilbrunn / Obb. 1974 (= Schriften des Arbeitskreises für Jugendliteratur).
- Hurna, Myron: Was ist, was will, was kann Moral? Wiesbaden 2017.

- Hübl, Philipp: Die aufgeregte Gesellschaft. Wie Emotionen unsere Moral prägen und die Polarisierung verstärken. München 2019.
- Ingenkamp, Heinz Gerd: Goethe und Schopenhauer zu Moral und Ethik. In: Schopenhauer und Goethe. Biographische und philosophische Perspektiven. Hg. von Daniel Schubbe und Søren R. Fauth. Hamburg 2016, S. 409-436.
- Josting, Petra; Stenzel, Gudrun: Einführung. Zur Diskussion über Krimis für Kinder und Jugendliche. In: Auf heißer Spur in allen Medien. Kinder- und Jugendkrimis zum Lesen, Hören, Sehen und Klicken. Hg. von Petra Josting und Gudrun Stenzel. Beiträge Jugendliteratur und Medien 54. Jg. 13. Beiheft. Weinheim 2002, S. 3-6.
- Kniesche, Thomas: Einführung in den Kriminalroman. Darmstadt 2015.
- Kohlberg, Lawrence: Moralische Entwicklung und demokratische Erziehung. In: Moralische Urteilsfähigkeit. Eine Auseinandersetzung mit Lawrence Kohlberg über Moral, Erziehung und Demokratie. Hg. von Georg Lind und Gerd Heinz. Weinheim / Basel 1987, S. 25-43.
- Krieg, Alexandra: Auf Spurensuche. Der Kriminalroman und seine Entwicklung von den Anfängen bis zur Gegenwart. Marburg 2002, S. 124.
- Lange, Günter: Krimi – Analyse eines Genres. In: Auf heißer Spur in allen Medien. Kinder- und Jugendkrimis zum Lesen, Hören, Sehen und Klicken. Hg. von Petra Josting und Gudrun Stenzel. Beiträge Jugendliteratur und Medien 54. Jg. 13. Beiheft. Weinheim 2002, S. 7-20.
- Lange, Günter: Krimis für Kinder und Jugendliche. In: Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Band 1. Hg. von Günter Lange. 4., unveränderte Auflage. Baltmannsweiler 2005, S. 525-546.
- Leister, Annika: Diese TKKG-Folgen zeigen, wie rechts die vier eigentlich waren. Zeitungsartikel in: Bento, Das junge Magazin vom Spiegel. 30.01.2017. URL: <https://www.bento.de/vintage/tkkg-so-rechts-waren-die-hobby-detektive-wirklich-a-00000000-0003-0001-0000-000001156667> (zuletzt aufgerufen am 12.12.2019).

- Lind, Georg: Moral ist lehrbar! Wie man moralisch-demokratische Kompetenzen fördern und damit Gewalt, Betrug und Macht mindern kann. 3., vollständig überarbeitete Auflage. Berlin 2015.
- Linder, Joachim; Ort, Claus-Michael: Recht und Moral. Mediale Konstellationen der gesellschaftlichen Selbstverständigung über ‚Verbrechen‘ vom 17. bis zum 21. Jahrhundert. In: Recht und Moral. Zur gesellschaftlichen Selbstverständigung über „Verbrechen“ vom 17. bis zum 21. Jahrhundert. Hg. von Hans-Edwin Friedrich und Claus-Michael Ort. Berlin 2015 (= Schriften zur Literaturwissenschaft 39), S. 13-56.
- Luhmann, Niklas: Die Moral der Gesellschaft. 3. Auflage. Frankfurt a.M. 2012 (= stw 1871).
- Mattenklott, Gert: Literatur ohne Moral? Die Wahrnehmung des Ethischen in der Literaturwissenschaft. In: Literatur ohne Moral. Literaturwissenschaften und Ethik im Gespräch. Hg. von Christoph Mandry. Münster u. a. 2003 (= Ethik in der Praxis 18), S. 15-28.
- Münschke, Frank: „Dass die frei herumlaufen dürfen“. Norm und Normabweichung in „TKKG“-Hörspielen. In: Von „Bibi Blocksberg“ bis „TKKG“. Kinderhörspiele aus gesellschafts- und kulturwissenschaftlicher Perspektive. Hg. von: Oliver Emde, Lukas Staden, Andreas Wicke. Opladen / Berlin / Toronto 2016, S. 82-93.
- Nassehi, Armin; Saake Irmhild; Siri, Jasmin: Ethik – Normen – Werte. Eine Einleitung. In: Ethik – Normen – Werte. Hg. von Armin Nassehi, Irmhild Saake, Jasmin Siri. Wiesbaden 2015, S. 1-12 (= Studien zu einer Gesellschaft der Gegenwart).
- Nusser, Peter: Der Kriminalroman. 4., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart / Weimar 2009.
- Quadfasel, Lars: Gabi hat den Tarzan lii-ii-ieb ... TKKG – der postfaschistische Kinderkrimi und seine Geschlechterrollen. In: Jungdemokratinnen / Junge Linke (Hg.): Give the feminist a cigarette – Ein Feminismusbuch, Wuppertal 2001, S. 32-37 URL: <http://linksjugend-solid-nrw.de/files/linksjugend/material/feminismusbuch.pdf> (zuletzt aufgerufen am 04.11.2019).
- Rawls, John: Eine Theorie der Gerechtigkeit. Übersetzt von Hermann Vetter. 19. Auflage. Frankfurt a.M. 2014 (= stw 271).

- Schulze-Witzenrath, Elisabeth [1979]: Die Geschichten des Detektivromans. Zur Struktur und Rezeptionsweise seiner klassischen Form. In: Der Kriminalroman. Poetik, Theorie, Geschichte. Hg. von Jochen Vogt. München 1998 (= UTB für Wissenschaft 8147: Grosse Reihe), S. 216-238.
- Schmid, Wolf: Elemente der Narratologie. 3., erweiterte und überarbeitete Auflage. Berlin / Boston 2014.
- Schmidt, Jochen: Religion, Kultur und Moral. Überlegungen im Anschluss an Kant und Wittgenstein. In: Kultur und Religion. Eine interdisziplinäre Bestandsaufnahme. Hg. von Klaus von Stosch u. a. Bielefeld 2016 (= Edition Kulturwissenschaft 85), S. 163-174.
- Spinner, Kaspar H.: Zwischen ästhetischer Erziehung und moralischer Bildung. In: Fazit Deutsch 2000. Ästhetische Bildung, moralische Entwicklung, kritische Aufklärung? Hg. von Bodo Lecke. Frankfurt a.M. 2004 (= Beiträge zur Geschichte des Deutschunterrichts 54), S. 95-100.
- Stenzel, Gudrun: Kriminalgeschichten. In: Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart. Hg. von Günter Lange unter Mitarbeit von Hannelore Daubert. 2., korrigierte und ergänzte Auflage. Baltmannsweiler 2012, S. 333-348.
- Stenzel, Gudrun: Spannung pur zwischen zwei Buchdeckeln. Kinder- und Jugendkrimis der Jahrtausendwende. In: Auf heißer Spur in allen Medien. Kinder- und Jugendkrimis zum Lesen, Hören, Sehen und Klicken. Hg. von Petra Josting und Gudrun Stenzel. Beiträge Jugendliteratur und Medien 54. Jg. 13. Beiheft. Weinheim 2002, S. 21-38.
- Umlauf, Petra: Interview mit Rolf Kalmuczak: „Ich war auch in meiner Jugend ein bißchen Tim ähnlich“. Stefan Wolf im Gespräch mit Hörspielheldin Petra über 25 Jahre TKKG. 2004. URL: http://www.hoerspielhelden.de/news/tkkgnacht/interview_stefanwolf.htm (zuletzt aufgerufen am 10.12.2019).
- Wahl, Klaus: Wie kommt die Moral in den Kopf. Von der Werteerziehung zur Persönlichkeitsförderung. Berlin / Heidelberg 2015.
- Werner, Renate: Ästhetizismus. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Hg. von Klaus Weimar u. a. Neubearbeitung des

Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. Band 1. Berlin / New York 2007, S. 20.

<https://www.duden.de/rechtschreibung/unmoralisch> (zuletzt aufgerufen am 09.12.2019).

<https://www.duden.de/rechtschreibung/amoralisch> (zuletzt aufgerufen am 09.12.2019).



Die Detektivgeschichte ist eine der meistkonsumierten Gattungen der Jugendliteratur, dennoch sind literaturwissenschaftliche Untersuchungen bisher rar und bieten fast ausschließlich gattungstheoretische Überblicke. Dass auch weitreichende Betrachtungen keineswegs zu vernachlässigen sind, zeigt sich in dieser Arbeit anhand der Untersuchung (un)moralischer Handlungsweisen in Detektivgeschichten für Jugendliche. Die Fragestellung soll dabei durch die Verknüpfung erzähltheoretischer Methoden mit philosophischen, soziologischen sowie psychologischen Annäherungen zu ‚Moral‘ beantwortet werden und sich konkret *TKKG* als Detektivgeschichte für Jugendliche genähert werden. Besonders wird auf die Figurenkonzeption eingegangen, wodurch die Frage nach der Handlungsmotivation und Bewertung moralischer und unmoralischer Handlungsweisen in *TKKG* erschlossen wird, also wie und warum die Detektiv*innen agieren. Maßgeblich die Dilemmasituationen der Detektiv*innen, die nach eigener Aussage für „die Gerechtigkeit“ auf Verbrecher*innenjagd gehen, gewähren dabei einen Einblick in die Konzeption der *TKKG*-Welt und lassen erkennen, wie Diskurse zur Moral in *TKKG* verhandelt werden.

ISBN 978-3-86309-759-2



9 783863 097592

www.uni-bamberg.de/ubp/